

## **6. Sitzung**

am Dienstag, dem 13. Dezember 2011

---

### **Inhalt**

Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung .....	173
Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung .....	173

### **Fragestunde**

<b>2. Verkehrssicherheit am Osterdeich</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Hiller, Gottschalk, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 9. November 2011 .....	173
<b>3. Mehr Verkehr in Bremen durch mehr Gewerbeflächen in Brinkum-Nord?</b> Anfrage der Abgeordneten Brumma, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 9. November 2011 .....	175
<b>4. Zusätzliche Schließtage bei KiTa Bremen</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Ahrens, Strohmang, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 9. November 2011 .....	175
<b>5. Weitere Oberschulplätze im Stadtteil Gröpelingen</b> Anfrage der Abgeordneten Gürlevik, Vogelsang, Bolayela, Güngör, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 10. November 2011 .....	176
<b>6. Werbemonopol der Telekom?</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Häsler, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Strohmang, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 10. November 2011 .....	178
<b>7. Die Blaue Karte und die Jobcenter</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Wendland, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 14. November 2011 .....	179
<b>8. Kostensteigerung beim Siemens-Hochhaus</b> Anfrage der Abgeordneten Frau Piontkowski, Strohmang, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 17. November 2011 .....	180

<b>9. Fortschritt an der Burger Brücke</b>	
Anfrage der Abgeordneten Frau Neumeyer, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 21. November 2011 .....	183
<b>10. Kfz-Einbrüche in Parkhäusern der BREPARK</b>	
Anfrage der Abgeordneten Hinners, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 22. November 2011 .....	183
<b>11. Polizeirevier Horn-Lehe</b>	
Anfrage der Abgeordneten Hinners, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU vom 22. November 2011 .....	184
<b>12. Bremer Altkleider nach Afrika?</b>	
Anfrage der Abgeordneten Frau Hiller, Gottschalk, Tschöpe und Fraktion der SPD vom 30. November 2011 .....	187
<b>Aktuelle Stunde</b> .....	189
<b>Keine Zirkusse mit Wildtieren in Bremen</b>	
Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 13. Dezember 2011 (Neufassung der Drucksache 18/49 S vom 2. November 2011) (Drucksache 18/67 S)	
Abg. Frau Neddermann (Bündnis 90/Die Grünen) .....	189
Abg. Frau Peters-Rehwinkel (SPD) .....	190
Abg. Tuncel (DIE LINKE) .....	190
Abg. Frau Neumeyer (CDU) .....	191
Senatorin Jürgens-Pieper .....	192
Abstimmung .....	193
<b>Wohnen und Leben im Osterfeuerbergquartier verbessern</b>	
Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 9. November 2011 (Drucksache 18/53 S)	
Abg. Pohlmann (SPD) .....	193
Abg. Werner (Bündnis 90/Die Grünen) .....	194
Abg. Strohmann (CDU) .....	195
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	196
Abg. Pohlmann (SPD) .....	196
Senator Dr. Lohse .....	197
Abstimmung .....	198

**Frühchenbehandlung in Bremen weiter sicherstellen**

Antrag der Fraktion der CDU

vom 21. November 2011

(Drucksache 18/54 S)

Dazu

**Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE**

**vom 12. Dezember 2011**

(Drucksache 18/65 S)

Abg. Bensch (CDU) .....	198
Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther (Bündnis 90/Die Grünen) .....	199
Abg. Brumma (SPD) .....	201
Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE) .....	201
Abg. Frau Dr. Kappert-Gonther (Bündnis 90/Die Grünen) .....	202
Senatorin Jürgens-Pieper .....	203
Abstimmung .....	204

**StadtTicket sichern und stärken!**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen

vom 23. November 2011

(Drucksache 18/56 S)

Dazu

**Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE**

**vom 13. Dezember 2011**

(Drucksache 18/66 S)

Abg. Möhle (SPD) .....	204
Abg. Frau Wendland (Bündnis 90/Die Grünen) .....	205
Abg. Strohmann (CDU) .....	206
Abg. Erlanson (DIE LINKE) .....	207
Abg. Möhle (SPD) .....	208
Abg. Strohmann (CDU) .....	208
Senatorin Stahmann .....	209
Abstimmung .....	210

**Straßenbeleuchtung in Gewerbegebieten**

Antrag der Fraktion der CDU  
 vom 29. November 2011  
 (Drucksache 18/58 S)

Dazu

**Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen  
 vom 13. Dezember 2011**

(Drucksache 18/68 S)

Abg. Imhoff (CDU) .....	211
Abg. Gottschalk (SPD) .....	211
Abg. Frau Dr. Schierenbeck (Bündnis 90/Die Grünen) .....	212
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	213
Senator Dr. Lohse .....	214
Abstimmung .....	215

**Personelle Konsequenzen aus dem Klinikskandal**

Antrag der Fraktion der CDU  
 vom 29. November 2011  
 (Drucksache 18/59 S)

Abg. Röwekamp (CDU) .....	216
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) .....	217
Abg. Brumma (SPD) .....	219
Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE).....	219
Abg. Röwekamp (CDU) .....	220
Abg. Dr. Güldner (Bündnis 90/Die Grünen) .....	222
Senatorin Jürgens-Pieper .....	222
Abstimmung .....	225

**Freie Mittel aus dem Haushalt 2011 für Investitionen in den Teilersatzneubau  
 Krankenhaus Bremen-Mitte verwenden!**

Antrag der Fraktion DIE LINKE  
 vom 29. November 2011  
 (Drucksache 18/60 S)

Abg. Frau Bernhard (DIE LINKE) .....	225
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) .....	226
Abg. Brumma (SPD) .....	227
Abg. Bensch (CDU) .....	228
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	228
Staatsrat Lühr .....	229
Abg. Dr. Kuhn (Bündnis 90/Die Grünen) .....	231
Abstimmung .....	231

**Bremer Sonderweg bei der Umweltzone aufgeben**

Antrag der Fraktion der CDU

vom 6. Dezember 2011

(Drucksache 18/61 S)

Abg. Strohmann (CDU) .....	231
Abg. Gottschalk (SPD) .....	233
Abg. Saxe (Bündnis 90/Die Grünen) .....	235
Abg. Rupp (DIE LINKE) .....	236
Senator Dr. Lohse .....	237
Abstimmung .....	240

**Bericht des städtischen Petitionsausschusses Nr. 4**

**vom 7. Dezember 2011**

(Drucksache 18/64 S) .....	240
----------------------------	-----

Anhang zum Plenarprotokoll .....	241
----------------------------------	-----

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten Frau Ahrens, Kastendiek, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Dr. Schlenker, Schmidtman.

**Präsident Weber****Vizepräsident Ravens**  
**Vizepräsidentin Schön****Schriftführerin Hiller**  
**Schriftführerin Dr. Mohammadzadeh**

---

Bürgermeisterin **Linnert** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit **Jürgens-Pieper** (SPD)

Senator für Inneres und Sport **Mäurer** (SPD)

Senator für Umwelt, Bau und Verkehr **Dr. Lohse** (Bündnis 90/Die Grünen)

Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen **Stahmann** (Bündnis 90/Die Grünen)

---

Staatsrat **Frehe** (Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen)

Staatsrätin **Friderich** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Golasowski** (Senator für Umwelt, Bau und Verkehr)

Staatsrat **Lühr** (Senatorin für Finanzen)

Staatsrat **Dr. Schuster** (Senatorin für Bildung, Wissenschaft und Gesundheit)

Staatsrat **Strehl** (Senatorin für Finanzen)

Präsident Weber eröffnet die Sitzung um 14.00 Uhr.

**Präsident Weber:** Ich eröffne die sechste Sitzung der Stadtbürgerschaft.

Ich begrüße die anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer und die Vertreter der Medien.

Zur Abwicklung der Tagesordnung wurden interfraktionelle Absprachen getroffen, die Sie dem Umdruck der Tagesordnung mit dem Stand von heute 13.00 Uhr entnehmen können.

Die Eingänge bitte ich dem heute verteilten weiteren Umdruck zu entnehmen.

#### I. Eingänge gemäß § 21 der Geschäftsordnung

1. Stand der Angebote zur kulturellen Bildung und Teilhabe in Bremen  
Große Anfrage der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD  
vom 23. November 2011  
(Drucksache 18/57 S)
2. Situation im Stadt- und Ausländeramt  
Große Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 6. Dezember 2011  
(Drucksache 18/62 S)

Diese Angelegenheiten kommen auf die Tagesordnung der Januar-Sitzung.

#### II. Kleine Anfragen gemäß § 29 Abs. 2 der Geschäftsordnung

1. Ruhender Verkehr in der Bremer Innenstadt  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 12. Oktober 2011  
Dazu  
Antwort des Senats vom 22. November 2011  
(Drucksache 18/55 S)
2. Schulentwicklung braucht Verlässlichkeit  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 12. Oktober 2011
3. Bürgerbeteiligung in Bremen  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 24. November 2011
4. Finanzierung und Betrieb des „Waldau-Theaters“  
Kleine Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen  
vom 24. November 2011
5. Suchtpräventionsarbeit durch öffentliche Träger in Bremen-Nord  
Kleine Anfrage der Fraktion der CDU  
vom 13. Dezember 2011

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? - Ich sehe, das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

(Einstimmig)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich unserem sehr geschätzten Kollegen Fecker die herzlichsten Glückwünsche der Bürgerschaft und der Abgeordneten-Kollegen aussprechen.

(Beifall)

Herr Kollege Fecker, alles Gute! Wir sind bei Ihnen heute.

(Abg. Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Das freut mich!)

Wir treten in die Tagesordnung ein.

#### Fragestunde

Für die Fragestunde der Stadtbürgerschaft liegen 14 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die erste Anfrage trägt den Titel „**Kürzungen bei KiTa Bremen - eine Luftnummer?**“. Meine Damen und Herren, diese Anfrage wurde vom Fragesteller zurückgezogen.

Die zweite Anfrage steht unter dem Betreff „**Verkehrssicherheit am Osterdeich**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Hiller, Gottschalk, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Abgeordnete Hiller!

Abg. Frau **Hiller** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie schätzt der Senat die Verkehrssicherheit im Kreuzungsbereich des Osterdeichs mit den Straßen Mozartstraße und Oberweserstraße ein?

Zweitens: Welche Maßnahmen werden zu wann eingesetzt, um die Einmündungsbereiche langfristig frei zu halten?

Drittens: Wie beurteilt der Senat das Anbringen von Spiegeln als zusätzliche Maßnahme zur Verkehrssicherheit?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Der Osterdeich ist eine stark frequentierte Strecke, die den Bremer Osten und die Stadtmitte miteinander verbindet. Anfang September 2010 wurde vor der Oberweserstraße am rechten Fahrbahnrand in stadteinwärtiger Richtung ein Parkstreifen markiert. Das Parken auf dem Osterdeich wurde an den genannten Örtlichkeiten im Zusammenhang mit der Maßnahme „Rettungssicherheit im Viertel“ eingerichtet. Die Einmündungsbereiche sind mit einer großen Zahl anderer Örtlichkeiten im Bremer Stadtgebiet vergleichbar und stellen verkehrsplanerisch keine Besonderheit dar.

Im Einmündungsbereich Mozartstraße/Osterdeich hat sich von September 2008 bis zum August 2010 ein Verkehrsunfall ereignet. Im gleichen Zeitraum wurde in der Oberweserstraße/Ecke Osterdeich kein Verkehrsunfall registriert. Von September 2010 bis zum August 2011 ereigneten sich in beiden Einmündungsbereichen jeweils sechs Verkehrsunfälle. Insbesondere in der Oberweserstraße/Ecke Osterdeich stiegen die Verkehrsunfallzahlen an, da das gesetzliche Halteverbot im Einmündungsbereich nicht beachtet wurde.

Zu Frage 2: Es wurden Halteverbotsstrecken vor den Einmündungen ausgewiesen und zusätzlich schraffiert. Weitere Maßnahmen zur Freihaltung der Bereiche sind nicht geplant. Die Überwachung des ruhenden Verkehrs wird im Rahmen der allgemeinen Verkehrsüberwachung weiterhin fortgeführt.

Zu Frage 3: Verkehrsspiegel bieten ausschließlich in Örtlichkeiten mit extremen Sichtproblemen, wie zum Beispiel Überfahrten in 90-Grad-Kurven, Vorteile für die Verkehrsteilnehmer. Auf anderen Streckenabschnitten schaffen sie eher eine Gefahrenlage, da unter anderem die Geschwindigkeit des fließenden Verkehrs durch den Spiegel verzerrt wird und dadurch nur schwer eingeschätzt werden

kann. Es ist daher nicht beabsichtigt, einen solchen Spiegel aufzustellen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Hiller** (SPD): Wenn ich Ihre Antwort zu Frage 1 richtig verstanden habe, bedeutet das, dass es innerhalb von zwei Jahren, bevor dort etwas verändert worden ist, einen Verkehrsunfall und dann von September 2010 bis August 2011 zwölf Verkehrsunfälle gegeben hat?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** So sind die Zahlen, die ich hier habe, ja!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Hiller** (SPD): Deswegen würde mich doch noch einmal interessieren, was Sie zu Frage 3 geschrieben haben, nämlich zu den extremen Sichtproblemen. Da werden als Beispiel diese Überfahrten in 90-Grad-Kurven genannt. Ist es hier nicht auch so, dass es extreme Sichtprobleme gibt, wenn es so eine Häufung von Verkehrsunfällen gibt?

(Abg. Röwekamp [CDU]: Wo steht das denn geschrieben?)

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Es ist so, wie es in der Antwort zur Frage 3 genannt war, dass die Spiegel in bestimmten Situationen helfen können, aber eben auch eine gewissermaßen trügerische Sicherheit bieten, weil sie die Verkehrsteilnehmer häufig nicht in die Lage versetzen, die Geschwindigkeit des sich nähernden Verkehrs wirklich richtig einzuschätzen. Das heißt, man wird sich hier behutsam vortasten müssen wie auch in anderen Straßenräumen in Bremen. Es ist an solchen Kreuzungen, an denen man eine bedingte Einsicht in den Querverkehr hat, einfach üblich, dass man sich in die Fahrbahn behutsam vortasten muss und dass auch der vorfahrtsberechtigte Verkehr Rücksicht nehmen muss. Anders ist das aus unserer Sicht fachlich nicht möglich. In unmittelbarer Nähe, zum Beispiel Am Schwarzen Meer oder Am Dobben, finden Sie auch vergleichbare Situationen.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die dritte Anfrage beschäftigt sich mit dem Thema „**Mehr Verkehr in Bremen durch mehr Gewerbeflächen in Brinkum-Nord?**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Brumma, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Herr Abgeordneter Brumma!

Abg. **Brumma** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche verkehrlichen Folgen für Bremen werden sich aus Sicht des Senats durch eine erneute Ausweitung von Gewerbeflächen in Brinkum-Nord ergeben?

Zweitens: Welche Auswirkungen hat eine derartige Flächen- und Angebotsausweitung auf das Lkw- und Pkw-Aufkommen in Obervieland und speziell in der Kattenturmer Heerstraße?

Drittens: Welche Maßnahmen sind vom Senat angedacht, die Erschütterungswirkungen sowie die Lärm- und Staubemissionen durch die vermutlich weiter steigende Zahl an Lkw-Verkehren auf der Kattenturmer Heerstraße und den angrenzenden Straßen zu begrenzen?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: Eine Erweiterung des Gewerbegebiets würde zu wesentlich mehr Verkehr auf der Kattenturmer Heerstraße und den angrenzenden Straßen führen. Eine verkehrliche Untersuchung im Auftrag der Gemeinde Stuhr belegt, dass die Verkehre bei einer Erweiterung nicht mehr leistungsgerecht abgewickelt werden könnten. Die Gemeinde Stuhr stellt im Rahmen der frühzeitigen Öffentlichkeitsbeteiligung zur 31. Änderung des Flächennutzungsplans daher ausdrücklich fest, dass diese Erweiterung des Gewerbegebiets erst dann möglich ist, wenn die Realisierung der B 6n einschließlich einer Verknüpfung mit der Carl-Zeiss-Straße, der BAB A 1 und der B 6 sichergestellt wird. Diese Einschätzung wird vom Senator für Umwelt, Bau, und Verkehr geteilt. Dies wurde der Gemeinde Stuhr mitgeteilt.

Zu Frage 3: Da derzeit nicht absehbar ist, wann, ob und unter welchen Rahmenbedingungen es zu der möglichen Ausweitung des

Gewerbegebiets kommt, sieht der Senat bisher für eine Reaktion, die über die in der Antwort zu den Fragen 1 und 2 beschriebene Stellungnahme hinausgeht, keine Veranlassung. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Brumma** (SPD): Durch die Antwort erfährt man, dass es heute schon sehr viel Verkehr gibt. Es gibt ja hier die Forderung nach einem Lkw-Verbot auf der Kattenturmer Heerstraße aus dem Stadtteil. Wann kommt das Thema wieder auf die Tagesordnung?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Dieses Thema wird dann auf die Tagesordnung kommen, wenn wir verschiedene Verkehrsthemen ein Stück weiterentwickelt haben. Wir sind dabei, wie Sie wissen. Das Gesamtverkehrskonzept, wie es in der Koalitionsvereinbarung angekündigt ist und jetzt als Verkehrsentwicklungsplan tatsächlich auf den Weg gebracht werden soll, wird sich mit solchen und ähnlichen Fragen beschäftigen.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die vierte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über die **zusätzlichen Schließtage bei KiTa Bremen**. Die Anfrage trägt die Unterschriften der Abgeordneten Frau Ahrens, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Abgeordneter Rohmeyer!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat den Widerspruch zwischen dem Ergebnis der Schlichtung bei KiTa Bremen vom 4. Oktober 2011, die vorsieht, dass künftig die Qualitätsentwicklungstage als zwei zusätzliche Schließtage umgesetzt werden, und der schriftlichen Vereinbarung der Geschäftsführung mit dem Gesamtelternbeirat von KiTa Bremen vom 20. Januar 2011, die vorsieht, dass die beiden Qualitätsentwicklungstage hälftig auf die Schließzeit und eine Ferienbetreuungszeit gelegt werden?

Wie will der Senat vor diesem Hintergrund sicherstellen, dass die im Ortsgesetz festgelegten 20 Schließtage nicht überschritten werden?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Frehe.

**Staatsrat Frehe:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: Im Rahmen der Schlichtung wurden zwar die Qualitätsentwicklungstage als Instrument der qualitativen Personalentwicklung festgeschrieben, eine Ausweitung der Schließungszeit ist aber nicht Gegenstand des Schlichtungsergebnisses. Ganz im Gegenteil, die Einrichtungen sind gehalten, die Qualitätsentwicklungstage so zu planen, dass eine Betreuung der Kinder gewährleistet bleibt. Die im Ortsgesetz festgelegten 20 Schließtage werden daher nicht überschritten.  
- Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rohmeyer** (CDU): Herr Staatsrat, können Sie erklären, wieso aufgrund des Ergebnisses von Oktober der Eindruck entstehen konnte, dass es sich um zusätzliche Schließtage handeln würde?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Staatsrat!

**Staatsrat Frehe:** Ja, das kann ich erklären. Es gab zwei Verhandlungen. Zunächst gab es eine Schlichtungsverhandlung, und dort wurde mit dem Personalrat vereinbart, dass zwei Qualitätsentwicklungstage außerhalb der Schließzeit während der Ferien stattfinden sollen. Es war aber gleichzeitig klar, dass sichergestellt werden muss, dass die Kinderbetreuung an diesen Tagen, wenn es außerhalb der Ferienschließzeiten passiert, auch sichergestellt ist. Danach gab es Gespräche, in denen der Gesamtelternbeirat von KiTa Bremen sich auf eine Vereinbarung berufen hat, wo einer dieser Schließtage in den Ferien und einer außerhalb der Schließungszeit in den Ferien sein sollte. Diesen Widerspruch haben wir durch eine gemeinsame Vereinbarung aller Beteiligten gelöst.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die fünfte Anfrage bezieht sich auf die **weiteren Oberschulplätze im Stadtteil Gröpelingen**. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Gürlevik, Vogelsang, Bolayela, Güngör, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Abg. **Gürlevik** (SPD) Wir fragen den Senat:

Erstens: Besteht nach Auffassung des Senats nach Auswertung des diesjährigen Anwahlverfahrens und vor dem Hintergrund der demo-

grafischen Entwicklung Bedarf für weitere Oberschulplätze in Gröpelingen?

Zweitens: Welche Planungen gibt es für einen neuen Oberschulstandort, um den Bedarf zu decken?

Drittens: Wann könnte der Betrieb einer neuen Oberschule in Gröpelingen aufgenommen werden, und welche Kooperationen wären dabei im Stadtteil denkbar?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfragen wie folgt:

Zu Frage 1: Die aktuellen demografischen Daten weisen aus, dass es im Stadtteil Gröpelingen jährlich circa 300 Schülerinnen und Schüler gibt, die aus der Grundschule kommend in eine weiterführende Schule wechseln. Ein Rückgang ist nicht zu erwarten. Die im Planbezirk liegenden Oberschulen halten bei einer Dreizügigkeit, Oberschule im Park, beziehungsweise Vierzügigkeit, Neue Oberschule Gröpelingen und Gesamtschule West, insgesamt nur 172 Plätze im fünften Jahrgang vor. Dies hatte in den letzten Jahren zur Folge, dass sowohl die Gröpelinger Oberschulen als auch die Oberschulen aus dem angrenzenden Stadtteil Walle wiederholt über die räumlichen, sozialen und konzeptionellen Gegebenheiten hinaus Klassenverbände aufnehmen mussten. Da dies zukünftig nicht mehr möglich sein wird, besteht im Stadtteil Gröpelingen der Bedarf für eine weitere vierzügige Oberschule.

Zu Frage 2: Die derzeitigen Planungen gehen von einer Neugründung einer weiterführenden Schule im Stadtteil Gröpelingen aus. Dies wurde der Deputation für Bildung in der Sitzung am 18. November 2011 mitgeteilt.

Bei der Suche nach einem geeigneten Standort wurden im Stadtteil Gröpelingen insgesamt zwei städtische sowie drei private Grundstücke auf ihre städtebauliche und schulische Eignung überprüft mit dem Ergebnis, dass sich aller Voraussicht nach ausschließlich das unbebaute Gelände der Grundschule Halmerweg sowie das angrenzende städtische Grundstück des Jugendfreizeitheims beziehungsweise die dort im Wohnquartier vorhandenen beziehungsweise ergänzenden Flächen eignen.

Zu Frage 3: Vorbehaltlich der Entscheidung der Deputation für Bildung am 16. Dezember 2011 soll die Oberschule Ohlenhof den Betrieb zum Schuljahr 2012/2013 mit vier Klassen mit

jeweils 22 Schülerinnen und Schülern in der fünften Jahrgangsstufe aufnehmen. Das Konzept der neuen Oberschule wird in enger Anlehnung an das Konzept der Neuen Oberschule Gröpelingen entwickelt. Dort ist die Verankerung im Stadtteil mit vielfältigen Kooperationspartnern fester Bestandteil des Schulprogramms. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Vogt** (DIE LINKE): Wie viel investive Mittel haben Sie für den Bau der neuen Oberschule am Halmerweg zur Verfügung, und wie lange muss ungefähr mit der Übergangslösung mit Containern gerechnet werden?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Dieses Thema hatten wir auch schon in der Deputation. Mir steht eine Summe zur Verfügung - es ist ja nie gut, Summen zu nennen, weil dann die Baukosten gleich entsprechend sind - in einem relevanten Bereich zwischen 15 und 17 Millionen Euro, die wir dafür eingeplant haben. Diese sind allerdings so eingeplant, dass dann auch entsprechende Entscheidungen fallen müssen.

Die zweite Frage kann ich eigentlich nicht beantworten, weil ich inzwischen nicht mehr in der Lage bin, etwas zu Terminplänen zu sagen, die nicht nur in meiner Hand liegen. Das soll heißen: Wir hoffen, dass die Container-Lösung relativ kurz ist. Es gibt sie jetzt schon, weil die Grundschule am Halmerweg renoviert wird, und man kann dem Kollegium zum Trost eigentlich nur sagen, wenn wir da eine solche Lösung finden, dass wir dann sicher auch noch etwas für das Verwaltungsgebäude des Grundschulkollegiums und für die Fachräume machen können, weil dieser Teil des Gebäudes wirklich in keinem sehr guten Zustand ist.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Dr. vom Bruch!

Abg. **Dr. vom Bruch** (CDU): Frau Senatorin, die Diskussion um die Schulstruktur im Bremer Westen ist schon relativ alt. Da gibt es zahlreiche Diskussionen und Baustellen. Können Sie uns sagen, welche schulstrukturellen Maßnahmen Sie im Regionalbereich Bremer Westen darüber hinaus aktuell prüfen beziehungsweise beabsichtigen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Das würde, glaube ich, den Rahmen dieser Fragestunde sprengen, weil es noch eine ganze Menge

Vorhaben gibt. Sie wissen das auch aus der Deputation, wir haben die Kapazitäten beim letzten Mal entschieden. Insofern werden noch einige Folgemaßnahmen unter anderem deshalb entstehen müssen, weil wir gemeinsam zumindest diskutiert haben - nicht alle haben sich positiv dafür ausgesprochen, aber ich glaube, mit einer Enthaltung haben sie es zur Kenntnis genommen -, dass wir im kommenden Jahr nicht mehr alle Förderzentren mit fünften Klassen einrichten wollen. Das soll heißen, wir lassen die Förderzentren langsam auslaufen. Das gibt natürlich einen Druck von Schülerinnen und Schülern in den Standorten, ganz besonders im Westen. Deswegen werden auch noch räumliche Notwendigkeiten entstehen.

Der Senat hat auch dafür Vorsorge getroffen und in einem bestimmten Topf vier Millionen Euro für solche baulichen Veränderungen eingesetzt, die infolge dieser Inklusionsentwicklungen entstehen, weil wir denken, dass es wirtschaftlich ist, jetzt einen Strich darunter zu ziehen. Die Diskussion, das so zu entscheiden, war nicht ganz einfach, weil dann die Doppelstrukturen langsam abgebaut werden.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. vom Bruch** (CDU): Frau Senatorin, um das etwas zu konkretisieren: Beabsichtigen Sie aktuell strukturelle Veränderungen an der Oberschule Waller Ring beziehungsweise an der Schule an der Langen Reihe?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Ich hätte fast tippen können, dass diese Frage kommt! Ja, auch da sind strukturelle Veränderungen zumindest in der Planung. Wir haben in der Deputation noch nicht über die Frage der Ganztagschulen entschieden. Dies wird sicherlich im Januar 2012 notwendig sein, wenn man zum 1. August 2012 noch einige starten will. Es gibt aber noch Abstimmungsbedarfe, wie ich es in der Koalition wahrgenommen habe. Insofern kann ich Ihnen noch nicht sagen, was genau dort geschehen soll. Wir sind in der Planung!

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Möbius!

Abg. Frau **Möbius** (SPD): Frau Senatorin, meine Frage zielt darauf ab: Wir haben im letzten Jahr in der Neustadt in der Wilhelm-Kaisen-Schule die Erfahrung machen können, dass die breite Beteiligung und das Einbeziehen der Akteure vor Ort diese Schule in ihrer

Entwicklung maßgeblich positiv begleitet und unterstützt hat und wir damit auch ein positives Ergebnis erzielt haben. Ich möchte fragen, ob Sie diese Beteiligungsprozesse auch in Gröpelingen so stattfinden lassen und ob auch die Bürgerinnen und Bürger, insbesondere die Eltern und auch die Lehrerinnen und Lehrer, die Möglichkeit haben, sich mit an dieser Entwicklung des doch sehr wichtigen Bildungsstandortes in Gröpelingen zu beteiligen.

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Senatorin!

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Wir haben im Vorfeld der Entscheidungen zunächst natürlich keine öffentliche Beteiligungsform durchführen können. Das wäre zu Recht ein Vorwurf aus der Politik geworden, wenn wir dies vor der Entscheidung der Deputation machen. Wir haben allerdings die Schulleitungen, den Ortsamtsleiter und die Beiratsmitglieder informiert - das ist selbstverständlich -, und danach wird ein übliches Verfahren entstehen. Es wird ein Jahrgangsteam gebildet, das sehr viel Öffentlichkeitsarbeit machen wird. Wir werden das genauso begleiten. Aber bei der Wilhelm-Kaisen-Schule war es auch im Verhältnis zur Schule am Leibnizplatz eine besondere Problematik. Insofern haben wir da noch einmal mit Moderation und anderen Dingen gearbeitet. Ansonsten ist eine Einbindung immer richtig und an diesen Standorten auch notwendig.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die sechste Anfrage der Fragestunde befasst sich mit dem Thema „**Werbemonopol der Telekom?**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Häsler, Strohmann, Frau Dr. Mohr-Lüllmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Abgeordnete Häsler!

Abg. Frau **Häsler** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Ausnahmen sieht der Gestattungsvertrag zwischen der Stadtgemeinde und der Deutschen Telekom AG über die Vergabe der Werberechte auf öffentlichen Plätzen und Straßen vor?

Wie bewertet der Senat das aktuelle Vorgehen der Telekom gegenüber kulturellen Einrichtungen, die auf eigene Veranstaltungen hinweisen, mit Mahnschreiben das Werbemonopol durchsetzen zu wollen?

Wie will der Senat sicherstellen, dass Einrichtungen aus den Bereichen Kultur, Bildung, Kirchen, Sport, Soziales und Politik sowie durch Bremen geförderte Einrichtungen für eigene Veranstaltungen unentgeltlich werben können?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Zwischen der Stadtgemeinde Bremen und der Deutschen Telekom AG wurde am 22. Januar 2010 ein Gestattungsvertrag über die Ausübung von Werberechten auf öffentlichen Flächen geschlossen. Danach hat Bremen der DTAG das ausschließliche Recht übertragen, auf öffentlichen Flächen Werbung zu betreiben. Ausgenommen sind Haltestellen, Werbung an Bahnen und Bussen, Wahlwerbung sowie vorübergehende Werbung für sportliche oder kulturelle Veranstaltungen, des Weiteren kulturelle, schulische, wissenschaftliche und karitative Werbung ohne Gewinnerzielungsabsicht. Auch Bremen Werbung ist ausgeschlossen.

Zu den Fragen 2 und 3: Bestandteile des Vertrags sind auch Kulturwerbung ohne Gewinnerzielungsabsicht sowie Maßnahmen gegen Wildplakatierung. Die DTAG ist verpflichtet, Kulturwerbung anzubieten, wenn sich andererseits der Veranstalter verpflichtet, Wildplakatierung zu unterlassen. Diese Regelung soll dazu dienen, die Wildplakatierung an Brücken, Tunneln und Fassaden zu verhindern. Da die neue vertragliche Regelung zwischen Bremen und der DTAG vielen Kulturinstitutionen in der Praxis noch nicht vertraut ist, hat sich der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr mit den in Stadtkultur Bremen e. V. vertretenen Kulturinstitutionen zusammensetzt, um Handlungsempfehlungen für die Kulturinstitutionen zu entwickeln und für gemeinnützige Vereine Sonderlösungen zu suchen. Dazu soll im Januar 2012 ein Workshop stattfinden.

Derzeit wird auch mit der DTAG über Ausnahmen auf öffentlichen Sportstätten verhandelt mit dem Ziel, den vor Ort ansässigen Vereinen die Möglichkeit zu geben, eigenverantwortlich ihre lokalen Sponsoren darzustellen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Häsler** (CDU): Es gab einen Vorfall mit dem Vegesacker Kulturbahnhof, der Anfang Oktober bekannt geworden ist. Ich möchte gern wissen, ob dem Senat seitdem weitere Zwischenfälle mit der Telekom und solchen Mahnschreiben bekannt geworden sind?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Mir sind weitere Zwischenfälle so nicht bekannt. Wir sind aber, wie gesagt, mit den Kulturinitiativen im Gespräch und gehen davon aus, dass sich das jetzt auch einspielen wird. Wie gesagt, im Januar werden wir den Workshop zu diesem Thema durchführen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Häsler** (CDU): Mich würde interessieren, ob dieser Zwischenfall zugunsten der Kultureinrichtung gelöst werden konnte?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Das kann ich Ihnen so nicht beantworten, da muss ich mich im Ressort erkundigen.

**Präsident Weber:** Frau Abgeordnete, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Häsler** (CDU): Ich würde mich freuen, wenn das dann geschieht!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Das wird geschehen!

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die siebte Anfrage trägt den Titel „**Die Blaue Karte und die Jobcenter**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Wendland, Dr. Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Bitte, Frau Abgeordnete Wendland!

Abg. Frau **Wendland** (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie ist das derzeitige Verfahren in den Jobcentern und in den Sozialzentren ausgestaltet, damit Eltern für ihre Kinder eine „Blaue Karte“ erhalten, um damit die Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets in Anspruch nehmen zu können?

Zweitens: Welche Möglichkeiten hat der Senat, auf die Praxis der Jobcenter einzuwirken?

Drittens: Wäre es zur Vereinfachung des Verfahrens möglich, allen Erziehungsberechtigten von sozialgeldberechtigten Kindern die „Blaue Karte“ direkt auszuhändigen, zusammen mit einem entsprechenden Formblatt?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Frehe.

**Staatsrat Frehe:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Für alle Anspruchsberechtigten aus den verschiedenen Leistungsbereichen steht ein kurzer, einheitlicher Antragsvordruck zur Verfügung. Er liegt bei allen Stellen aus, die maßgeblich an der Leistungsgewährung beteiligt sind. Außerdem steht er zum Download zur Verfügung, und zwar auf den Internetseiten der Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen, des Jobcenters und des Amtes für Soziale Dienste. Auch mündliche und formlose schriftliche Anträge werden entgegengenommen. Dann prüft das Jobcenter Bremen beziehungsweise das Amt für Soziale Dienste die grundsätzliche Anspruchsberechtigung und stellt den Berechtigungsausweis, also die „Blaue Karte“, sofort aus.

Zu Frage 2: Verfahrensgrundsätze für das Jobcenter werden über Beschlüsse der Trägerversammlung eingeführt, also in Abstimmung mit der Agentur für Arbeit.

Zu Frage 3: Der Bundesgesetzgeber hat die Antragsanfordernisse eindeutig geregelt. Die einzelnen Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets sind nicht vom Grundbetrag auf SGB-II- oder SGB-XII-Leistungen umfasst. Eine generelle pauschale Ausstellung der „Blauen Karte“ ohne Antrag ist damit rechtlich nicht möglich. Derzeit wird aber eine mögliche Vereinfachung geprüft. Die Idee ist, ein Kästchen in den Grundantrag einzufügen. Durch einfaches Ankreuzen würden dann die Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets gleichzeitig mit beantragt. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Wendland** (Bündnis 90/Die Grünen): Vielleicht kann der Senat beantworten, wie lange es dauern wird, das Verfahren zu prüfen und dann eine bürokratische Vereinfachung zu ermöglichen!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Staatsrat Frehe:** Frau Abgeordnete, wir sind dabei, das möglichst bald zu machen. Ich bin auch ganz froh darüber, dass sich die Inanspruchnahme der Leistung deutlich positiv entwickelt hat. Wir haben hier in Bremen fast über 50 Prozent Inanspruchnahme durch die Anspruchsberechtigten. Natürlich kann aber eine solche Verfahrensvereinfachung diesen Anteil noch einmal nach oben treiben. Ich denke, dass wir das bald für das Amt für Soziale Dienste machen können. Ich habe in der Antwort zu Frage 2 darauf hingewiesen, dass das andere nur in Zusammenarbeit mit der Bundesagentur für Arbeit möglich ist. Daran ist aber auch jemand von der Senatorin für Soziales, Kinder, Jugend und Frauen beteiligt.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die achte Anfrage steht unter dem Betreff „**Kostensteigerung beim Siemens-Hochhaus**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Piontkowski, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Abgeordnete Piontkowski!

Abg. Frau **Piontkowski** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat den finanziellen Mehrbedarf von 620 000 Euro beim Umbau des Siemens-Hochhauses, was bei ursprünglich veranschlagten 1,6 Millionen Euro eine Kostensteigerung von fast 40 Prozent ausmacht?

Sind mangelhafte Planungen für diese Kostenexplosion verantwortlich?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Frau Bürgermeisterin Linnert.

**Bürgermeisterin Linnert:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 und 2: In der ersten Kostenschätzung der Vermieterin für die Variante mit zu öffnenden Fenstern aus dem Jahr 2010 in Höhe von rund 9,06 Millionen Euro sind die Bau- und Planungskosten auf Grundlage der Kostenschätzung aus dem Jahre 2007 sowie einem Aufschlag für die Nutzerwünsche, zu öffnende Fenster, veranschlagt worden. In der jetzigen vorläufigen Abrechnung der Vermieterin beläuft sich das Gesamtvolumen auf rund 9,89 Millionen Euro. Dies entspricht einer Stei-

gerung um rund 830 000 Euro beziehungsweise 9,1 Prozent bei den Gesamtkosten der Baumaßnahme, was bei dem Charakter einer Kostenschätzung, die vor dem Ausschreibungsverfahren noch nicht präzise sein kann, nicht ungewöhnlich ist. Der Unterschied zwischen der Höhe der Kostenschätzung der Vermieterin aus dem Jahr 2010 und der Höhe der Zwischenabrechnungssumme aus dem Jahr 2011 aufgrund von Submissionsergebnissen, Marktpreisschwankungen und Nachtragsaufträgen war im Voraus nicht absehbar.

Zu den Kostenerhöhungen, die in Höhe von knapp 630 000 Euro zulasten Bremens gehen, haben verschiedene Faktoren beigetragen: Mit den endgültigen Ausschreibungsergebnissen haben sich die reinen Baukosten zunächst um knapp 500 000 Euro erhöht. Diese Steigerung bezieht sich auf das Gesamtverfahren und ist neben dem unabsehbaren Mehrbedarf in der Technischen Gebäudeausrüstung auch auf allgemeine Baupreissteigerungen zurückzuführen. Diese Kosten sind vertragsgemäß allein von Bremen zu zahlen, da auch die Verzögerung durch die von Bremen veranlasste Umplanung verursacht wurde.

Durch unabsehbare Nachträge im Zuge der Bauausführung haben sich die Kosten um weitere rund 237 000 Euro erhöht. Diese Kosten sind laut Vertrag von Bremen nur zu dem Anteil zu tragen, den die Kosten der von Bremen erwünschten Umplanung an den Gesamtkosten der Maßnahme ausmachen. Diese Quote beträgt knapp 15 Prozent, damit entfällt auf Bremen ein Kostenanteil von rund 35 000 Euro.

Weitere 93 000 Euro sind Honorarkosten, die sich daraus ergeben, dass die zuvor schon erstellten Ausschreibungsunterlagen der Vermieterin aufgrund der Umplanung neu erarbeitet werden mussten. Dieser Posten war in der Schätzung von 2010 nicht enthalten und ist als Umplanungsfolge ebenfalls allein von Bremen zu tragen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Piontkowski** (CDU): Ist die haushaltsmäßige Abdeckung der Kostensteigerung von circa 40 Prozent erst im Nachhinein über zusätzliche Verpflichtungsermächtigungen in Höhe von 600 000 Euro erfolgt? Das heißt, im Nachhinein ist der Haushalts- und Finanzausschuss damit befasst worden. Zu diesem Zeitpunkt waren die Kostensteigerungen schon irreversibel eingetreten. Damit liegt, das ergibt sich aus Ihrer eigenen Vorlage für den Haushalts- und Finanzausschuss, ein Verstoß ge-

gen das Haushaltsrecht vor. Warum hat der Haushalts- und Finanzausschuss nicht zu einem früheren Zeitpunkt davon erfahren, sodass der Haushalts- und Finanzausschuss auch, noch bevor die Kostensteigerung entsteht, darüber hätte entscheiden können, ob er das möchte oder nicht?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Ich glaube, es gibt niemanden hier im Raum, dem das lieber gewesen wäre als mir, wenn das gelungen wäre. Es ist also völlig richtig, wie Sie sagen, es ist ein Haushaltsverstoß, den der Haushaltsausschuss festgestellt hat. Ich habe daraufhin die Innenrevision beauftragt herauszufinden, wie das Verfahren genau gelaufen ist. Ich kann für mein Haus sagen, dass wir von Immobilien Bremen - das wurde dem Haushaltsausschuss ja auch mitgeteilt - im Juli noch gehört haben, dass die Planungen im Rahmen sind, dass es also keine Übersteigerungen gibt. Dann ist bei der Abrechnung Immobilien Bremen im September diesen Jahres festgestellt worden, dass es dort Mehrbedarfe gibt. Wir haben dann in der nachfolgenden Sitzung des Haushaltsausschusses mitgeteilt, dass dort Geld fehlen wird - ich glaube, da wurden auch vorläufige Summen genannt -, und dann in der darauffolgenden Sitzung des Haushaltsausschusses eine schriftliche Vorlage vorgelegt.

In diesem Fall handelt es sich um einen besonderen Bauauftrag, und zwar weil wir es nicht selbst machen beziehungsweise Immobilien Bremen es nicht selbst macht. Der Eigentümer dieses Siemens-Hochhauses ist ein Münchner Immobilienfonds, und er hat als Eigentümer der Immobilie diese Baumaßnahme in Auftrag gegeben. Das heißt, Immobilien Bremen ist nicht selbst Bauherr, sondern ist darauf angewiesen, dass derjenige, der die Immobilie besitzt, uns berichtet, welche Kosten entstanden sind. Durch diese weiteren Beteiligten hat es sicherlich zeitliche Verzögerungen gegeben. Wenn es eine eigene Baumaßnahme gewesen wäre, hätten wir das auch vorher gemerkt und hätten dann auch zeitnah reagieren und hoffentlich einen Haushaltsverstoß vermeiden können.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Piontkowski** (CDU): Der Vertrag war offenbar so gestaltet, das haben Sie selbst gesagt, dass Bremen von den Kostensteigerungen erst im Nachhinein erfährt, sodass im Prinzip nicht im Vorfeld reagiert werden kann. Meine Frage geht dahin: Hätte der Vertrag nicht so gestaltet werden können, dass gerade

in einem Haushaltsnotlageland wie Bremen solche nachträglichen Kostensteigerungen, die dann den zuständigen Haushaltsgesetzgeber überraschen, hätten vermieden werden können?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Ich glaube, dass es nicht eine Sache des Vertrags ist. Der Vertrag hat auch Probleme, aber in diesem Fall glaube ich nicht, dass man das durch einen Vertrag hätte ändern können. Noch einmal: Wir sind nicht Bauherr, und die Rechnungen für den Bau gehen an den Münchner Immobilienfonds. Er ist Auftraggeber für die gesamte Baumaßnahme. Deshalb würde ich auf die Frage, ob der Vertrag da etwas geändert hätte, Nein sagen. Es geht darum, dass es einen zusätzlichen Akteur gegeben hat und die Rechnungen, die an den Münchner Immobilienfonds gegangen sind, nicht zeitnah oder sofort an Immobilien Bremen gegangen sind, zumal ja auch der Großteil der Rechnungen gar nicht von uns zu bezahlen war, sondern von dem Münchner Immobilienfonds.

Ich will gern noch einmal etwas zu dem Vertrag, den Sie hier ansprechen, sagen! Es ist sicherlich so, dass der Senat die Verantwortung dafür trägt, dass es dort zu Kosten für die Freie Hansestadt Bremen gekommen ist. Zu Beginn der letzten Legislaturperiode habe ich eine vollständige und fertige Planung für das Siemens-Hochhaus vorgefunden, und nach großen Protesten und intensiver Prüfung, was dort mit dem Immobilienfonds in München ausgehandelt war, bin ich und sind am Ende dann der Senat und der Haushaltsausschuss zu der Überzeugung gekommen, dass es, obwohl es dort zu Mehrkosten in einer Immobilie kommt, die Bremen nicht gehört, wir trotzdem eine Variante mit zu öffnenden Fenstern wollen. Insofern ist es richtig, dass der Senat das verantwortet. Ich stehe auch dazu, weil ich glaube, dass das die richtige Lösung gewesen ist, dass der Senat verantwortet, dass Bremen dort Geld hineinvestiert hat.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Piontkowski** (CDU): Ist damit zu rechnen, dass es zu weiteren Kostensteigerungen kommt? Aus dem Papier von Immobilien Bremen, was dem Haushalts- und Finanzausschuss vorgelegt wurde, geht hervor, dass die Kostensteigerungen noch nicht endgültig festgestellt sind und dass die weitere Finanzierung auch von den Darlehenskonditionen abhängt und möglicherweise von weiteren zusätzlichen Umbauten zum Servicecenter, die

auch in Auftrag gegeben worden sind. Die Frage ist: Kann es zu weiteren Kostensteigerungen und damit zu einem weiteren Risiko für den Bremer Haushalt kommen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Das will ich hier nicht ausschließen, ich hoffe nicht. Ich habe der Vorlage von Immobilien Bremen eher entnommen, dass man versucht hat, jetzt auf der sicheren Seite zu sein. In der Tat weisen Sie aber zu Recht darauf hin. Die genaue Summe kennen wir aber erst, wenn die fertige Abrechnung erfolgt ist, und sie kommt in den nächsten Wochen oder Monaten.

Zu der von Ihnen angesprochenen Frage des Besuchszentrums unten im Foyer des Siemens-Hochhauses. Dass dafür zusätzliche Kosten entstehen, ist richtig. Dafür gibt es aber einen eigenen Bauauftrag und auch eine eigene Kostenschätzung. Ich bin nicht der Auffassung, dass man das dem in der Tat eingetretenen und ärgerlichen Mehrkosten für den Umbau des Siemens-Hochhauses in energetischer Hinsicht und mit einer Fassade mit zu öffnenden Fenstern zurechnen darf, weil es sich um ein später in Auftrag gegebenes Vorhaben handelt.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Piontkowski** (CDU): Besteht die Befürchtung, dass es zu ähnlichen Konstellationen auch bei anderen Projekten kommt? Was will der Senat unternehmen, um künftig zu vermeiden, dass der Haushaltsgesetzgeber durch Kostensteigerung vor vollendete Tatsachen gestellt wird?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Ich habe aus den Zeiten der Vorgängerregierung nur ein Haus mit solcher Vertragskonstellation und Problemkonstellation geerbt. Insofern kann ich die Frage mit Nein beantworten. Ich rechne nicht damit, dass es noch einmal zu ähnlichen Problemstellungen kommt.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage vom Abgeordneten Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Ich habe an Frau Bürgermeisterin eine Frage mehr zur Klarstellung, damit ich es richtig verstehe. Ist es richtig, Frau Bürgermeisterin, dass der Vertrag, auf den die Kollegin Piontkowski hingewiesen hat als Quelle des Unheils, datiert

vom 9. März 2007, also zu Zeiten der Großen Koalition, unterschieben worden ist?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Der Ursprungsvertrag, der die Baumaßnahme mit dem Fonds regelt, ist vom März vor der Regierungszeit. Allerdings ist es richtig, dass wir, um eine Variante mit zu öffnenden Fenstern verwirklichen zu können, weitere vertragliche Vereinbarungen mit dem Fonds getroffen haben, und das ist dann in meiner Amtszeit passiert.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Können Sie bestätigen, dass die Behauptung, es habe sich um eine Steigerung um 40 Prozent gehalten, nicht richtig ist, sondern dass es in der Tat eine Preissteigerung von knapp 9 Prozent ist, da dies Preissteigerungen sind, die sich auf die gesamte Baumaßnahme beziehen? Es geht also um ein sehr viel größeres Volumen, es geht um die vertragliche Einigung des Umbaus, die Beseitigung von Mängeln mit einem erheblich größeren Volumen. Darauf muss man die Erhöhung der Baukosten berechnen, weil dies auch die tatsächliche Ursache dafür ist. Können Sie das bestätigen?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Das teile ich, das habe ich soeben in der Antwort des Senats vorgetragen, dass es sich eben nicht um 40 Prozent, sondern um 9,1 Prozent Kostensteigerung handelt, was aber natürlich auch ärgerlich ist.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Können Sie bestätigen, dass die Abfinanzierung dieser Baukosten, auch der leider erhöhten Baukosten, dadurch erleichtert wird, dass bei Neubezug des Baus der Raum durch den Umbau jetzt erheblich besser genutzt wird und jetzt mehr Bedienstete dort ihre Arbeit verrichten, als es vorher möglich war?

**Präsident Weber:** Bitte, Frau Bürgermeisterin!

**Bürgermeisterin Linnert:** Das kann ich bestätigen. Außerdem hat die Maßnahme mit zu öffnenden Fenstern auch das Ziel gehabt, die Benutzerzufriedenheit zu erhöhen. Ich habe eine ganze Reihe Mails von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bekommen, die total froh sind, die das Haus vorher kannten und jetzt kennen.

Sie sagen, dass es sehr gut geworden ist. Wir haben mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in einem ganz langen Prozess geklärt, wie die Baumaßnahme jetzt vonstattengehen soll, und da gab es eben intensive Wünsche, wie das Siemens-Hochhaus umgebaut werden soll, und als Gegenleistung ist es dort dazu gekommen, dass verabredet wurde, die Räume besser zu nutzen.

Außerdem möchte ich darauf hinweisen, dass wir auch weitere Einsparungen erzielen werden wegen der besseren energetischen Ausstattung des Siemens-Hochhauses, es war nämlich vorher eine unheimliche Kostenschleuder. Die Nachbesserungen, die ich verantworte, sorgen dafür, dass da doch deutlich geringere Kosten entstehen. Dem Haushaltsausschuss wurde meinem Wissen nach jedenfalls mitgeteilt, um auf die Durchschnittsfläche pro Mitarbeiterin und Mitarbeiter zurückzukommen, dass die Quadratmeterfläche ehemals 23,3 Quadratmeter pro Mitarbeiter betragen hat und jetzt auf 19,2 reduziert worden ist. Das ist auch ein wichtiger Kostensparnisfaktor.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die neunte Anfrage trägt die Überschrift „**Fortschritt an der Burger Brücke**“. Die Anfrage ist unterschrieben von den Abgeordneten Frau Neumeyer, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Frau Abgeordnete Neumeyer!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Wir fragen den Senat:

Welche Baumaßnahmen werden derzeit an der Burger Brücke durchgeführt?

Liegen die Arbeiten an der Burger Brücke noch im Zeitplan?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Zurzeit werden die Widerlager und die Auflagerbänke an der Nord- und Südseite des Bauwerks teilweise abgerissen und erneuert. Des Weiteren wird der Stahlüberbau im Werk des Auftragnehmers vorgefertigt. Rund 40 Prozent des benötigten Stahls von 500 Tonnen sind verarbeitet.

Zu Frage 2: Die Bauarbeiten sind aufgrund des frühen Wintereinbruchs 2010/2011, erheblichen nicht vorhersehbaren Baugrundproblemen und daraus resultierenden Verzögerungen bei der Umlegung von Versorgungsleitungen rund fünf Monate hinter dem vertraglich vereinbarten Baufertigstellungstermin in Verzug. Die Fertigstellung und Verkehrsfreigabe wird demzufolge im September 2012 erfolgen. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU): Ist durch diese Verzögerung von fünf Monaten eine Steigerung der Baukosten zu erwarten?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Nein, wir erwarten keine Steigerung der Baukosten. Die Maßnahme ist in der 17. Sitzung der Deputation für Bau und Verkehr am 16. April 2009 in der Vorlage Nummer 17/243 mit Gesamtkosten in Höhe von 6,5 Millionen Euro vorgestellt und beschlossen worden. Die Auftragssumme der Maßnahme betrug 5 054 000 Euro. Bis Mitte dieses Jahres hat der Auftragnehmer 20 Nachträge eingereicht. Sieben Nachträge sind bisher abschließend geprüft und mit einer Gesamtsumme in Höhe von 329 829 Euro beauftragt worden. Von den weiteren 13 eingereichten Nachträgen sind zwei zwischenzeitlich in vollem Umfang abgelehnt worden, die anderen elf Nachträge sind noch zu prüfen.

Die Forderungen des Auftragnehmers aus den elf ungeprüften Nachträgen belaufen sich insgesamt auf 642 434 Euro. Es ist aber von finanziellen Kürzungen auszugehen, weitere, noch nicht näher zu beziffernde zusätzliche Kosten könnten sich noch aus den soeben dargestellten Verzögerungen im Bauablauf ergeben, sofern dies nicht im Verantwortungsbereich des Auftragnehmers liegt. Wir gehen aber zum heutigen Zeitpunkt davon aus, dass sich die Kosten für die Gesamtbaumaßnahme Lesumbrücke in Höhe der in der Deputation genehmigten Kosten bewegen werden.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zehnte Anfrage befasst sich mit dem Thema „**Kfz-Einbrüche in Parkhäusern der BREPARK**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Hinners, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Abgeordnete Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie bewertet der Senat die Einbrüche in Kraftfahrzeuge, welche in Parkhäusern der BREPARK stattfinden?

Welche Maßnahmen ergreift der Senat, und welche könnte der Senat zusätzlich ergreifen, um die Anzahl der Einbrüche in Kraftfahrzeuge in Parkhäusern der BREPARK zu vermindern oder zu verhindern?

Wie bewertet der Senat eine Einführung einer Videoüberwachung der Parkflächen und den Einsatz von privatem Sicherheitspersonal in Parkhäusern der BREPARK?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

**Senator Mäurer:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die Fallzahlen sind seit dem Jahr 2009 deutlich rückläufig. Diese Entwicklung bewertet der Senat positiv.

Zu Frage 2: Die Parkhäuser der BREPARK werden videoüberwacht. Das Personal führt Kontrollgänge durch. Darüber hinaus gibt es Schwerpunktmaßnahmen der Polizei. Weitere Maßnahmen sind nicht geplant.

Zu Frage 3: Die Maßnahmen haben die Sicherheit in den Parkhäusern erhöht. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Ist Ihnen etwas davon bekannt, dass insbesondere Frauen in den Abendstunden die Parkhäuser der Innenstadt aufgrund eines aus ihrer Sicht mangelnden Sicherheitsgefühls meiden?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Das ist mir nicht bekannt. Wenn ich mir die Zahlen anschau, hatten wir im Jahr 2009 noch über 400 Aufbrüche, im Jahr 2010 waren es gerade noch 105 Fälle. Zwar sind auch 105 Fälle noch zu erwähnen, aber man sieht, dass die eingeleiteten Maßnahmen sehr effektiv sind. Insbesondere die weiträumige Videoüberwachung, die Kontrollgänge der Mitarbeiter, Schulungen und die enge Zusammenarbeit mit der Polizei sind alles Maßnahmen, die dazu beigetragen haben,

dass wir hier einen sehr deutlichen Rückgang der Kriminalität haben.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Dann bietet sich ja geradezu eine Öffentlichkeitsarbeit diesbezüglich an, dass Sie also der Öffentlichkeit, und hier insbesondere den Frauen, diese Tatsachen noch einmal deutlich machen.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Ich war überrascht über Ihre Anfrage, weil ich dachte, Sie wollten mir eine Brücke bauen. Es ist aber in der Tat so, wie wir es beschrieben haben, und wir müssen darauf achten, dass diese Standards dann auch dauerhaft durchgesetzt werden und diese Entwicklung nicht nach unten geht.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die elfte Anfrage verlangt vom Senat Auskunft über das **Polizeirevier Horn-Lehe**. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Hinners, Strohmann, Röwekamp und Fraktion der CDU.

Bitte, Herr Abgeordneter Hinners!

Abg. **Hinners** (CDU): Wir fragen den Senat:

Wie ist der aktuelle Stand beim Umzug des Polizeireviers Horn-Lehe?

Welche weiteren Maßnahmen hat der Senat zur Realisierung des Umzugs ergriffen, nachdem er bereits im Februar 2010 auf die starke Sanierungsbedürftigkeit und im März 2011 in der Deputation für Inneres auf einen Vertragsabschluss für April 2011 und eine daran anschließende Umbauphase von sechs Monaten hingewiesen hat?

Plant der Senat notfalls einen alternativen Standort für das Polizeirevier Horn-Lehe, und bis wann will der Senat an dem avisierten Standort festhalten?

**Präsident Weber:** Die Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Mäurer.

**Senator Mäurer:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu den Fragen 1 bis 3: Die bisherige Planung und Beschlussfassung der Deputation sowie

des Haushalts- und Finanzausschusses waren, dass das Polizeirevier Horn-Lehe in das Postgebäude in der Lilienthaler Heerstraße verlagert wird. Diese Lösung wurde von der Polizei und der Post gemeinsam angestrebt. Mitte 2011 erfolgte jedoch eine Planungsänderung bei der Post. Die vorgesehene Lösung auf diesem Grundstück kann somit nicht mehr umgesetzt werden, da die Post das Gebäude nicht zeitnah räumen kann.

Gemeinsam mit Immobilien Bremen wurde deshalb die Suche nach einem neuen Standort wieder aufgenommen. Derzeit werden zwei Neubauvarianten geprüft. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Angesichts der aktuellen Diskussion halte ich diese Antwort für eher dürrig, und ich möchte Sie jetzt als persönlich verantwortlichen Innensenator fragen, ob Sie mit dem Planungsverlauf bisher zufrieden sind.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Ich glaube, wer sich mit dieser Geschichte befasst, kann nicht zufrieden sein. Ich habe ein Erbe angetreten, das schon sehr lang diskutiert worden ist.

(Beifall bei der SPD)

Das Thema Horn begleitet mich seit den ersten Tagen in meiner Amtszeit, und ich habe dafür gesorgt, dass sehr schnell Entscheidungen getroffen werden. Wir haben in der Deputation die Finanzierungen dargestellt und sind einstimmig mit dem Votum auseinandergegangen, dass in dem alten Postgebäude die zukünftige Wache gebaut wird. Das habe ich in den Beiräten vermittelt und dafür Zustimmung bekommen.

Der Planungsprozess, der dann eingesetzt hat, ist in der Tat alles andere als erfreulich. Ich muss sagen: Wir sind kein bauendes Ressort! Wir mieten Gebäude an, wenn sie dort stehen. Wir sind bei den Angelegenheiten mit Investoren und der Beschaffung von Bau nicht dabei, und auch das Verhältnis Post und Immobilien Bremen ist hoch kompliziert, weil zahlreiche Gesellschaften dazwischengeschaltet sind. Ich muss sagen: Nach einem langen Prozess hat man uns mitgeteilt, so wie es geplant war, wird die Post sich daran nicht beteiligen können. Die Gründe sind mir unbekannt.

Fest steht jedenfalls, das Postgebäude steht zeitnah nicht zur Verfügung. Deswegen haben

wir klar gesagt, wir brauchen eine Alternative. Immobilien Bremen arbeitet daran, und wir werden, denke ich, bis Ende Januar eine alternative Standortplanung auf den Tisch legen.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): In diesem Zusammenhang ist der Datenschutz nicht zu gewährleisten. Seit es dort dieses Provisorium gibt, gibt es erhebliche datenschutzrechtliche Verstöße. Außerdem sind die Mitarbeiter in dem Revier - das haben Sie letzte Woche auch bei der Personalversammlung der Polizei hören müssen und dürfen, Sie haben dort auch eine Resolution empfangen - gezwungen, unter wirklich menschenunwürdigen Umständen ihre Arbeit zu machen. Bisher haben sie es offensichtlich bereitwillig gemacht. Meine konkrete Frage ist: Seit Mitte des Jahres 2011 - das haben Sie selbst soeben eingeräumt - wissen Sie, dass die alte Lösung nicht realisierbar ist. Was ist seitdem geschehen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Wir haben uns auf der einen Seite - das habe ich schon gesagt - nach alternativen Standorten umgeschaut. Das ist aber in dieser Region gar nicht so einfach. Wir hatten einige Dinge geplant, die sich im Nachhinein als nicht möglich erwiesen haben, und uns ist völlig klar, dass wir auch eine Zwischenlösung für das Revier an der Berckstraße brauchen. Ich kenne die Räumlichkeiten. Ich würde nicht sagen, dass sie menschenunwürdig sind, das ist überzeichnet, aber sie sind schlecht. Darüber müssen wir nicht diskutieren.

Ich sage Ihnen zu, dass wir - wenn notwendig - bis Februar auch dort eine Zwischenlösung finden werden. Diese Zwischenlösung wird davon abhängen, wie viel Zeit wir brauchen, um das Neubauprojekt zu realisieren. Das ist die klare Ansage. Alles andere, was Sie in den letzten Tagen gesehen haben - das Plakat, auf dem 1. Februar 2012 steht -, ist entfernt. Diese Planung hat es nie gegeben, und ich versichere Ihnen, bevor wir ein Revier schließen, gehen wir damit in alle Beiräte. Wir behandeln es, wie Sie es gewohnt sind, in der Deputation, und Sie erfahren es mit Sicherheit nicht aus der Presse, und, wie gesagt, Reviere zu schließen ist immer noch meine Sache.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Es ist natürlich ein interessanter Hinweis, dass Sie sagen, Reviere zu

schließen, sei Ihre Sache. Wir wollen aber jetzt noch einmal zum Revier Horn-Lehe zurückkommen! Dort hat die Pressestelle der Polizei mitgeteilt, dass das Revier am 1. Februar 2012 geschlossen werden soll. Wie wollen Sie denn die Probleme, die dort zweifelsohne vorhanden sind, nach dem 1. Februar 2012 beseitigen? Sie haben soeben gesagt, bis Anfang Februar solle es eine Zwischenlösung geben. Jetzt muss ich noch einmal konkret nachfragen - das sind noch sechs Wochen -, wie diese aus Ihrer Sicht gewährleistet sein soll.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Glauben Sie nicht alles, was in einer Presseerklärung steht!

(Abg. Röwekamp [CDU]: Nicht einmal, wenn es von der Polizei kommt? - Abg. Hinners [CDU]: Gilt das auch für Ihre? - Heiterkeit)

Es ist manchmal das Problem, dass man nicht gleichzeitig auf der Innenministerkonferenz in Wiesbaden und in Horn sein kann. Das war eigentlich das Problem. Wir sind aber zurück und haben eine ganz klare Botschaft auch an die Kollegen, deren Arbeit wir, wie gesagt, sehen. Sie können damit rechnen, dass wir eine Lösung finden, die sich in der Tat so entwickelt, dass man bis zur endgültigen Entscheidung und bis es einen Neubau gibt, eine vernünftige Lösung findet. Das heißt, man kann diese Dinge auch räumlich umgestalten.

Wie das konkret aussehen wird, wird zurzeit von der Polizeiführung erarbeitet. Ich bin nicht sicher, ob Mobilbauten die Alternative sind. Wenn ich aber sehe, dass man selbst im Bereich Krankenhaus Bremen-Mitte in der Lage ist, den Betrieb fortzuführen, und dass dort in Mobilbauten operiert werden kann, dann glaube ich auch, dass wir vielleicht für fünf Polizeibeamte für die nächsten Monate eine vernünftige Unterkunft finden werden.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Hinners** (CDU): Erstens, machen Sie das jetzt zur Chefsache, und zweitens, können Sie garantieren, dass es auch in Zukunft in Horn-Lehe ein Polizeirevier gibt?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Ich sage noch einmal, was ich auch in dieser Presseerklärung gesagt habe: An eine Aufgabe des Reviers war und ist nicht gedacht. Horn-Lehe bleibt dauerhaft Standort eines Polizeireviers. Mehr ist dazu nicht zu sagen. Ebenso bleibt es Chefsache.

(Beifall bei der SPD - Abg. Röwekamp [CDU]: Warum sollen wir Ihnen das glauben?)

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage von der Abgeordneten Frau Bernhard!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Der eine Teil hat sich gerade erledigt, weil ich auch noch einmal auf diese Pressemitteilung zu sprechen kommen wollte. Mich begleitet das Thema auch ziemlich lange. Ich komme aus Horn-Lehe, war dort auch im Beiratsgebiet tätig und kenne die Vorgeschichte. Ich würde gern noch einmal wissen - auch weil es um das Ortsamt in Verbindung mit dem Polizeirevier geht, was nicht direkt Ihre Ägide ist, völlig richtig -, was mit dem aktuellen Standort ist. Den kann man durchaus sanieren, und das ist in Horn ein sehr zentral gelegener Standort. Es wäre ja durchaus eine Perspektive, das noch einmal mit einzubeziehen.

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Wir sehen dieses Problem, aber dort bitte ich um Verständnis, dass ich diesen Ball an das Rathaus weitergeben muss. Es reicht ja schon, dass wir selbst genug Probleme haben. Um die Probleme des Ortsamtes möchte ich mich eigentlich nicht kümmern. Ich sehe aber, dass dort ein Zusammenhang besteht, aber auch die jetzige Planung ging davon aus, dass sich dort unsere Wege trennen, wir in das Postgebäude gehen und das Ortsamt eine eigene Lösung findet.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE): Ich finde es bedauerlich, denn letztendlich ist es eine gute Zusammenführung gewesen, und der Standort wäre insofern auch weiter empfehlenswert. Es wäre für das Polizeirevier auch eine gute Perspektive, aber ich werde das erst einmal so stehen lassen.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Frau Piontkowski!

Abg. Frau **Piontkowski** (CDU): Das Polizeirevier Horn-Lehe ist ja auch ein sogenannter Teilintegrationsstandort mit einem eigenen Polizeiwagen. Was bedeuten die Umplanungen dafür, ob der Polizeiwagen weiterhin an dem Standort bestehen bleibt oder nicht?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Mäurer:** Er steht dort, und er bleibt dort, wo er ist.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Nein, er rollt!)

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Die zwölfte Anfrage in der Fragestunde trägt die Überschrift „**Bremer Altkleider nach Afrika?**“. Die Anfrage ist unterzeichnet von den Abgeordneten Frau Hiller, Gottschalk, Tschöpe und Fraktion der SPD.

Bitte, Frau Abgeordnete Hiller!

Abg. Frau **Hiller** (SPD): Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie werden die im kommunalen Auftrag in Bremen gesammelten Altkleider verwertet?

Zweitens: Wie wird sichergestellt, dass diese nicht nach Afrika exportiert werden, dort der einheimischen Textilindustrie die Existenzgrundlage nehmen und somit die wirtschaftliche und soziale Situation afrikanischer Länder destabilisieren?

Drittens: Welche gesetzlichen oder sonstigen Möglichkeiten sieht der Senat, bei anderen als kommunalen Altkleidersammlungen Exporte nach Afrika oder in andere Entwicklungsländer zu verhindern?

**Präsident Weber:** Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die im Rahmen der kommunalen Sammlung erfassten Textilien und Schuhe werden von beauftragten Unternehmen sortiert und hochwertig verwertet. Von den in der Stadtgemeinde gesammelten Mengen können derzeit circa 60 Prozent als Gebrauchtkleidung einer Wiederverwendung zugeführt werden. Die Kleidung wird, in Abhängigkeit von der Nachfrage, überwiegend nach Osteuropa, in den mittleren Osten und in verschiedene afrikanische Länder exportiert. Etwa 30 Prozent der gesammelten Menge werden recycelt, zum Beispiel zu Putzlappen oder zu Polstermaterial für Autositze, und circa zehn Prozent Reststoffe und stark verschmutzte Textilien werden thermisch verwertet.

Zu Frage 2: Die Frage beinhaltet die Annahme, dass der Export von gebrauchten Textilien in afrikanische Länder der dortigen Textilindustrie die Existenzgrundlage nähme. Diese erstmals Mitte der Neunzigerjahre aufgestellte These

wird seitdem regelmäßig in die Öffentlichkeit gebracht. Es gibt jedoch seriöse Berichte über den Handel mit gebrauchten Textilien, die positive Wirkungen in Bezug auf die Arbeitsplätze in den Importländern aufzeigen, wie zum Beispiel vom Fachverband FairWertung, von karitativen Organisationen in afrikanischen Staaten und vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. In diesen Berichten wird auch darauf hingewiesen, dass viele Menschen in einigen afrikanischen Staaten sich eine angemessene Kleidung überhaupt erst durch preisgünstige Gebrauchttextilien leisten können.

Es gibt insofern keinen objektiven Begründungszusammenhang, der es erfordern würde, für die kommunal gesammelten Gebrauchttextilien einen Ausschluss von Exporten in afrikanische Staaten sicherzustellen. Darüber hinaus unterliegt der Export von Alttextilien, die nach der Sortierung als Gebrauchtkleidung Produkteigenschaft haben, nach internationalem Recht der Warenverkehrsfreiheit. Die afrikanischen Länder lassen in der Regel den Import von Alttextilien als Abfall zur Verwertung nur unter Anwendung eines Kontrollverfahrens nach den Regeln der europäischen Abfallverbringungsverordnung zu.

Zu Frage 3: Gewerbliche Sammlungen von Alttextilien aus privaten Haushalten sind nach der derzeitigen Regelung im Paragraph 13 Absatz 3 des Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetzes grundsätzlich zulässig. Die Stadtgemeinde hat in der Rolle des öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträgers keine Einflussmöglichkeiten auf die Vermarktungswege der in diesem Rahmen gesammelten Alttextilien. - Soweit die Antwort des Senats!

**Präsident Weber:** Haben Sie eine Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Hiller** (SPD): Mich würde nach den Darstellungen noch interessieren, ob Sie, die Stadtgemeinde oder der Senat garantieren können, dass unsere Altkleidersammlungen aus Bremen eben nicht dazu führen, dass in den Importländern die Wirtschaft wirklich geschädigt wird?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Dies lückenlos zu garantieren, ist nach dem, was ich soeben vorgetragen habe, schwierig. Wie gesagt, wenn es Textilien zur Wiederverwendung sind, sind es Produkte, die der Warenverkehrsfreiheit unterliegen. Da haben wir gewissermaßen begrenzte Kontrollmöglichkeiten. Wir lassen uns von

den Unternehmen, die für uns tätig sind - das sind die Entsorgung Nord GmbH und in kleinem Umfang die Bremer Recycling GmbH & Co. KG -, die die Mengen und die Verwertung dokumentieren und nachweisen. Schwieriger ist das bei den gewerblichen Sammlungen. Über diese haben wir allerdings nur unzureichende Kenntnisse und können dort nicht lückenlos garantieren, was dort passiert.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. Frau **Hiller** (SPD): Der Dachverband FairWertung, den Sie soeben schon angesprochen haben, fordert Standards für transparente und faire Sammlungen. Es interessiert mich, ob es solche Standards für alle Altkleidersammlungen in Bremen gibt?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Im Grundsatz halte ich es für richtig, auf diese Dinge zu achten. Ich kann mir vorstellen, dass man noch einmal zu einem Gespräch zusammentrifft und tatsächlich schaut, inwieweit vonseiten des Verbandes FairWertung, den Sie nannten, noch Wünsche offen sind. Grundsätzlich wollen wir auch, dass hier sinnvolle und vernünftige Dinge passieren und kein Schindluder getrieben wird. Deswegen nehmen wir die Anregung gern auf.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage vom Abgeordneten Gottschalk!

Abg. **Gottschalk** (SPD): Herr Senator, nach meiner Kenntnis liegt ein wesentliches Problem eben nicht nur darin, dass brauchbare Textilien exportiert werden, sondern dass auch unbrauchbarer Textilmüll ausgeführt wird. Deshalb meine Fragen: Erstens, gibt es Ihres Wissens Ansätze, Überlegungen, Bestrebungen, dass für die Bürger mehr Transparenz geschaffen wird, da es sich bei diesen angeblichen Spendenaktionen, mit denen wir es meistens zu tun haben, in Wirklichkeit um gewerbliche Sammlungen handelt? Zweitens, gibt es Überlegungen, neben den Standards auch gewisse Auszeichnungens- und Informationspflichten einzuführen?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Im Grundsatz, Herr Gottschalk, ist die Problematik mit verschiedenen Abfall- oder Gebrauchtgüterströmen vergleichbar. Wir kennen das aus dem Bereich der Elektronikgebrauchsgüter, die auch nicht immer den Zustand haben, den wir uns wünschen, wenn beispielsweise Kühlgeräte nach Afrika gelangen. Es ist immer eine Frage, mit

welchem Aufwand und welcher Kontrolldichte man versuchen will, dem bis ins Letzte nachzugehen. Es ist auch eine Frage von Personalintensität und wer diese Überprüfung vornehmen soll. Ich denke, wenn tatsächlich Regelverstöße offenkundig werden - und das kann natürlich auch mit Unterstützung der jeweiligen Importländer erfolgen, wenn sie Sendungen beanstanden oder reklamieren -, dann werden wir dem selbstverständlich nachgehen.

**Präsident Weber:** Eine weitere Zusatzfrage vom Abgeordneten Rupp!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Herr Senator, halten Sie es für sinnvoll, dass man vielleicht auch in Kooperation mit anderen Bundesländern der Frage noch einmal nachgeht, ob ein solcher Export die Wirtschaft in den afrikanischen Ländern schädigt oder eher nicht?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Nach den mir vorliegenden Informationen, die auch in der Antwort des Senats vorgetragen wurden, gibt es im Moment relativ viele Indizien, dass in vielen Fällen diese Exporte tatsächlich Nutzen stiften. Das heißt, man müsste den konkreten zuwiderlaufenden Fällen nachgehen. Ich verweise da auf die Antwort, die ich soeben auch dem Abgeordneten Gottschalk gegeben habe. Das müsste uns dann zunächst einmal vorgetragen werden, wo solche missbräuchlichen Dinge tatsächlich stattfinden. Dann würde man sich dem zuwenden.

**Präsident Weber:** Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? - Bitte sehr!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Zwingt uns die Warenverkehrsfreiheit in der Europäischen Union, Altkleider in andere Länder zu exportieren?

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Senator!

**Senator Dr. Lohse:** Die Verkehrsfreiheit zwingt zu nichts, außer den handelnden Akteuren, die am Wirtschaftsleben teilnehmen, diese Warenverkehrsfreiheit zu ermöglichen.

**Präsident Weber:** Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit Beantwortung dieser Anfrage ist die Fragestunde beendet.

### Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde ist von den Fraktionen kein Thema beantragt worden.

#### Keine Zirkusse mit Wildtieren in Bremen

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD

vom 13. Dezember 2011

(Neufassung der Drucksache 18/49 S

vom 2. November 2011)

(Drucksache 18/67 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Meine Damen und Herren, die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neddermann.

Abg. Frau **Neddermann** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir Grünen lehnen die Haltung von Wildtieren in Zirkussen grundsätzlich ab und fordern daher, dass Zirkusse mit Wildtieren nicht mehr auf Bremens öffentlichen Plätzen auftreten dürfen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Obwohl der Bundesrat schon 2003 ein Halbtungsverbot beschlossen hat - der Antrag wurde übrigens von der CDU in Hessen eingereicht -, setzt die Bundesregierung ein Verbot einfach nicht um. Im November dieses Jahres hat der Bundesrat wieder ein Verbot bestimmter wild lebender Tierarten beschlossen. Ich befürworte es sehr, dass diese Debatte einen neuen Anstoß bekommen hat, aber trotzdem bezweifle ich, dass Schwarz-Gelb im Bund die notwendigen Schritte für ein solches Verbot einleitet. Es ist ein Armutszeugnis unserer Bundesregierung, dass sie den Tierschutz in jeder Weise ignoriert.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ausweichende Erklärungen, Hinauszögerungen oder allmähliche langsame Schritte bringen uns einfach nicht weiter. Ein Wildtierverbot in Zirkussen ist dringend notwendig, um die Tierquälerei dort endlich zu stoppen. Das ist schon längst überfällig.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Solange die Bundesregierung aber nicht tätig wird, nutzen wir nun unsere Möglichkeiten auf

Stadtebene. In Städten wie Köln, München, Potsdam und Heidelberg gilt bereits ein Auftrittsverbot für Zirkusse, die Wildtiere mit sich führen. Wir fordern ebenfalls ein entsprechendes Verbot in Bremen!

Fakt ist, Wildtiere können in einem Zirkus nicht artgerecht gehalten werden. Sie stellen sehr hohe Ansprüche an ihre Haltung. Die Unterbringung erfordert enorm viel Platz und muss an ihre natürlichen Klimaansprüche angepasst sein. Zirkusse können dem einfach nicht gerecht werden. Allein das ständige Reisen, die Enge der Käfige und der dadurch entstehende Bewegungsmangel sorgen für einen enormen Stress bei den Tieren. Ihre Dressur für Kunststücke geht oftmals mit Quälerei einher und verursacht zusätzlich schmerzhaftes Haltungsschäden.

An dieser Stelle nenne ich einige Beispiele, die dieses Problem verdeutlichen! Ein Löwe durchstreift in freier Wildbahn ein Gebiet von bis zu 400 Quadratkilometern. Die wenigen Quadratmeter in einem engen Transportkäfig sind da doch kein Ersatz. Elefanten, die normalerweise in großen Herden leben, werden einzeln gehalten und stehen stundenlang an der Kette. Die Folgen für diese Tiere sind schwerwiegend. Oft leiden sie an Verhaltensstörungen und Erkrankungen, auch Todesfälle treten auf.

Eine artgerechte Ernährung, spezielle Tierarztbehandlungen und ausreichend große ausbruchssichere Gehege kosten sehr viel Geld. Die meisten Zirkusse haben dafür keine ausreichenden finanziellen Mittel. Ausbrüche von Wildtieren an Gastspielorten belegen die problematischen Sicherheitsvorkehrungen bei temporären Gehegen. Im vergangenen Jahr wurden allein in Deutschland 20 Vorfälle mit Zirkustieren bekannt, die ausgebrochen sind und zum Teil Menschen verletzt haben. Zirkustiere können dabei ihr Leben verlieren, wie beispielsweise eine Löwin im März 2011 in Neuruppin. Im allerschlimmsten Fall können aber auch Menschen gefährdet werden und zu Schaden kommen. Bei ausgebrochenen Wildtieren sind Autounfälle leider die Regel.

Die Bundestierärztekammer verlangt seit letztem Jahr auch ein Wildtierverbot in Zirkussen. Der deutsche Tierschutzbund unterstützt unsere Initiative. Laut einer Umfrage sieht das die Mehrheit der Deutschen ganz genauso. In einer forsa-Studie sprechen sich 65 Prozent der Befragten dafür aus, die Haltung von exotischen Tieren in Zirkusunternehmen zu verbieten.

Mir ist wichtig, zu betonen, dass es nicht darum geht, den Menschen die Freude am Zirkus zu nehmen. Gerade Kinder sollen sich mit Wildtieren auseinandersetzen und diese kennenlernen, dann aber bitte doch so, wie sich Wildtiere in ihrer normalen Umgebung verhalten. Ich möchte nämlich nicht, dass Kinder denken, dass es normal ist, dass Elefanten einen Kopfstand machen oder Bären Fahrrad fahren. Tiere sind nicht dafür da, den Menschen zur Belustigung zu dienen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir sind der Meinung, dass ein Zirkusbesuch auch ohne Wildtiere ein Erlebnis ist. Zirkusse wie beispielsweise Circus Roncalli oder Cirque du Soleil beweisen erfolgreich, dass der Zirkus als Kulturgut auch ohne Tiere erhalten bleiben kann.

Daher fordern wir, dass Zirkusse, die Wildtiere halten, nicht mehr in Bremen auftreten dürfen. Das ist ein weiteres wichtiges Zeichen aus Bremen für den Tierschutz. Deswegen bitte ich darum, diesem Antrag zuzustimmen! - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Peters-Rehwinkel.

Abg. Frau **Peters-Rehwinkel** (SPD)\*: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Antrag heißt „Keine Zirkusse mit Wildtieren in Bremen“, wir hätten aber eigentlich - oder alle, die das hier jetzt unterstützen - lieber gesagt „Keine Wildtiere im Zirkus“. Soweit sind wir leider aus den soeben besagten Gründen noch nicht. Das wird geblockt, und deswegen nehmen wir hier unsere Möglichkeiten wahr, wie wir das in Bremen machen können.

Wildtiere können im Zirkus, das hat Frau Abgeordnete Neddermann gerade schon ausgeführt, einfach nicht artgerecht gehalten werden. Auch die Dressuren, die teilweise stattfinden - ich muss nur an den reitenden Tiger denken -, sind nach meiner Meinung überhaupt nichts, was Kindern geboten werden sollte. Dass das ein normales Verhalten von Menschen Tieren gegenüber ist, finde ich, ist eine Katastrophe!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir müssen natürlich ein langfristiges Umdenken erreichen, was Zirkusarbeit ausmacht. Ich denke, wir haben alle nichts gegen den Zirkus. Wenn Menschen akrobatische Kunststücke machen wollen, will ich sie überhaupt nicht daran hindern. Wenn sie dann Folgen hinnehmen müssen, weil ein Unfall passiert, dann ist das bedauerlich, aber diese Menschen haben das dann selbst gewollt. Tiere werden allerdings dazu veranlasst, Dinge zu tun, die sie im normalen Leben nicht machen würden. Daher halte ich es überhaupt für geboten, dass man diesem hier eine Grenze setzt.

Eine Grenze lässt sich nur setzen, wenn wir jetzt ein Gesetz erlassen, damit wir dann Schritte einleiten können. Wenn jetzt zum Beispiel an mich die Frage gestellt wird: Wo sollen wir denn mit den Tieren bleiben? Keiner von uns will, dass diese Tiere von jetzt auf gleich nicht mehr da sind. Es geht um ein langfristiges Umdenken, und Tiere können dann auch anderweitig zum Beispiel in Zoos, in Parks untergebracht werden, aber langfristig muss einfach das Ziel sein, dass Tiere in Zirkussen nicht mehr auftreten.

Ich möchte auch darum bitten, dass diesem Antrag vollumfänglich zugestimmt wird, denn es ist ein Ziel, das auch die CDU an sich immer mitverfolgt, daher hoffe ich, dass hier auch eine Zustimmung erfolgt. Unter den Politikern und Politikerinnen der CDU gibt es viele, die sehr tiergerecht denken, ich möchte daran noch einmal erinnern, und hoffe auf die Zustimmung aller. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Tuncel.

Abg. **Tuncel** (DIE LINKE)\*: Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie meine Vorredner schon gesagt haben, ist das Thema „Wildtiere im Zirkus“ nicht wirklich neu. Der Bundesrat hat schon im Jahr 2003 ein Verbot der Wildtiere im Zirkus beschlossen. Leider wurde das von der Bundesregierung nie umgesetzt, sodass Hamburg jetzt einen zweiten Anlauf nimmt. Dem Antrag von Hamburg hat sich Bremen angeschlossen. Am 25. November 2011 hat der Bundesrat ein Haltungsverbot von Wildtieren im Zirkus beschlossen. Der erste Antragspunkt ist deshalb mittlerweile erledigt.

\*) Von der Rednerin nicht überprüft.

\*) Vom Redner nicht überprüft.

Für den zweiten Antragspunkt gilt das aus zwei Gründen nicht: Erstens ist der Beschluss des Bundesrats noch nicht in ein Gesetz umgesetzt. Bis es soweit ist, sollte Bremen eine Regelung auf Landesebene treffen. Zweitens beinhaltet der Bundesratsbeschluss eine Übergangsregelung für Wildtiere, die jetzt im Zirkus gehalten werden, unter Berücksichtigung ihrer Lebenszeit. Das kann unter Umständen noch relativ lange sein, wenn man beispielsweise an die Lebensdauer von Elefanten denkt, die ja ziemlich alt werden in freier Natur. In Anbetracht dessen wird das Verbot wahrscheinlich - es hört sich jetzt ein bisschen lustig an - ein ziemlich zahloser Tiger. Deshalb befürworten wir ein Verbot von Zirkusaufführungen mit wilden Tieren in Bremen, das im Gegensatz zum bundesweiten Verbot sofort wirksam ist.

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ein Zirkus funktioniert auch ohne Wildtiere, wie auch meine Kollegin gesagt hat, daher ist ein Verbot aus unserer Sicht vertretbar. Wilde Tiere sollten sich in freier Laufbahn aufhalten und nicht in Käfigen über die Autobahn gekarrt und auf Kunststücke dressiert werden. Es braucht nicht viel Fantasie, um sich vorzustellen, dass das nicht artgerecht ist, auch das hat meine Kollegin schon erwähnt. Da viele Zirkustiere haltungsbedingt krank werden, haben elf europäische Länder Wildtiere im Zirkus schon verboten. Wir hinken also in Deutschland etwas hinterher.

Der Landtag in Schleswig Holstein hat auf die Initiative der dortigen Linksfraktion einen interfraktionellen Antrag für ein Wildtierverschmor im Zirkus beschlossen. Platzgenehmigungen sollen dort verweigert werden, wenn Wildtiere entgegen dem beabsichtigten Verbot gehalten werden. Das können wir hier in Bremen auch, und deswegen stimmen wir dem Antrag zu! Es sollte allerdings nicht nur für Zirkusse, sondern auch für Wanderausstellungen gelten, die auch immer wieder auf der Bürgerweide gastieren. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN, bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Neumeyer.

Abg. Frau **Neumeyer** (CDU)\*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Wer mich kennt, weiß, dass ich eine große Tierfreundin bin, und ich freue mich immer

wieder, wenn wir uns hier im Parlament mit unseren Mitgeschöpfen beschäftigen. Heute beschäftigen wir uns mit der Haltung von Wildtieren in Zirkussen. Das ist richtig, und das ist wichtig. Das findet auch die CDU!

(Beifall bei der CDU)

Auch wir von der CDU sind uns darüber im Klaren, dass es Zirkusse gibt, die Wildtiere nicht artgerecht halten können, und das muss unterbunden werden.

In Ihrem Antrag, der in einem Punkt schon erledigt ist - die Bundesratsinitiative hat ja schon stattgefunden -, fordern Sie in dem zweiten Punkt, dass wir ein sofortiges Auftrittsverbot für Zirkusse auf öffentlichen Plätzen umsetzen wollen. Was wollen Sie mit diesem Antrag erreichen? Wenn die Zirkusse immer weniger Möglichkeiten für einen Auftritt haben, kommen sie an den Rand ihrer Existenz. Stellen Sie sich doch einmal die Frage, was dann passiert! Meiner Meinung nach kann es dazu führen, dass es den Tieren noch schlechter geht, weil nicht mehr genug Geld da ist.

Auch Ihnen wird sicherlich nicht entgangen sein, dass die Kosten für Futtermittel wie Heu und Stroh enorm gestiegen sind. Was wird dann aus diesen Tieren? Wie können sie dann noch artgerecht gehalten und gut versorgt werden? Die Kapazitäten in den Auffangstationen, die es gibt, sind leider nicht so hoch, dass sofort all diese Tiere aufgenommen werden können. Wäre es deshalb nicht klüger, die Umsetzung der Bundesratsinitiative abzuwarten und so lange das Tierschutzgesetz voll auszuschöpfen und die Kontrollen zu verstärken, damit es nicht dazu kommt, dass diese Zirkusse ihre Tiere nicht mehr ordentlich versorgen können?

Am 25. November 2011 wurde eine Bundesratsinitiative zum Verbot der Haltung von bestimmten Wildtieren verabschiedet, unter Berücksichtigung der Lebensdauer. Das habe ich in Ihrem Antrag leider vermisst, darin stand es leider nicht, aber es soll die Lebensdauer der Tiere, die jetzt schon vorhanden sind, berücksichtigt werden. Das ist ein klarer Auftrag an die Bundesregierung, und es ist keine leichte Aufgabe.

Jetzt komme ich zu Ihnen, Frau Neddermann! Sie haben vorhin erwähnt, dass es im Jahr 2003 schon einmal eine Bundesratsinitiative gab, und ich kann mich gut erinnern, dass wir 2003 eine rot-grüne Bundesregierung hatten,

\* Von der Rednerin nicht überprüft.

und die hat es damals leider nicht geschafft, diese Bundesratsinitiative umzusetzen. Es scheint also nicht ganz so einfach zu sein.

(Beifall bei der CDU)

Es müssen alle juristischen Voraussetzungen geprüft werden, man muss sich über Ausstiegsprogramme für die Zirkusse unterhalten und Gedanken machen, und besonders wichtig ist mir, dass genügend Auffangplätze für die Tiere, die jetzt noch in den Zirkussen leben, vorhanden sind.

Unsere Bundesministerin, Frau Aigner, hat für nächstes Jahr eine Verschärfung des Tierschutzgesetzes auf vielen Gebieten angekündigt, und sie hat auch angekündigt, dass sie diesen Auftrag der Bundesratsinitiative sehr ernst nimmt und sich dem widmet. Ich wünsche Frau Aigner dafür viel Glück, zum Wohl unserer Tiere.

Nach meiner Meinung und der Meinung der CDU-Fraktion ist der heute von Ihnen hier vorgelegte Antrag zu kurz gedacht.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie hätten ihn ja ergänzen können!)

Es bleiben viele Fragen offen, und ich habe - das sage ich Ihnen ganz offen - auch nicht sofort eine Lösung parat, wohin wir mit den Tieren sollen. Ich sage deshalb: Warten wir ab, wie die Bundesregierung auf die Bundesratsinitiative reagiert!

(Abg. Frau Garling [SPD]: Warum keine Bremer Lösung?)

Es müssen Plätze geschaffen werden! Ich kann nicht zu Herrn Apel gehen und sagen: Sie können die Tiere doch bei sich im Tierheim aufnehmen. Sie wissen selbst, es ist nicht alles möglich, und es gibt in den bestehenden Auffangstationen schon jetzt nicht genügend Plätze, selbst da gibt es Wartezeiten.

Ich sage deshalb, Ihr Antrag ist zu kurz gefasst, und wir werden ihm deshalb zum Wohl der Tiere nicht zustimmen! Wir werden uns bei diesem Antrag enthalten! - Danke schön!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich habe für das Anliegen, das hinter diesem Antrag steht, volles Verständnis. Ich muss nicht wiederholen,

was hier schon alles gesagt worden ist. Ich denke, es gibt in den Zirkussen keine wirkliche art- und verhaltensgerechte Möglichkeit, die Tiere zu halten. Es ist aber auch schon erwähnt worden, dass das Thema kein leichtes ist, wenn man es rechtlich regeln will. Das hängt damit zusammen, dass hier natürlich auch die Berufsfreiheit und das Eigentum sowie das Bedenken bezüglich der Vereinbarkeit mit der EU-Dienstleistungsrichtlinie vorhanden sind, die die Bundesregierung auch dazu veranlasst hat, damals offensichtlich nicht in ein Gesetzgebungsverfahren einzutreten.

Nun hat sich etwas verändert! Der Tierschutz ist Staatsziel, und man muss überlegen, ob es jetzt eine bessere Lösung gibt. Hamburg hat sich mit dem Antrag so entschieden, und wir sind dem im Bundesrat beigetreten und haben dafür votiert, dass das Ganze auf Bundesebene geregelt wird, denn wir haben auf der Landesebene und auch nicht auf der kommunalen Ebene die Möglichkeit, eine Verbotsregelung zu schaffen. Es ist jedenfalls nach unseren jetzigen juristischen Überlegungen nicht möglich. Es gibt keine Ermächtigung zum Erlass eines solchen Verbots im Tierschutzgesetz, ob für das Land oder für die Städte. Die Kommunen, die das gemacht haben - es gibt einige -, sind mit diesen Verboten an der Frage der Berufsfreiheit gescheitert.

Die Frage, die wir uns dann koalitionär stellen müssen, ist, ob wir das dennoch gemeinsam versuchen wollen, aber ich muss ganz ehrlich sagen, es ist, glaube ich, der sinnvollere Weg, wenn wir uns, auch parallel dazu, zumindest darum bemühen, dass auf der Bundesebene eine Regelung geschaffen wird. Ich kann auch gern noch einmal eine juristische Prüfung oder ein Gutachten zusagen, wenn es gewünscht wird, ob es auch eine kommunale Möglichkeit gibt.

Was auch nicht möglich ist, ist eine Verweigerung im Vollzug. Es ist bisher nach allem, was wir und auch der Bundesrat geprüft haben, nicht möglich. Dass wir Missständen in Einzelfällen beikommen können, ist klar, aber wir können keine generellen Regelungen dabei in der Art schaffen, dass man an dieser Stelle einfach ein Verbot erlässt. Wir werden jedenfalls damit rechtlich, glaube ich, vor den Gerichten scheitern. Auch hier gilt: Die Ausübung des Berufs ist ein hohes Gut, und daher wird das nicht ganz einfach sein. Dennoch will ich meine volle Unterstützung zusagen, soweit es möglich ist.

Bremen hat ja im Vorfeld des Antrags, gerade weil die Initiative aus Hamburg im Bundesrat kam, auch sofort gesagt, wir unterstützen das

gern. Der Katalog, der hier im Antrag steht, stimmt nicht vollständig mit der Initiative überein, aber das kann man im Laufe des Verfahrens, auch im Bundesrat, noch regeln. Daher eint uns doch gemeinsam - das zeigt sich auch in der Enthaltung -, dass wir etwas für die Wildtiere tun wollen, nämlich möglichst in dem Sinne, dass es keine solche Haltung mehr gibt.

Wir erfreuen uns sicherlich alle am Zirkus, und es ist schon gesagt worden, dass es auch ein wichtiges Kulturgut ist. Jeder hat, glaube ich, seine Kindheitserlebnisse mit dem Zirkus, und daher ist es kein freudloses Anliegen, das wir hier haben, sondern es ist gerade auch im Sinne der Tiere, und wir werden unser Bestes versuchen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen und der SPD mit der Drucksachen-Nummer 18/67 S, Neufassung der Drucksache 18/49 S, seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

(CDU)

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

**Wohnen und Leben im Osterfeuerbergquartier verbessern**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 9. November 2011 (Drucksache 18/53 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn wir hier heute die Entwicklungsperspektiven des Ortsteils Osterfeuerberg diskutieren, so gibt es für uns als SPD zwei Ansätze. Es geht darum, eine integrierte Stadtentwicklungspolitik weiterzuentwickeln, die das Ziel hat, Wohnquartiere und Stadtteile mit besonderem Förderbedarf zu stabilisieren und weiterzuentwickeln. Osterfeuerberg ist ein Ortsteil mitten im Bremer Westen. Im Koalitionsvertrag von Rot-Grün ist ein Sonderprogramm für den Bremer Westen vereinbart worden mit einem ganzheitlichen Konzeptansatz und einer einrichtenden Entwicklungsagentur. Der gültige Bebauungsplan 1821 aus dem Jahr 1992 entspricht nicht mehr dem aktuellen Stand der stadtentwicklungspolitischen und verkehrspolitischen Realität.

Ein Blick zurück in die Historie! Schon vor dem Zweiten Weltkrieg und insbesondere in den Zeiten des Wiederaufbaus nach 1945 gab es Konzeptionen und Vorstellungen der Anbindung großer Verkehrsstraßen über den Waller Ring, Osterfeuerberger Ring, Utbremer Ring bis hin zum Schwachhauser Ring, dem sogenannten Schröder-Ring. Der eine oder andere erinnert sich vielleicht daran, es sollten die Transporte für die damals boomende Wirtschaft in den rechtsbremischen Häfen sichergestellt werden, und dafür war die Konzeption nach dem Krieg, Städte planerisch zu entwickeln.

Diese Anforderungen der Anbindung von Wirtschaftsverkehren haben sich bekanntermaßen entscheidend geändert. Im Areal der ehemaligen rechtsbremischen Häfen entwickelt sich sehr erfolgreich und dynamisch der neue Ortsteil Überseestadt. Wir als SPD finden es absolut notwendig, das Augenmerk darauf zu richten, die Verbesserung der Lebens- und Wohnqualität in den anliegenden Quartieren voranzubringen.

(Beifall bei der SPD)

Diese jetzt vorhandene vierspurige Hauptstraße, die zum Teil zusätzlich noch zwei Nebenstraßen hat, zerschneidet dieses Wohnquartier, und es sei angemerkt, dass diese Straße so breit wie eine Autobahn ist. Das heißt, hier hat man richtig Hand angelegt, und man wollte diese Hauptstraße auch in der Breite hier so durchführen.

Als SPD-Fraktion unterstützen wir die Forderungen der Stadtteilpolitik, insbesondere auch der Zukunftswerkstatt Osterfeuerberg, ein breit angelegtes, über lange Zeit aktives Bürgerbeteiligungsverfahren. Hier wird sehr intensiv mit den Anwohnerinnen und Anwohnern, mit der

Stadtteilpolitik und den Institutionen auf Ortsteil- und Stadtteilebene diskutiert, wie es gelingen kann, in diesem Ortsteil langfristig zu einer wirklichen Stabilisierung der Lebens- und Wohlqualität zu kommen. Wenn wir heute die Situationen betrachten, dann ist ein Teilbereich schon in der Entwicklung, und zwar das Sanierungsgebiet Waller Heerstraße/Waller Bahnhof, wo es entsprechend der Satzung dieses Sanierungsgebiets -, endend an der Fleetstraße, kombiniert mit Kanalbauarbeiten -, schon jetzt sichtbar auch zu Veränderungen im Straßenbild kommt. Das ist gut!

Wir sind der Auffassung, dass es auch darum geht, diese Hauptstraße, diese Haupttrasse - so nenne ich es einmal - ein Stück zurückzubauen. Das ist eine Forderung der Bevölkerung! Das ist verkehrspolitisch auch absolut zu belegen, hier gibt es keine Beschränkungen, sondern es wird teilweise Rückbau geben müssen, um auch hier diese breite Schneise, die diesen Ortsteil trennt, ein Stück aufzuheben. Das ist positiv. Ich möchte mit aller Deutlichkeit betonen, dass dies auch das Ziel ist, das wir erreichen wollen.

Mit diesem Antrag werden wir als Regierungskoalition den Senat beauftragen und bitten, den Flächennutzungsplan und den Bebauungsplan 1821 zu novellieren. Es geht insbesondere darum, in diesem Gebiet nur noch Betriebe zuzulassen, die sich mit der Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität in diesem Ortsteil in Einklang bringen lassen.

Ferner möchten wir im Vorgriff auf die einzuleitenden planungsrechtlichen Änderungen, dass per Ortsgesetz eine Veränderungssperre erlassen wird. Anlass für diese Bitte an den Senat ist auch die Mitteilung, dass ein Investor nach wie vor das Ziel hat, auf diesem Gelände einer ehemaligen Gärtnerei eine Autowaschanlage betreiben zu wollen. Ich betone noch einmal: Es kann nicht das richtige Zeichen sein, dass in einem Gebiet, in dem wir eine Politik der Aufwertung des Wohnumfeldes betreiben, eine Autowaschanlage oder ähnliches Gewerbe installiert wird. Das ist nicht das richtige Zeichen, sondern wir müssen hier auch entsprechend planerisch mit dieser Veränderungssperre etwas entgegensetzen.

Mit diesem Antrag der SPD und der Grünen möchten wir eine integrierte stadtentwicklungspolitische Strategie unterstützen, die folgende Kernbotschaft beinhaltet - das ist auch in unserem Koalitionsvertrag dokumentiert worden, und ich finde, auch dieser Antrag fügt sich hier ein -: Eine nachhaltige Quartiersaufwertung, vor allem auch in den Stadtteilen mit besonderem Förderungsbedarf im Bremer

Westen, ist für den Zusammenhalt unserer Stadtgesellschaft zwingend notwendig.

In diesem Sinne bitte ich Sie, den Antrag zu unterstützen und damit ein deutliches Zeichen zu setzen! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Werner.

Abg. **Werner** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Osterfeuerberger Quartier in Walle kann man einige der Herausforderungen an die Stadtentwicklung und -sanierung im Bremer Westen ganz konzentriert erleben. Wohnraum trifft auf Gewerbegebiete, die alten Gewerbe wandern ab oder sterben aus, und heutiges Gewerbe passt in die städtischen Strukturen, die dort gewachsen sind, nicht mehr hinein. Dazu zerschneidet - das hat Herr Pohlmann beschrieben - eine vierspurige Hauptstraße das Quartier, das an zwei weiteren Seiten von der Eisenbahn und von der B 6 umschlossen ist. Man könnte also sagen, es gibt reizvollere Räume zum Wohnen, und auch für eine aufsehenerregende Stadtentwicklung gibt es spannendere Gebiete.

Man kann aber im Osterfeuerberger Quartier die Chancen und die Lust an Entwicklung erleben, die den Bremer Westen reich und entwicklungsfähig machen. Bürgerinnen und Bürger haben seit Jahren nicht nur gemerkt, was mit ihrem Quartier los ist und was daraus werden könnte, sondern sie haben sich an die Planung gemacht, Ideen entwickelt, auf Gefahren hingewiesen und das immer wieder. In der Zukunftswerkstatt Osterfeuerberg findet Bürgerbeteiligung statt, wie ich sie mir für die Stadtentwicklung vorstelle, nicht nur als Reparaturmaßnahmen und als Feuerwehreinsatz, wo es knirscht oder brennt, sondern als Bürgerplanung, als Werkstatt, als Entwicklungsabteilung für Stadtentwicklung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Das sind Vorschläge, auf die die Verwaltung oder die Politik nicht oder jedenfalls nicht so gekommen wäre. Das betrifft gerade auch die Umnutzung und Nachnutzung alter Gewerbe- und Industrieflächen und Infrastrukturen. Es entspricht unserem städtebaulichen Leitbild

\* ) Vom Redner nicht überprüft.

und dem Zentren- und Nahversorgungskonzept Bremens, zum Beispiel die Um- und Nachnutzung des alten brachliegenden Brauereigeländes und eines leerstehenden Postgebäudes im Quartier zu beplanen und auch das Straßenprofil am Osterfeuerberger Ring zu verbessern, und das heißt zurückzubauen.

Zunächst aber einmal, das ist die Voraussetzung für lebendige und lebenswerte Entwicklung, muss es um das Wohnen und Leben vor Ort gehen! Wir wollen, wie das die Zukunftswerkstatt auch nahelegt, die Wohnbebauung im Quartier stärken und natürlich das Wohnen selbst und das Leben im Quartier angenehmer machen. Das bedeutet auch, dass die Gewerbeentwicklung am Osterfeuerberger Ring gezielt gesteuert werden muss. Autowaschanlagen sind etwas anderes als eine Gärtnerei - das kann man sich vorstellen -, und auch, wenn sie heute vielleicht zur Stadt gehören, gehören sie nicht an Orte, an denen sie Menschen beim Wohnen, Einkaufen und Arbeiten stören.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wir bitten deshalb den Senat, den Flächennutzungsplan bei der Neuaufstellung und konkret den Bebauungsplan 1821 zu überarbeiten und ihn damit auf den Stand der aktuellen Konzepte zu bringen. Wir freuen uns, dass aus dem Quartier und aus dem Stadtteil so gute Ideen für die Gestaltung und Entwicklung des Quartiers kommen, und wir würden uns das auch für weitere Quartiere so wünschen.

Zur Idee der Zukunftswerkstatt gehört, dass neben Beiräten, die daran teilgenommen haben, Beiräte auch die Erkenntnisse und Ergebnisse des Bürgerengagements und Bürgerinteresses in politische Anträge und Verfahren umsetzen. Es gibt einen Unterausschuss im Beirat, der aus der Zukunftswerkstatt hervorgegangen ist. Es gehört dazu, dass Verwaltungsmitarbeiter und Mitglieder des Senats - Frau Rosenkötter als Sozialsenatorin, Herr Dr. Loske für die Stadtentwicklung - mitdiskutiert haben und dass Verwaltung und Bürger eine gemeinsame Sprache ausprobiert und gemeinsame Interessen entwickelt haben. Deshalb ist es für mich wirklich eine Zukunftswerkstatt nicht nur für das Osterfeuerberger Quartier, sondern als Modell für die Bürgerplanung im Bremer Westen in den nächsten Jahren.

Die Koalition möchte beim Senator für Umwelt, Bau und Verkehr eine Entwicklungsagentur für den Bremer Westen gründen, die solche Prozesse für Walle und Gröpelingen organisiert und das Zusammenwachsen der alten Stadtquartiere mit der neu entstehenden Übersee-

stadt und den alten Hafengebieten fördert. Dazu gehört für mich übrigens auch, die Übergänge zur Innenstadt neu zu gestalten. Damit bin ich zurück im Osterfeuerberger Quartier; von dort könnte nämlich eine Wegverbindung über das brachliegende Gelände des alten Güterbahnhofs in der Innenstadt nach Findorff und in die Bremer City entstehen.

So wirkt Walle für alle mitten in Bremen. Lernen wir also von Walle, und profitieren wir für die ganze Stadt von den dortigen Entwicklungen! - Ich danke Ihnen und bitte um die Zustimmung zu unserem Antrag!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. **Strohmann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! „Walle für alle!“ Ich würde vorsichtig sein, das im Bremer Westen zu sagen, weil es dort doch immer noch gewisse Konkurrenzen zwischen den anderen Stadtteilen gibt. In diesem Fall muss ich aber sagen, wir werden diesem Antrag zustimmen!

(Abg. Pohlmann [SPD]: Bravo!)

Sie wissen ja: Westen to first!

Die Sanierung und die Aufstellung eines neuen Bebauungsplans sind sinnvoll. Das gesamte Viertel wird dadurch aufgewertet. Es gibt dort wirklich schlimme Ecken, denen durch eine Aufwertung des Osterfeuerbergs geholfen werden kann. Das Gebiet war ehemaliges WiN-Gebiet, das jetzt aber ausläuft, sodass wir, glaube ich, einen neuen Lösungsansatz finden müssen.

Der Osterfeuerberger Ring stört natürlich mit seiner überdimensionalen Breite bei dieser Neustrukturierung. Ein Rückbau ist daher sinnvoll. Der Ring wird auch nicht mehr gebraucht, da eine Vierspurigkeit an der Stelle nicht nötig ist. Der anschließende Waller Ring wurde schon zuzeiten der Großen Koalition zweispurig zurückgebaut. Damals gab es noch Diskussionen, aber, ich glaube, im Nachhinein haben viele Kritiker dieses Projekts gesehen, dass es sinnvoll ist, Durchgangsverkehre dort herauszuhalten, um damit auch die Wohnqualität zu steigern. Das war Ziel des Ganzen.

Ich möchte auch nicht alles wiederholen, was meine Vorredner gesagt haben. Wir stimmen dem so zu! Es ist sinnvoll, dieses gesamte Gebiet neu zu überdenken und neu zu planen.

Ein bisschen Wasser möchte ich aber doch in den Wein gießen. Bei den Neuansiedlungen stimme ich Ihnen auch zu, dass dort keine Waschstraße gebaut werden muss, da gebe ich Ihnen im Grundsatz recht, aber eines darf natürlich nicht passieren, nämlich dass dort bestehendes Gewerbe in seiner Entwicklung behindert wird.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Nein!)

Da fordern wir - das werden wir auch im laufenden Verfahren, das wir natürlich auch vor Ort und hier in der Bürgerschaft begleiten werden -, dass das bestehende Gewerbe sich ungehindert entwickeln kann, weil das eine wichtige, entscheidende Sache ist. Ansonsten ist der Antrag gut. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)\*: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! „Walle für alle!“, das greife ich einmal auf. Sie wissen, dass ich eher dafür bin: „Schwachhausen für alle!“

(Heiterkeit)

Das ist vielleicht nicht ganz so lustig, wie es sich zunächst anhört.

Wenn man heute über Stadtentwicklung redet, insbesondere in Bremen, muss man nicht nur über Verkehr, über Gewerbeansiedlungen oder Ähnliches reden, sondern man muss vor allen Dingen darüber reden, wie man der Segregation in den Stadtteilen entgegenwirken kann, wie man die unterschiedliche Entwicklung der Stadtteile aufhalten kann und wie man Armut in den Stadtteilen langfristig bekämpft. Walle und das Osterfeuerberger Viertel sind nicht Zentren von großen Problemen, aber es wird im Armutsbericht durchaus als Gebiet mit einem erhöhten Armutsrisiko genannt. Deswegen, finde ich, muss man auf jeden Fall nicht nur eine reine Frage der Verkehrsführung und der Gewerbeansiedlung beantworten, sondern auch der Armutsentwicklung und der Segregation entgegenwirken.

Trotzdem ist das, was vorgeschlagen wird, selbstverständlich sinnvoll, das ist gar keine Frage. Es gibt Gewerbe, das in der Innenstadt und in den Innenstadtbezirken nichts mehr zu suchen hat. Da würde ich auch dem Kollegen

Strohmann ein Stück weit widersprechen. Eine ungehinderte Entwicklung von bestehendem Gewerbe muss meines Erachtens genauso infrage gestellt werden wie die Neuansiedlung von Gewerbe. Von daher würde ich mich auf solch eine Äußerung, dass man das auf jeden Fall sicherstellen muss, überhaupt nicht einlassen. Wenn es eine Kritik von Gewerbeansiedlungen in Wohngebieten gibt, dann muss es auch für bestehendes Gewerbe gelten, und zumindest dessen uneingeschränkte Weiterentwicklung muss unter Umständen begrenzt werden.

Die zweite Frage, die sich damit verbindet, ist: Gibt es überhaupt Geld dafür, und wenn ja, wie viel? Ich habe beim Studieren des Gegenstandes gesehen, dass der ehemalige Senator Dr. Loske die Projektbeteiligten mangels Geld aufgefordert hat, möglichst viel Fantasie walten zu lassen, um die bestehenden Ziele zu erreichen. Im Grundsatz spricht nichts dagegen, Fantasie walten zu lassen, aber wenn man solche Projekte nicht mit den nötigen Mitteln ausstattet, dann wird es vielleicht eher ein Wohlfühlprojekt für die Beteiligten, und dann hat es die konkreten Ziele verfehlt. Das heißt, die Frage, ob das, was gewollt ist, auch wirksam wird, ist nicht nur eine Frage des Bebauungsplans, es ist auch eine Frage, wie viel Geld für die notwendigen Maßnahmen zur Verfügung gestellt wird.

Die andere Frage ist - ich kann nicht aufhören, darauf hinzuweisen -: Wenn in Bremen die Mittel für soziale Stadtentwicklung zurückgehen, dann hat man unter Umständen den Effekt, dass man auf der einen Seite etwas Gutes tut und die Sache auf der anderen Seite wieder schlecht gemacht wird, sodass unter dem Strich ein Nullsummenspiel herauskommt.

Trotzdem werden wir diesem Antrag zustimmen, weil die Änderung des Bebauungsplans auf jeden Fall sinnvoll ist. Natürlich ist es sinnvoll, den vierspurigen Osterfeuerberger Ring zurückzubauen, aber ob die Ziele, nämlich der Segregation entgegenzuwirken, erreicht werden, ist nicht allein abhängig vom Bebauungsplan. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Pohlmann.

Abg. **Pohlmann** (SPD): Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte noch einmal zu zwei Punkten, die Herr Rupp angesprochen hat, Stellung nehmen! In meinem Wortbeitrag habe ich einleitend gesagt, dass für uns, für die rot-grüne Regierungskoali-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

tion die Frage der Stabilisierung, der Unterstützung gerade von Wohnquartieren mit besonderem Förderungsbedarf ein elementarer Bestandteil unserer politischen Strategie ist.

(Zuruf des Abg. Rupp [DIE LINKE])

Entschuldigen Sie bitte, Herr Rupp, hören Sie einfach zu!

Wir haben festgelegt, dass es gerade auch für die Bereiche im Bremer Westen. Das ist nicht deshalb geschehen, weil wir gesagt haben, wir machen das einmal für den Bremer Westen und in anderen Gebieten nicht, sondern weil es die Untersuchung ergeben hat, und das ist der eine Bereich, den Sie angesprochen haben, Armuts- und Reichtumsbericht, aber auch die ganzen Fragen, die die Leerstände und den Städtebau betreffen, querschnittsübergreifend sind. Notwendig ist, schon jetzt präventiv entscheidend gegenzusteuern.

(Beifall bei der SPD)

Diese Koalition hat es aufgenommen und in ihrem Regierungshandeln festgelegt!

Sie waren bei der letzten Sitzung der Baudeputation auch anwesend, bei der wir die Frage des Haushalts diskutiert haben. Der Bausenator, die Ressortspitze, hat den Haushalt vorgestellt. Dort werden wir absichern - wenn wir als Parlamentarier, als Haushaltsgesetzgeber dem zustimmen -, dass uns für diese Entwicklungsagentur mit einem klaren Auftrag bis Mitte nächsten Jahres oder bis zum Frühjahr ein Handlungskonzept für den gesamten Bremer Westen vorgelegt wird. Für den gesamten Bremer Westen werden darüber hinaus auch noch weitere Programmmittel eingestellt. Das ist konkrete Politik dieser Koalition, und das unterstützen wir als SPD ausdrücklich!

Das, was Sie machen, ist, alles schlechtzureden. Ich möchte es einmal so sagen, manchmal empfinde ich es hier so, lieber Kollege Rupp! Es ist auch schön, mit Ihnen zu streiten, aber ich glaube,

(Zuruf der Abg. Frau Vogt [DIE LINKE])

es ist in dieser Frage auch ganz wichtig, positive Entwicklungen, die es gibt, nach vorn zu stellen und dass wir insgesamt auch diese Stadtteile weiterentwickeln.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Jetzt komme ich zum zweiten Bereich! Der damalige Senator Dr. Loske sowie die damali-

ge Senatorin Frau Rosenkötter waren bei dem - dort hat der Kollege Werner, finde ich, vollkommen recht, das möchte ich noch einmal unterstützen - beispielhaften Beteiligungsverfahren, das nicht von Teamern oder anderen organisiert worden ist, sondern sich von der Basis aus mit einer breiten Resonanz entwickelt hat und an dem sich viele Menschen beteiligt haben. Das finde ich außerordentlich positiv! In diesem Zusammenhang war der damalige Senator für Bau und Verkehr, Herr Dr. Loske, vor Ort und hat natürlich recht gehabt, dass wir damals und auch heute eine Haushaltssituation hatten und haben, die es nicht einfach macht, solche Projekte umzusetzen.

Wenn wir aber trotzdem, angefangen mit dem, was wir heute beschließen möchten, eine Änderungssperre, planerisch die richtige Richtung aufzeigen, dass es von der CDU, den Grünen, der SPD bis hin zu den LINKEN Überlegungen gibt, bei denen wir sagen, wir wollen ein Stück Rückbau der Straße machen, dann heißt es hier auch fürwahr, Fantasie walten zu lassen. Man muss einfach wissen, dass auch in näherer Zukunft Kanalbauarbeiten dort aufgenommen werden. Ich glaube, dort muss man auch eine intelligente Finanzpolitik machen, sodass es vielleicht auch möglich ist, mit solchen Synergieeffekten all das zu erreichen, wofür wir uns hier eingesetzt haben. Das verstehe ich unter Fantasie, und ich glaube, wenn wir einen Strich darunter ziehen, kann diese Koalition sich auch mit dem, was sie sich in der letzten Legislaturperiode vorgenommen hat, sehen lassen.

Wir werden mit diesem Antrag, Herr Rupp und meine Kolleginnen und Kollegen von der LINKEN, bei unserer strategischen Linie bleiben. Wir stehen für eine Stärkung der Quartiere mit besonderem Förderungsbedarf! - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Vorredner waren sich alle einig, dass im Bereich des Osterfeuerberger Rings ein gewisser Handlungsbedarf besteht, und das wird auch von meinem Ressort vollumfänglich geteilt. Deswegen kann ich Sie nur unterstützen, wenn Sie eine ganzheitliche Planung fordern, die die verkehrlichen, räumlichen, städtebaulichen und sozial- und bildungspolitischen Aspekte beleuchtet und damit auch andere Potenziale im Ortsteil anspricht, beispielsweise die Union-

Brauerei oder das leer stehende Postgebäude. Dies alles werden wir in den nächsten Schritten unternehmen, die wir im Rahmen unseres gesamten Blicks auf den Bremer Westen vorhaben. Das heißt, wir haben vollständigen Konsens in der Sache. Wir müssen einzig bei der Wahl der geeigneten Instrumente und Maßnahmen noch ein bisschen Sorgfalt walten lassen.

Aus unserer Sicht hilft in diesem Fall kein schneller Aufstellungsbeschluss, weil wir es gerade am Beispiel der Schredderanlage im Bereich der Deponie am Waller Feldmarksee gesehen haben, dass Aufstellungsbeschlüsse hinreichend konkret formuliert werden müssen. Dafür müssen Planungsziele definiert werden, die über eine allgemeine Definition hinausgehen. Am Waller Feldmarksee konnten wir das neulich relativ schnell nachbessern, weil die Situation übersichtlich war. In einem gewachsenen Quartier, wie wir es hier am Osterfeuerberger Ring haben, ist es nicht ganz so übersichtlich. Deswegen bitten wir Sie einfach um etwas Zeit, in der wir eine ganzheitliche Planung mit den genannten Inhalten nicht nur mit den Fachverwaltungen, sondern auch mit den Bürgerinnen und Bürgern und der Ortspolitik abstimmen können. Das braucht ein bisschen Zeit, damit es nicht einfach übergestülpt wird.

Mit dem Antrag, einen Aufstellungsbeschluss mit Veränderungssperre zu erlassen, möchten Sie verhindern, dass sich Gewerbe ansiedelt, welches das Wohnen stören könnte. Das teilen wir auch. Inhaltlich müssen wir aber auch noch einmal prüfen, inwieweit eine Veränderungssperre rechtlich möglich ist, weil zumindest der vordere Bereich des Osterfeuerberger Rings auch Bestandteil des Sanierungsgebiets Waller Heerstraße ist. In einem Sanierungsgebiet gibt es dort eine gewisse Unvereinbarkeit, auch eine Veränderungssperre auszusprechen. Das Sanierungsgebiet gibt uns aber auch andere Möglichkeiten und Spielräume zum Handeln. Für den weiteren Verlauf des Osterfeuerberger Rings kommt dann auf jeden Fall auch eine Veränderungssperre in Betracht.

Insgesamt kann ich Ihrem Wunsch nach konkretem Handeln für den Osterfeuerberg nur unterstützen. Was auch die Breite des Osterfeuerberger Rings und den möglichen Rückbau betrifft, ist auch schon richtig darauf hingewiesen worden, dadurch dass hanseWasser im nächsten Jahr die Verlegung eines großen Sammlers plant, haben wir dann Möglichkeiten, auch bei einer Nutzung von Synergien hinsichtlich der Baukosten etwas zu verändern. Wir prüfen derzeit, ob wir etwas beim Straßenquerschnitt zurücknehmen können, und ich bin

zuversichtlich, dass wir dort auch etwas Entsprechendes entwickeln können.

Insofern kann ich nur sagen, im Grundsatz teilen wir hier die Ziele und werden uns daran machen, die Dinge entsprechend umzusetzen.  
- Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachennummer 18/53 S zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

### **Frühchenbehandlung in Bremen weiter sicherstellen**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 21. November 2011  
(Drucksache 18/54 S)

Dazu

### **Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE vom 12. Dezember 2011** (Drucksache 18/65 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als Erster hat das Wort der Abgeordnete Bensch.

Abg. **Bensch** (CDU)\*): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Seit einigen Wochen, seit Anfang November, beschäftigen wir uns politisch auf mehreren Ebenen mit dem Tod einiger Frühchen aufgrund von schweren hygienischen Vorfällen am Klinikum Bremen-

\* Vom Redner nicht überprüft.

Mitte. Dieses Haus hat im letzten Monat auch reagiert und einen parlamentarischen Untersuchungsausschuss eingesetzt. Lassen Sie mich, bevor ich in die Debatte zu diesem Tagesordnungspunkt einsteige, an dieser Stelle sagen, dass ich mich bedanken möchte, was die Vorbereitungen des bald auch öffentlich tagenden Untersuchungsausschusses betrifft! Wir haben heute eine sehr konstruktive Obleutebesprechung gehabt, und ich möchte die Chance nutzen, mich bei Frau Grotheer, Frau Bernhard und bei Herrn Fecker - unserem Geburtstagskind - zu bedanken.

(Beifall - Vizepräsident Ravens übernimmt den Vorsitz.)

Zum Antrag der CDU! Ganz kurz und knapp fordern wir für die Zeit, in welcher der Untersuchungsausschuss tagt, eine zweite neonatologische Intensivstation, einen zweiten Standort. Warum? Wir wollen einen zweiten Standort während dieser Phase des Untersuchungsausschusses, weil wir damit Botschaften in zweierlei Richtungen geben wollen. Das Erste sind natürlich die Hochrisikoschwangeren. Sie haben ihr Vertrauen in den Gesundheitsstandort Bremen verloren, und unser Interesse muss darin bestehen, verlorenes Vertrauen wiederzugewinnen.

(Beifall bei der CDU)

Es lässt die Optionen offen, dass wir alle - Abgeordnete und Haushaltsgesetzgeber, Fachpolitiker, aber auch der Senat und die GeNo als Betreiber der kommunalen Kliniken - nach dem Untersuchungsausschuss schlauer sind. Wir werden sehr viel fachlichen Rat einholen, ob wir wirklich mit einem Zentrum auskommen, vielleicht ein Zentrum mit zwei Standorten, ein Zentrum mit einer weiteren Stand-by-Option brauchen, oder vielleicht kommen wir noch zu einem ganz anderen Ergebnis.

Wer möchte, dass es auch Hochrisikoschwangeren in der nächsten Zeit des Aufklärungsprozesses hier in Bremen gut geht und sie mindestens eine Alternative haben, muss unserem Antrag folgen. Wer ein Interesse daran hat, dass wir uns Zeit nehmen, um fachlichen Rat einzuholen, der kann nur dazu kommen und sagen, jawohl, ich springe über meinen Schatten, ich werde dem CDU-Antrag für die vorläufige Einrichtung eines zweiten Standorts zustimmen. Darum werbe ich!

(Beifall bei der CDU)

Kurz schon einmal zum Änderungsantrag der LINKEN! Das geht uns zu weit. Das kann am

Ende des parlamentarischen Untersuchungsausschusses stehen, muss es aber nicht.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Ach so!)

Wir wollen uns Zeit nehmen, Rat von außen einholen, und wenn ich Ihnen sage, fachlichen Rat, dann kann ich Ihnen jetzt schon sagen, es gibt nicht die eine fachliche Meinung dazu, wie eine Großstadt wie Bremen ausgestattet sein muss. Schauen Sie sich etwa einmal durch Internetrecherche um, wie in Offenburg beispielsweise darüber diskutiert wird!

In Offenburg gibt es eine Klinik mit einem sogenannten Perinatalzentrum, wo auch Level-1-Frühchen, Frühgeborene unter 1 250 Gramm, versorgt werden. Sie haben einmal etwas mehr als 30 und auch einmal etwas weniger als 30 Frühchen. Alle, die in den letzten Jahren dort waren und zwischen 500 und 1 500 Gramm wogen, haben überlebt. Deswegen ist der Leiter dieser Klinik voll und ganz der Auffassung, wie das Landessozialgericht in Potsdam es gesagt hat, die Richtlinien des G-BA, die eine Mindestmenge an zu versorgenden Frühchen vorsehen sollen, setzen wir aus. Es ist nämlich schlichtweg bisher nicht hinreichend begründet, dass es einen Zusammenhang gibt, deswegen müssen wir uns mehrere Meinungen einholen. Das ist nur ein Beispiel von vielen.

Ein zweites Beispiel ist das Klinikum der Universität München Großhadern. Sie sind völlig anderer Auffassung, denn sie sagen, je mehr, desto besser. Personal und teure Apparaturmedizin müssen vorgehalten werden, das kann ich auch verstehen. Aber wo liegt denn nun wirklich die Wahrheit?

Lassen Sie uns dafür doch bitte die notwendige Zeit nehmen, stimmen Sie daher unserem Antrag zu, und lehnen Sie den Änderungsantrag der LINKEN ab! - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Kappert-Gonthier.

Abg. Frau **Dr. Kappert-Gonthier** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Behandlung von frühgeborenen Kindern in Bremen weiter sicherzustellen, ist ein Ziel, auf das wir uns müheles zwischen allen Fraktionen und wahrscheinlich auch mit jedem anderen Menschen verständigen können. Wie wir die Behandlung dieser Kinder sicherstellen und vor allem deren

Überlebens- und Entwicklungschancen ständig verbessern können, ist doch das Thema, mit dem wir uns beschäftigen müssen. Die ständige Verbesserung der Standards für die Behandlung frühgeborener, besonders empfindlicher Kinder beschäftigt permanent die Fachleute, Elternverbände und natürlich auch den Gemeinsamen Bundesausschuss, den G-BA. Das muss auch so sein, denn bisher können wir in ganz Deutschland noch nicht vollständig mit den Erfolgen bei der Versorgung frühgeborener Kinder zufrieden sein.

Lassen Sie uns noch einmal ganz kurz rekapitulieren, wie die Versorgung dieser Kinder in Deutschland strukturiert ist! Wir unterscheiden drei Stufen neonatologischer Versorgung: die Versorgung frühgeborener Kinder mit einem Geburtsgewicht von mehr als 1 500 Gramm, diese Kinder brauchen in der Regel keine Intensivstation. Dann die Behandlung der Kinder mit einem Geburtsgewicht zwischen 1 250 und 1 499 Gramm, diese Kinder werden auf den sogenannten Level-2-Stationen versorgt. Schließlich die Kinder, mit denen wir uns heute und rund um die Todesfälle im KBM beschäftigen. Das sind die frühgeborenen Kinder, die vor der 29. Schwangerschaftswoche und/oder mit einem Geburtsgewicht von unter 1 250 Gramm zur Welt gekommen sind, also die kleinsten, schwächsten und empfindlichsten Patienten, die wir kennen. Diese werden auf den neonatologischen Intensivstationen nach Level 1 versorgt.

Nun leuchtet es doch jedem ein, dass die medizinischen und pflegerischen Anforderungen und auch die räumlichen, strukturellen Anforderungen für eine Level-1-Behandlung besonders hoch sind. Wir reden hier von einer hochkomplexen Behandlung, für die es erfahrene Fachleute braucht: spezialisiertes ärztliches und pflegerisches Personal und besondere räumliche Ausstattung und - und das ist unsere Aufgabe! - eine ausgeprägte Sorgfalt in der Schaffung dieser Strukturen.

Nun fordert die CDU, vorerst, bis die Ergebnisse des Untersuchungsausschusses vorliegen, eine zweite Level-1-Station im LdW vorzuhalten und entsprechend auszustatten. Im Klartext schlagen sie doch vor, überstürzt Fachleute kurzfristig einzustellen und hochkomplexe Bedingungen schnellstens zu schaffen, von denen wir aktuell noch gar nicht wissen, ob diese sinnvoll sind, und die dann eventuell nach den Ergebnissen des Untersuchungsausschusses wieder abgeschafft werden müssten. Das ist krankenhaushistorisch

nicht durchführbar, und, was noch schlimmer ist, es ist medizinisch unverantwortlich!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Der Antrag der LINKEN ist an diesem Punkt kenntnisreicher. Sie fordern dauerhaft die Einrichtung eines zweiten neonatologischen Level-1-Standortes in Bremen. Darüber hinaus bleibt auch Ihr Antrag unverständlich. Sie betonen, dass diese Forderungen auch unabhängig von den Ergebnissen des Untersuchungsausschusses gelten sollen. Wo ist denn da der Sinn? Man untersucht doch einen Sachverhalt, um daraus anschließend hoffentlich sinnvolle Schlüsse ziehen zu können.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Der wusste ja sowieso schon alles vorher!)

Noch bedenklicher finde ich aber ihre Argumentation, Bremen brauche einen zweiten neonatologischen Standort, um die wohnortnahe Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Natürlich, da sind wir uns ja wahrscheinlich alle hier im Raum einig, ist die wohnortnahe medizinische Versorgung der Gesamtbevölkerung sinnvoll und notwendig. Sie wissen aber auch, dass die Geburt eines Kindes unter 1 250 Gramm zum Glück eine absolute Seltenheit ist. Sie wissen, dass diese Behandlung nur von hochspezialisierten Fachleuten durchgeführt werden kann.

Sie kennen alle die Empfehlung des Gemeinsamen Bundesausschusses zu den Maßnahmen zur Qualitätssicherung der Versorgung von Früh- und Neugeborenen. In der zuletzt in Kraft getretenen Fassung vom Januar 2010 sind die notwendigen Strukturen klar benannt worden. Im Juni desselben Jahres wurde diese um die Empfehlung ergänzt, und das wissen auch alle hier im Raum, die neonatologische Intensivstation so zu konzentrieren, dass mindestens, Herr Bensch wies darauf hin, 30 Fälle pro Jahr - durchschnittlich übrigens, das ist der Witz! - behandelt werden und somit auch die Erfahrung und das vorliegende pflegerische und medizinische Know-how konzentriert vorliegen.

In diese Empfehlung fließen die Meinungen hochkarätiger Fachleute und der Elternverbände nach langem Diskussionsprozess ein. Die Eltern und Fachleute verfolgen keine Zentralisierung, verfolgen keine Dezentralisierung einzelner Abteilungen. Sie fordern das, was das Überleben dieser Kinder wahrscheinlicher macht und die Entwicklungschancen verbessert. Das Patientenwohl muss doch wohl auch

der Fokus für unsere politische Diskussion sein.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen  
und bei der SPD)

Richtig ist es, und da sind wir uns wahrscheinlich auch alle einig, nach den tragischen Ereignissen auf der neonatologischen Intensivstation Klinikum Bremen-Mitte die vorliegenden Strukturen auf den Prüfstand zu stellen, sorgfältig und exakt zu bewerten und dann gemäß den Ereignissen eine seriöse Entscheidung zu treffen, und zwar genau zur Sicherstellung der Versorgung frühgeborener Kinder in Bremen. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen  
und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Brumma.

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Heute haben wir wieder einmal das Thema Hygieneprobleme im Parlament, das ist richtig so. Inzwischen sind einige Vorschläge zu einer verbesserten Hygiene im Klinikum Bremen-Mitte vom Robert Koch-Institut gemacht worden. Es gab auch vom Freiburger Institut Anforderungen, die gestellt werden und die auch umgesetzt werden müssen, das berichtete uns Dr. Hansen in der letzten Sitzung der Gesundheitsdeputation.

Parallel zu diesen Maßnahmen im Klinikum Bremen-Mitte wurde uns eine Hygieneoffensive für alle Krankenhäuser in Bremen vorgestellt, denn Keime gibt es in allen Kliniken, und wir wollen sie so weit wie möglich eindämmen und das Risiko für die Patienten minimieren. Deshalb wurde das Landesaktionsprogramm „Krankenhaushygiene“ von der Gesundheitsministerin vorgestellt. Es soll für alle Krankenhäuser gelten. Hier gibt es auch Vorschläge für Hygieneaudits, die alle Häuser machen sollen. Die Erweiterung des MRSA-Netzwerkes auf andere Keime wurde hier dargestellt. Heute sind wir schon etwas weiter, wir wollen auch noch einmal prüfen, wie es bei der Frühchenversorgung aussieht.

Es gibt den Antrag der CDU! Wir können dem so nicht zustimmen, denn wir wissen nicht, was der Untersuchungsausschuss nachher entscheidet. Dann müssten wir nach einem halben Jahr wieder umbauen. Solch eine Level-1-Station erfordert natürlich auch enorme Umbaumaßnahmen, und vor allen Dingen fehlt das Personal, eine ganz wichtige Größe.

Was für uns als SPD-Fraktion ganz wichtig ist: Wir müssen jetzt schon beginnen, diese zusätzliche Ausbildung für die Krankenpflege durchzuführen, damit wir entsprechendes Personal in allen Einrichtungen haben, falls wir nach einer Diskussion und auch einer intensiven Prüfung zu dem Ergebnis kommen, dass wir noch zusätzliche Kapazitäten brauchen.

Der Aufnahmestopp war richtig! Für uns war es aber schwer zu verstehen, dass die Eltern dann nach Oldenburg, Hamburg oder Hannover gehen sollen. Für uns ist das ein Problem, denn wir als Oberzentrum müssen so etwas anbieten. Wie gesagt, da bietet sich die Diskussion an, ob wir noch ein zweites Angebot haben müssen. Dazu brauchen wir aber, wie gesagt, das entsprechende Personal. Daher können wir dem Antrag der LINKEN nicht zustimmen, denn es ist nicht machbar, das Personal ist nicht da. Es ist inzwischen weg, und wir müssen neue Kapazitäten ausbilden, um hier das Problem zu lösen.

Wie gesagt, wir sollten erst einmal alles überprüfen, kritisch diskutieren, auch das, was der Untersuchungsausschuss zu dem Thema sagt, und dann kann man die Frage nochmals auf die Tagesordnung bringen, ob wir zusätzliche Kapazitäten brauchen. Für uns ist aber ganz wichtig, dass jetzt das Personal umgehend mit Zusatzqualifikationen ausgebildet wird. Dann können wir erst über solche zusätzliche Angebote reden. - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim  
Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE)\*): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was vollkommen richtig ist, und da schließen wir uns sofort an, ist, dass das Patientinnen- und Patientenwohl der Fokus sein sollte. Herr Brumma hat die Personalfrage angesprochen, das ist auch etwas, was uns hier ständig bewegt, denn es gab die Station im LdW, die geschlossen wurde. Das Personal war da!

(Abg. Frau Garling [SPD]: Ja und?)

Wir haben sehr gute Erfahrungen damit gemacht, und überhaupt, es gab nur betriebswirtschaftliche und weniger medizinische Gründe zur Zentralisierung. Das muss man doch auch einmal überlegen.

\* Von der Rednerin nicht überprüft.

(Abg. Frau Garling [SPD]: Das wissen Sie doch gar nicht!)

Und ob ich das weiß! Ich habe mir das inzwischen berichten lassen, ich habe es gelesen und mich mit dem Thema auseinandergesetzt. Jetzt schauen wir doch einmal, was tatsächlich in den letzten Monaten passiert ist! Solange ist es ja noch nicht her, dass die Frühchenstation im LdW geschlossen wurde, das dürfen wir auch nicht vergessen. Bremen hat einen enormen Imageschaden erlitten. Diese Feststellung können wir doch gemeinsam machen.

Vor dem Hintergrund muss man sich doch überlegen, wie wir aus genau dieser Frage ein Stück weit wieder herauskommen. Da halten wir es für wichtig, einen Neuanfang zu starten und auch ein Signal in diese Richtung zu geben. Dafür ist es doch auch machbar zu sagen, wir haben zwei Standorte und eine Leitung dafür. Ein Konzept dafür gibt es ja. Es gibt auch die positive Umsetzung. Ich frage mich, warum man dieses Vertrauen, das Frauen, Familien, Eltern in das LdW gesetzt haben - sie identifizieren sich auch damit -, nicht nutzt. Warum soll man das nicht nutzen, indem man sagt, jetzt ist es letztendlich so, wir haben das LdW wieder als Anlaufstelle?

(Abg. Frau Garling [SPD]: Weil wir einen Untersuchungsausschuss haben!)

Ich darf daran erinnern, dass selbst die Senatorin in einem Interview vor wenigen Wochen diese Möglichkeit in Betracht gezogen hat. Es ist ja nicht so, dass wir das gerade frisch erfunden haben. Wir möchten nicht nur, dass es für die Zeit des Ausschuss gelungen ist, denn da finde ich es richtig zu fragen: Warum soll man das für ein halbes oder Dreivierteljahr machen, und dann schließen wir das Ganze wieder? Das wäre Unsinn!

Grundsätzlich müssen wir davon ausgehen, dass wir sagen, Bremen kann sich durchaus leisten, zwei Standorte zu haben. Es wäre sinnvoll, und es würde auch tatsächlich einen Ausstrahlungseffekt geben in dem Sinne, dass man sagt, dahin können wir uns wieder vertrauensvoll wenden. Letztendlich gibt es diese Erfahrung, und ich finde, dass wir hier Ressourcen und diese positive Identifikation mit dem LdW ein Stück weit verspielen. Warum sollen wir das tun? Ich meine, Bremen ist doch kein Dorf, es ist doch keine Kleinstadt.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das LdW ist aber kein Parteikrankenhaus!)

Nein, ich persönlich habe keine Aktien im LdW, was ein Parteikrankenhaus angeht. Das ist

doch lächerlich. Es geht doch um die Zentralisierung.

(Abg. Strohmann [CDU]: Das wissen Sie doch noch von früher!)

Wir können auch über Bremen-Nord sprechen, aber da sind die Voraussetzungen andere. Da sollte man doch letztendlich einmal effizienter darüber nachdenken.

Was spricht denn dagegen zu sagen, wir haben zwei Standorte? Das würde auch Ausweichmöglichkeiten schaffen. Wir haben doch mit der Zentralisierung keine positiven Erfahrungen gemacht. Das kann doch hier niemand ernsthaft behaupten. Das wäre doch naiv, wenn man sagen würde: Zentralisierung ist genau das, was uns hier weitergebracht hat.

Ich finde trotzdem, wir sollten darüber nachdenken und insofern sagen, dass das ein erster Teil für Bremen wäre, um dieses Signal zu geben, und genau in die Richtung können wir auch weiterdenken. Haben wir Interesse daran, dass wir Vertrauen nutzen, oder nicht? In diese Richtung geht unser Antrag, und deswegen hoffe ich, dass wir das ein Stück weit in diese Richtung weiterentwickeln. Das ist der erste Teil des heutigen Nachmittags. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Kappert-Gonthier.

Abg. Frau **Dr. Kappert-Gonthier** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal einen Punkt vollständig klarstellen! Zentralisierung kann unterschiedliche Ursachen haben. Man kann das Krankenhaus organisatorisch diskutieren, und das kann man überprüfen, und das wird auch in der Zukunft überprüft werden, da bin ich ganz sicher. Für hochkomplexe, zentrierte medizinische Angebote kann es aber sehr wohl auch medizinische Gründe geben,

(Abg. Frau Garling [SPD]: Natürlich!)

und der G-BA denkt sich das nicht aus Spaß und Tollerei aus. Vor einem halben Jahr - im Juni 2010 - hat er diese Richtlinienenerweiterung ausgesprochen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte es noch einmal wirklich betonen, das war ein jahrelanger Prozess, der dieser Empfehlung vorausgegangen ist, an dem maßgeblich alle relevanten Elternverbände der

Eltern von Frühgeborenen beteiligt waren. Diese Empfehlung sagt aus, dass die Mindestmenge von 14 auf 30 Frühchen angehoben wurde. Das wird von Elternverbänden und Fachleuten als Meilenstein in der Behandlung von Frühgeborenen bezeichnet.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen  
und bei der SPD)

Man kann auch unter Berücksichtigung solcher G-BA-Empfehlungen - das sind ja keine Verpflichtungen, es sind Empfehlungen - natürlich immer darüber nachdenken, ob es an bestimmten Standorten trotzdem sinnvoll sein kann, diese an verschiedenen Orten gemeinsam zu betreiben und an verschiedenen Orten vorzuhalten. Darüber kann man nachdenken, und darüber können wir auch - das würde ich auch empfehlen, und ich denke, es wird auch passieren - nach dem Vorliegen der Ergebnisse des Untersuchungsausschusses nachdenken.

Hier aber, das ist absolut wichtig, dass das alle verstehen, waren es nicht nur Krankenhausorganisatorischen Überlegungen, diese Station zusammenzuziehen, sondern medizinische, und die sollten uns doch nun wirklich wichtig sein. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen  
und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich verstehe die Besorgnis aller, dass wir versuchen, wieder eine hohe Angebotsqualität für Frühgeborene in der Stadt Bremen zu haben. Unser erstes Ziel ist, die Station, die jetzt gerade vollständig erneuert wird, Anfang Januar wieder zu öffnen, damit Risikoschwangere auch ein gutes und hochwertiges Angebot haben. Nur dort haben wir im Augenblick auch tatsächlich die Pflegekräfte, die eine entsprechende Ausbildung haben. Es ist weniger die Ausstattung, sondern eher die Qualität der Ausbildung, natürlich auch der Ärzte, die entsprechend vorhanden sein müssen.

Ich will noch einmal etwas zu der Richtlinie beziehungsweise der Mindestmengenvereinbarung, wie das etwas merkwürdig heißt, durch den Gemeinsamen Bundesausschuss sagen! Sie ist in der Tat zustande gekommen, weil man auf Qualität setzt. Sie ist von Flächenstaaten beklagt worden, unter anderem in Brandenburg, weil die Menge mit 30 Fällen pro Jahr in Flächenländern natürlich ein Problem

darstellt, denn dann kommt man in die Situation, dass Risikoschwangere wieder sehr große Wege in Kauf nehmen müssen. Das ist in Bremen nun wirklich nicht der Fall. Insofern haben wir im Augenblick eine Aussetzung dieser 30 Fälle. Es ist aber auch eine Tatsache, dass beide Standorte, glaube ich, sehr hohe Fallzahlen gehabt haben. Auch muss man, denke ich, in einer Prüfung genauer ansehen, ob wir mit der Zentralisierung die Fallzahlen erreicht haben, die wir vorher an zwei Standorten hatten. Auch das ist eine Frage, die zu klären ist.

(Abg. Bensch [CDU]: Es waren drei Standorte!)

Völliger Unsinn ist es jedenfalls zu fordern, dass man für eine solch hochkomplexe Station so etwas auf Zeit, bis zum Ende eines Untersuchungsausschusses, einrichtet. Das ist also fachlich nun wirklich unsinnig! Man kann über ein anderes Konzept mit zwei Standorten durchaus nachdenken, auch das ist eine Variante des Ganzen, wenn wir zu einer entsprechenden Prüfung kommen. Ich will deshalb sagen: Wir haben die Möglichkeit, am LdW zu diskutieren - deshalb habe ich das Thema überhaupt angesprochen, nicht nur aus der aktuellen Situation heraus -, die Kinderkardiologie dort zu stärken. Da gilt auch eine Mindestmengenvereinbarung. Mir haben die örtlichen Ärzte vorgetragen, dass wir hier vielleicht auch entsprechende Synergieeffekte erzeugen könnten, wenn man zu einer solchen Lösung an einem zweiten Standort kommt.

Ich finde, das muss man nach den Ergebnissen, die der Ausschuss uns darbringt, in Ruhe sorgfältig diskutieren und eventuell auch zu dem Gedanken kommen: Nein, wir bleiben bei einem Zentrum, gerade auch wegen der Qualität der Ausbildung, oder wir gehen zu einer Variante mit zwei Standorten und einer Leitung, die auch möglich ist. Das gibt es ja bereits auch im entsprechenden Zukunftskonzept. Was nicht geht, da habe ich jetzt Sie, Herr Bensch, überhaupt nicht verstanden: Sie sagen, wir setzen auf Prüfung, und gleichzeitig wollen Sie in der Zwischenzeit sofort so etwas einrichten. Das ist ein fachlich völlig unsinniger Vorschlag, den man überhaupt nicht nachvollziehen kann,

(Beifall bei der SPD und beim  
Bündnis 90/Die Grünen)

ich glaube, keiner, weder im LdW noch im KBM!

Ich hoffe sehr, dass wir an dieser Stelle das Vertrauen vor allem derjenigen wieder gewinnen, die bisher auf die gute Qualität des medi-

zinischen Standorts Bremen gesetzt haben, denn - das kann man an dieser Stelle auch sagen - die Vorfälle haben einen großen Vertrauensverlust gebracht, das ist hier auch schon gesagt worden. Sie haben deshalb auch die Risikoschwangeren dazu gebracht, sich anderswohin zu begeben - wir haben hier ja auch ein Stopp gesetzt -, und sie sind tatsächlich auch nicht mehr in Bremen zu finden, denn auch an den anderen Stellen ist es eher rückgängig.

Insofern haben wir jetzt erst einmal gemeinsam daran zu arbeiten, und ich glaube, das machen wir mit einer guten Aufklärung, in der Zwischenzeit mit der Aufstellung guter Konzepte, dass wir wieder zu einer qualitativ hochwertigen Versorgung gerade der Risikoschwangeren kommen. - Herzlichen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraf 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zuerst über den Änderungsantrag abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/65 S zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Änderungsantrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/54 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

### **StadtTicket sichern und stärken!**

Antrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 23. November 2011 (Drucksache 18/56 S)

Dazu

### **Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE vom 13. Dezember 2011** (Drucksache 18/66 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Stahmann, ihr beigeordnet Herr Staatsrat Frehe.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (SPD)\*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Fraktion der SPD und die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen haben den Antrag „StadtTicket sichern und erhalten!“ in die Stadtbürgerschaft eingebracht. Ich bin schon deshalb froh, dass wir diesen Antrag eingebracht haben, weil es noch Mitte des Jahres Gerüchte gab, die durch die Medien gingen, das StadtTicket würde abgeschafft werden. Ich finde, dass Mobilität gerade für diejenigen Menschen, die eben nicht so viel verdienen, eine ganz wichtige und auch soziale Komponente hat.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Menschen mit geringem Einkommen müssen auch in der Lage sein, in die Innenstädte zu fahren, ihre Besorgungen zu erledigen, an Kultur teilzunehmen und all diese Dinge mehr. Um diese Fahrten billiger zu machen, ist das StadtTicket erstmals ab Januar 2010 für einen Erprobungszeitraum eingeführt worden. Der Erprobungszeitraum hat ergeben, dass das StadtTicket anfänglich nicht ganz so gut ge-

\* ) Vom Redner nicht überprüft.

nutzt wurde, in letzter Zeit aber doch eine deutlich bessere Nutzung erfahren hat. Der damalige Abgeordnete und jetzige Staatsrat Herr Frehe und die Kollegin Frau Garling haben hier in der Bürgerschaft in diesem Haus ja schon sehr lange genau für dieses StadtTicket gekämpft.

Ich finde, dass das StadtTicket auf jeden Fall verdient hat, verlängert, und wenn es nach uns ginge, auch verbessert zu werden, verbessert in dem Sinne, dass man möglicherweise eine Übertragbarkeit herstellen könnte, denn dann könnte die Nutzung auf jeden Fall auch noch besser vonstatten gehen. Ich glaube auch, man muss darüber nachdenken, ob man den Preis nicht vielleicht noch einmal senken, auf jeden Fall aber halten kann. Ich werbe jedenfalls an dieser Stelle dafür, dass wir die Erprobungsphase nicht beenden, sondern dass wir es weiterführen und möglicherweise tatsächlich im weiteren Verfahren noch zu deutlichen Verbesserungen kommen werden.

(Beifall bei der SPD)

Ich will hier jetzt nicht die ganzen Ergebnisse auffächern, die eine Studie ergeben hat, was die Nutzerinnen und Nutzer des StadtTickets betrifft, dazu wären, glaube ich, die Zeit zu kurz und auch die Fragen jetzt nicht ganz so relevant. Jedenfalls ist die Tendenz deutlich absehbar, dass die Annahme des StadtTickets zunimmt. Das, finde ich, ist erst einmal schon eine sehr segensreiche und gute Angelegenheit. Vielleicht muss man die Werbung für das StadtTicket noch verbessern, damit noch mehr Menschen den Zugang dazu finden, das kann mit Sicherheit auch eine gute Maßnahme sein.

Den Änderungsantrag der LINKEN werden wir ablehnen, denn wenn man das finanziell überzeichnet, passiert uns möglicherweise das, was in Dortmund passiert ist, sie sind nämlich sehr hoch eingestiegen in der Kostensumme, und am Ende war das Modell in Dortmund nicht haltbar und wurde eingestellt. Das fände ich ganz bitter. Deswegen glaube ich, dass ein Preis so weit reduziert auf 15 Euro ist, ich glaube, der Vorschlag der LINKEN - -.

(Abg. Frau Garling [SPD]: Es waren in Dortmund auch 15 Euro! - Abg. Strohmann [CDU]: Ist aber wenigstens ehrlich!)

Herr Strohmann, das wird in dem Preisniveau aber nicht funktionieren, dann ist der Zuschussbedarf einfach zu gigantisch, und am Ende wird Bremen sich das dann gar nicht mehr leisten können. Deswegen bin ich gegen den Antrag der LINKEN!

Ich bin der Meinung, dass wir das, was wir jetzt bisher geschafft haben, positiv begleiten und fortsetzen. - In diesem Sinne danke ich Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Wendland.

Abg. Frau **Wendland** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst will ich an dieser Stelle deutlich sagen: Es ist ein großer politischer Erfolg, dass wir in unserer Stadt Bremerinnen und Bremern, die wenig Geld im Portemonnaie haben, bezahlbare Mobilität ermöglichen können.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Die rot-grüne Koalition ist angetreten, um den sozialen Zusammenhalt in Bremen zu stärken.

(Abg. Hiners [CDU]: Seit 60 Jahren! - Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Nein, wir nicht!)

Sozialer Zusammenhalt zeigt sich auch darin, dass jede Bremerin und jeder Bremer am öffentlichen Leben teilnehmen kann. Dazu gehört, dass wir zur Schule, zum Ausbildungsplatz und zur Arbeit kommen, aber auch, dass wir Freundinnen und Freunde, die Familie und Bekannte besuchen und Freizeitaktivitäten nachgehen können. Dafür ist Mobilität unverzichtbar, und sie ist die Voraussetzung für soziale Kontakte, die uns lebensfähig machen.

Besonders für Menschen, die auf Sozialleistungen angewiesen sind, ist es nicht einfach, sich in der Stadt frei bewegen zu können. Nicht jeder Weg ist mit dem Fahrrad oder zu Fuß zu bewältigen. Viele Bremerinnen und Bremer mit wenig Geld leben ja gerade in innenstadtfernen Stadtteilen, dort, wo wie in Lüssum, in Tenover, in der Vahr oder in Gröpelingen die Mieten vergleichsweise günstig sind. Sie müssen also besonders weite Wege zurücklegen, um bestimmte Angebote überhaupt wahrnehmen zu können.

(Abg. Strohmann [CDU]: Welche denn?)

Ihnen steht auch meistens kein Auto zur Verfügung. Unter den Sozialleistungsbeziehenden

\* Von der Rednerin nicht überprüft.

gibt es besonders viele alleinerziehende Mütter, Frauen, aber auch Männer, vor allen Dingen aber auch Familien mit vielen Kindern. Manche von ihnen können sich noch nicht einmal ein Fahrrad leisten. Um überhaupt mobil sein zu können, sind diese Bremerinnen und Bremer zwingend auf den öffentlichen Nahverkehr angewiesen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen  
und bei der SPD)

Der gesetzliche Regelsatz der Grundsicherung für Erwachsene enthält nur 18,41 Euro für sogenannte fremde Verkehrsdienstleistungen, also für Bus und Bahn. Dafür können die Betroffenen, das muss man sich einmal ausrechnen, gerade einmal neuneinhalb Einzeltickets pro Monat oder alle zweieinhalb Monate ein reguläres Monatsticket bezahlen. Die aktuellen Befragungen zum StadtTicket haben allerdings gezeigt, dass es doch zahlreiche Bremerinnen und Bremer gibt, die nicht auf ein Monatsticket für 47,50 Euro verzichten wollen. Diese zusätzlichen Ausgaben für Mobilität sparen sich die Menschen dann allerdings vom Munde ab, von dem leider immer noch zu geringen Regelsatz. Das wollen wir nicht akzeptieren, denn die Bereitstellung von bezahlbarer Mobilität gehört für uns zu den sozialen Verpflichtungen eines Gemeinwesens.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen  
und bei der SPD)

Das StadtTicket ist ein politischer Erfolg, weil dadurch eine bezahlbare Mobilität gewährleistet ist. Das StadtTicket ist nach reiflichen Überlegungen zum 1. März diesen Jahres verbilligt worden, und zwar für Erwachsene auf 25 Euro und für Kinder und Jugendliche auf 20 Euro. Wir haben hier - und das hat mein Kollege, Herr Möhle, auch schon gesagt - in der Bürgerschaft öfter diskutiert, ob wir das StadtTicket weiter im Preis reduzieren sollen und es vergleichsweise an die Regelsätze heranführen wollen. Da haben wir gesagt, das wollen wir nicht, denn wir wollen das StadtTicket nicht aufs Spiel setzen, sondern wir wollen, dass das StadtTicket dauerhaft erhalten bleibt, und wir wollen es deshalb auch zu demselben Preis fortsetzen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei  
der SPD - Abg. Frau Garling [SPD]:  
Auch weiterhin!)

Auch weiterhin, genau!

Wenn man sich die aktuellen Befragungen zum StadtTicket einmal genauer ansieht, zeigen sie auf, dass ein Drittel der jetzigen Stadt-

Ticket-Nutzer bisher kein Monatsticket hatte. Bei diesem Personenkreis ist eine deutlich bessere Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs eingetreten. Die Evaluation zeigt auch, dass die StadtTicket-Nutzer, die vor der Einführung des StadtTickets bereits Einzeltickets verwendet haben, die Hälfte ihrer Wege mit Bus und Bahn zurücklegten, mit dem StadtTicket legen sie nun aber drei Viertel ihrer Wege mit dem ÖPNV zurück. Diejenigen, die vorher gar nicht den ÖPNV genutzt haben, nutzen jetzt für 60 Prozent ihrer Wege den öffentlichen Nahverkehr.

Gerade deswegen rauchen uns Grünen die Köpfe darüber, wie wir das Ticket weiter verbessern können. Wir fragen uns, wie wir das Ticket noch besser vermarkten, wie wir eine optische Angleichung des StadtTickets an das Monatsticket für Erwachsene erreichen. Um Hürden abzubauen, fragen wir uns, ob es möglich ist, das StadtTicket auch direkt bei den Jobcentern auszuhändigen. Auch diskutieren wir darüber, ob sowohl eine Verbesserung der Mitnahmemöglichkeiten möglich ist als auch eine Erweiterung des Personenkreises. Wir diskutieren auch, wie wir diese Stärkung des StadtTickets zukünftig finanzieren wollen. Mit unserem Antrag bitten wir den Senat, diese Punkte zu untersuchen und hinreichend zu prüfen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich werbe ganz nachdrücklich für Ihre Zustimmung zu dem vorliegenden Antrag! Setzen auch Sie sich für die Fortführung des StadtTickets und für seine Verbesserung ein! Auch zukünftig muss der soziale Zusammenhalt in unserer Stadt durch bezahlbare Mobilität gestärkt werden. - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen  
und bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. **Strohmann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das StadtTicket, also grandios der Ansturm letztes Jahr!

(Beifall bei der CDU)

Die große Nachfrage, keine Frage, aber genau das ist es, was ich mir auch gedacht habe, was auch bestätigt wurde.

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: War das zynisch?)

Genau, jetzt bin ich wieder zynisch! Realität kann man natürlich auch zynisch nennen. Wenn ich mir anhöre, wenn ich mir den Antrag durchlese und wenn ich Ihre Reden höre, dann merkt man ganz genau, Sie diskutieren und arbeiten an den Problemen der Menschen vorbei. Das muss man schlicht und einfach sagen.

(Beifall bei der CDU - Abg. Hinners [CDU]:  
Seit 60 Jahren!)

Unabhängig davon, dass wir in der Deputation in der letzten Woche den Haushalt für die nächsten zwei Jahre vorgelegt haben, ist uns allen eines klar, Schmalhans ist Küchenmeister. Wir sind allesamt in dieser Stadt, in diesem Land massiven Sparzwängen unterworfen. Wenn ich mir jetzt anschau, was Ihre beiden großen Projekte sind - das sind einmal Fahrradtrassen und dann das StadtTicket -, muss ich ehrlicherweise sagen, da frage ich mich: Was machen Sie eigentlich?

(Abg. Frau Garling [SPD]: Wir haben  
wenigstens Projekte!)

Klar, Sie haben Projekte, aber was für welche? Genau das ist nämlich das Problem!

Eigentlich sollen Sie sich fragen, wenn Sie schon wenig Geld zur Verfügung haben - das machen diese Menschen, die Sie auch ansprechen wollen, die sind da nämlich schlauer, als Sie meinen -: Was machen Sie eigentlich mit dem wenigen Geld? Sie wollen jetzt dieses Projekt, das nicht funktioniert, noch einmal wieder mit Geld nachbessern, damit Ihr politischer Wille, was Sie sich politisch ausgedacht haben, vielleicht dann doch noch erzwungenermaßen ein Erfolg werden könnte. Ich kann Ihnen nur sagen, das wird so nicht funktionieren, weil - Sie können noch so viel Werbung machen - die Menschen schon schauen, ob das Produkt gut ist, und gerade die, die wenig Geld haben, schauen noch mehr darauf.

Jetzt schauen wir uns einmal die Bilanz Ihres StadtTickets an! 85 000 Bremerinnen und Bremer sind berechtigt, dies zu beantragen. Im Schnitt waren es im Jahr 2010 6 000 Menschen, die das beantragt haben,

(Abg. Senkal [SPD]: Die hatten  
die Möglichkeit dazu!)

das sind sieben Prozent, ein riesiger Erfolg!

(Abg. Frau Garling [SPD]: 6 000 Menschen  
sind kein Erfolg?)

Was machen Sie, statt dass Sie jetzt sagen, na ja, es war ein guter Versuch, vielleicht ist es

doch nicht so ein großer Erfolg? Sie stecken jetzt noch einmal 550 000 Euro hinein, um den Menschen jetzt wirklich auch noch einmal, ob sie es wollen oder nicht, eindringlich zu sagen, wie gut dieses Ticket sein muss. Das kann ich nicht nachvollziehen! Das ist nicht solide, und das ist nicht vernünftig. Da muss ich Ihnen ehrlicherweise sagen, da ist DIE LINKE ehrlicher. Wenn Sie wirklich der Meinung sind, dass wir genau in diesem Punkt gerade dieser Bevölkerungsschicht etwas Gutes tun wollen, dann machen Sie es richtig! Dann sagen Sie 15 Euro, 10 Euro oder geschenkt, wie auch immer! Dann haben wir genau diese Diskussion wie beim Mindestlohn: Wer bietet mehr, wer hat mehr? Das wäre aber ehrlich.

Was Sie hier machen, und deswegen werden wir auch diesen Antrag nicht unterstützen, ist im Grunde genommen wieder ein weiterer Show-Antrag mit sinnlosen Prüfaufträgen. Ehrlich, diese Prüfaufträge können Sie sich schenken, da brauchen Sie nur einmal drei und drei zusammenzuzählen, dann können wir es genau berechnen. Dass Ihr Show-Antrag nicht aufgegangen ist, sehen wir an den Zahlen, die brauchen wir uns nur ansehen. Ich glaube, mit anderen Projekten wird den Menschen vor Ort in ihrer Mobilität viel besser geholfen. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der CDU - Abg. Tschöpe [SPD]:  
Die können auch alle mit den  
Gigalintern fahren!)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Erlanson.

Abg. **Erlanson** (DIE LINKE)\*): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Herr Strohmann, danke, da haben Sie völlig recht, wir sind natürlich in der Tat die Guten, wir sind die Ehrlichen in der Frage!

(Heiterkeit)

Was wünscht man sich mehr, als das von der CDU zu hören. Das ist kein Problem.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Dies ist der Anfang einer wunderbaren  
Beziehung!)

Ich habe mir unsere Akten bei der LINKEN noch einmal angeschaut, und es ist wirklich interessant: Das sogenannte Sozialticket - so heißt das bei uns - ist ein Projekt gewesen, das damals schon die PDS, bevor wir über-

\* ) Vom Redner nicht überprüft.

haupt DIE LINKE gewesen sind, auf den Weg gebracht hat. Die BSAG hat es übernommen. Wir haben es dann als gemeinsame LINKE auch als eines unserer großen Projekte nicht nur in Bremen, sondern überall in der Bundesrepublik vorangebracht. Bereits im Oktober 2008 haben wir den ersten Antrag in dieser Bürgerschaft dazu eingebracht. Ich kann es in dem Fall wirklich relativ kurz machen, es ist ein Beleg dafür, dass links wirkt!

(Beifall bei der LINKEN - Abg. Senkal [SPD]: Links würgt?)

Man braucht eine LINKE in der Bürgerschaft. Links wirkt! Ihr Antrag repräsentiert das am heutigen Tag ganz deutlich.

Warum fordern wir jetzt in einem Änderungsantrag noch mehr? Da hat Herr Strohmann natürlich völlig recht, wenn man dieser Meinung ist, muss man es doch einmal deutlich sagen: Wir haben die Hartz IV-Bezieher, wir haben die ALG-II-Bezieher, und denen werden in ihrem Regelsatz nur die 18 Euro oder die 15 und 10 Euro bei den Kindern für Mobilität angerechnet. Wenn man sagt, fördern und fordern, dann ist die Forderung, dass man sagt, sie müssen mobil sein! Wenn man ihnen dann aber nur neun Einzelfahrscheine dafür gibt, dann ist das einfach Bullshit!

(Abg. Senkal [SPD]: Was ist denn Bullshit?)

Das geht so nicht! Dadurch fordert man vielleicht etwas, aber man fördert überhaupt niemanden, und es geht doch um Förderung! Wir wollen doch, dass diese Menschen wieder in den Arbeitsmarkt zurückkommen, und dazu müssen sie einfach mobil sein.

Im Grunde folgen Sie uns in der Frage natürlich wie immer nicht weit genug. Sie machen immer ähnliche Sachen, wie wir sie auch machen - dafür sind wir dankbar -, aber immer nicht weit genug. Das ist hier wieder genau der Punkt. Deshalb stellen wir einfach kurz und schmerzlos den Änderungsantrag und sagen 15 Euro und 10 Euro, weil das über den Regelsatz abgedeckt ist. Entweder man erhöht den Regelsatz, oder man fordert Unmögliches von den Menschen, und das finden wir im Grunde genommen nicht richtig. Daher sagen wir: Der Weg, den Sie einschlagen, ist richtig!

Wir werden in diesem Fall Ihrem Antrag auch zustimmen, aber wir werden nach wie vor auf unserem Änderungsantrag beharren und sagen, wir wollen kein Sozialticket light, sondern wir wollen ein Sozialticket! - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Möhle.

Abg. **Möhle** (SPD)\*): Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Lieber Herr Erlanson, ich habe vor vielen Jahren einmal ein Seminar „Wahrnehmung und Täuschung“ bei Gerhard Roth besucht.

(Heiterkeit bei der SPD)

Ich will das jetzt nicht vertiefen, aber Ihre Wahrnehmung hat mit der Realität nicht viel zu tun, weil die Koalition nicht Ihnen folgt, sondern - -. Lassen wir es dabei, es lohnt nicht!

(Abg. Hinners [CDU]: Was haben Sie denn dabei gelernt? - Abg. Röwekamp [CDU]: Danach ist er bei den Grünen eingetreten!)

Der Abgeordnete Strohmann ist eigentlich ein ganz vernünftiger Mensch, aber dieser Zynismus, immer wenn es um soziale Fragen geht, stört mich ungemein, weil es um Menschen geht, die wenig Geld haben und trotzdem mobil sein sollen. Da wird nicht Geld hineinsteckt, sondern da wird versucht, diesen Menschen Teilhabe an der Gesellschaft zu ermöglichen.

(Beifall bei der SPD)

Das ist der politische Sinn! Es mag sein, dass es im ersten Schritt nicht gleich der absolute Erfolg geworden ist, das weiß ich auch, aber wir werden dieses StadtTicket weiter betreiben, befördern und dazu führen, dass das, was wir damit erreichen wollen, auch erreicht wird. Da seien Sie sich einmal ganz sicher! - Danke!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. **Strohmann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Möhle, vielen Dank für die Blumen, aber wer hier zynisch ist, das möchte ich jetzt einmal feststellen, und genau das ist nämlich der Punkt, der mich ärgert: Sie laufen hier durch die Stadt, und mit einem pädagogischen Aufwand sagen Sie, liebe Freunde, ihr müsst jetzt das gut finden, was wir politisch wollen. Wenn dann die Menschen vor Ort sagen, wir sind eigentlich mit dem, was wir haben, zufrieden,

(Abg. Frau Vogt [DIE LINKE]: Das nicht, aber das Ticket ist zu teuer!)

\* ) Vom Redner nicht überprüft.

oder das, was ihr uns bietet, ist eine Veralberung unserer Situation -

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Warum ist es eine Veralberung?)

das ist nämlich auch die Wahrheit! -, das wollen wir nicht, das lehnen wir ab, dann sagen Sie: Aber das ist gut, jetzt esst das doch! Sie sind wie Eltern, die bestimmen, du musst jetzt das essen, suche dir etwas aus, das will ich. Nein, das bekommst du nicht, du musst das essen! Das ist nämlich dieses pädagogische Von-oben-herab! Sie können nicht entscheiden, was die Menschen hier in dieser Stadt wollen, das können die schon selbst entscheiden, und wenn es ein Produkt von Ihnen ablehnen, dann müssen Sie das auch einmal akzeptieren und sagen, das war vielleicht Unsinn, dann lasst uns da etwas anderes machen. Dann aber Personen, die das anhand von Zahlen und Fakten einmal aufführen, hier als zynisch zu diffamieren, finde ich, ist eine ziemliche Unverschämtheit! - Danke!

(Beifall bei der CDU - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Was wollen sie Ihrer Meinung nach? BMW fahren?)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin erhält das Wort Frau Senatorin Stahmann.

**Senatorin Stahmann:**<sup>\*)</sup> Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Aus Sicht des Senats handelt es sich bei dem SozialTicket um einen Erfolg, um das einmal deutlich festzuhalten.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Hinners [CDU]: Das kommt auf die Ansprüche an!)

Ich komme gleich auch noch auf die Punkte zurück, Herr Strohmann, die Sie hier kritisieren! Als Haushaltsnotlageland leistet sich Bremen das StadtTicket aus gutem Grund: Wir setzen auf eine inklusive Sozialpolitik und auf eine inklusive Verkehrspolitik. Die Finanzsenatorin hätte heute auch gern die Debatte hier bestritten. Im Senat haben wir lang und intensiv über das Thema beraten, und wir sind uns auch einig, dass wir das StadtTicket fortführen wollen und es nicht einstampfen werden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es geht um eine wichtige Sache, es geht um Teilhabe, und nicht Teilhabe an irgendetwas,

sondern Teilhabe am Leben, Herr Strohmann! 15 Prozent der Anspruchsberechtigten leisten sich dieses Ticket. Hier ist vorhin auch deutlich geworden, sie sparen sich das auch ab.

Dem Wunsch der LINKEN, es noch günstiger anzubieten, werden wir nicht nachkommen können, das können wir uns einfach schlichtweg auch nicht leisten. Wir müssen auch so ehrlich sein, dass wir sagen: Wir bieten das an. Es beteiligen sich hier vier Parteien. Mein Ressort, das Ressort von Senator Dr. Lohse, das Ressort von Bürgermeisterin Linnert, und auch die BSAG bringt Geld ein. Wir stellen zwei Millionen Euro zur Verfügung.

15 Prozent der Anspruchsberechtigten kaufen sich das Ticket, und wir wollen dafür sorgen, dass es noch mehr werden. Wenn ich das mit anderen Gruppen vergleiche, stelle ich fest, bei den Menschen in den höheren Einkommensgruppen gibt es ganz viele, die sich kein Monatsticket der BSAG kaufen. Es stößt schon auf Interesse, und das muss man hier auch einmal deutlich sagen. Wir haben da einen Nerv bei Menschen getroffen, die auch die Busse und Straßenbahnen nutzen wollen und es bisher nicht konnten. Man muss hier auch einfach einmal festhalten, dass es sich um ein wichtiges Recht von Bürgerinnen und Bürgern handelt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich bin hier viel gewohnt, aber dass jetzt die PDS angeführt wird oder gesagt wird, weil DIE LINKE da ist, hätten wir jetzt ein StadtTicket in Bremen, halte ich für vermessen. Das Thema StadtTicket verbinde ich als Senatorin und frühere Abgeordnete, die hier seit 1999 dem Haus angehört hat, auch mit der Person der heutigen Finanzsenatorin. Seitdem Frau Linnert hier im Parlament ist - das kann man hier auch nachlesen, wir haben eine wunderschöne Bibliothek -, hat sie sich hier jahrelang mit der BSAG gestritten und das StadtTicket von Verkehrssenatoren eingefordert. Ich finde es auch richtig, und ich finde es auch gut, dass Rot-Grün das endlich durchgesetzt hat, weil wir damit auch ein wichtiges Recht einlösen, nämlich das Recht auf Mobilität in der Stadt. Das ist hier vorhin von Herrn Möhle und von Frau Wendland auch richtig gesagt worden.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

<sup>\*)</sup> Von der Rednerin nicht überprüft.

Ja, 25 Euro für Erwachsene und 20 Euro für Kinder, das ist eine Hausnummer für Haushalte, die nicht viel Geld haben. Es ist in dem Antrag der Wunsch formuliert worden zu prüfen, ob wir noch einmal über den Preis reden können. Der Senat nimmt das als Auftrag mit. Ich sage aber auch ganz deutlich, in den bisherigen Eckwerten ist eine Kostensenkung nicht eingeplant. Es sind auch bestimmte andere Verbesserungen bisher nicht angedacht.

Herr Strohmann, Sie haben gesagt, hier werden nur 6 000 Tickets ausgegeben. Das ist die Zahl aus der Anfangszeit. Da wünsche ich mir, dass man sich vorbereitet und einmal das letzte Quartal anschaut, weil wir mittlerweile 11 000 Tickets im Monat verteilen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist ein beachtlicher Wert, und den wollen wir noch steigern. Wir nehmen als Senat den Antrag der Koalition mit. Das Thema steht auch in der kommenden Woche im Senat auf der Tagesordnung.

Ich schätze auch Herrn Strohmann als Mensch, aber die Polemik der CDU, die hier soeben bei diesem wichtigen Thema an den Tag gelegt worden ist, halte ich für unangebracht. Der Senat unternimmt große Anstrengungen, und ich finde, dieses Lächerlich-Machen der Senatspolitik, dass wir uns anstrengen, armen Menschen in Bremen zu helfen, nicht gut. Jetzt am Wochenende konnte man es wieder in der Zeitung lesen, die Arbeitnehmerkammer hat nochmals einen Bericht vorgelegt, der sagt, dass wir für Familien mit Kindern und für Alleinerziehende eine dramatische Situation in Bremen haben, dass wir eine große Anzahl von Familien haben, die von Armut bedroht sind.

Herr Strohmann, da sollten Sie sich auch die Mühe machen und mir zwei Ohren spendieren! Das ist ein wichtiges Thema, und ich finde es nicht gut, eine Politik, die sich diesen Problemen stellt, so verächtlich zu machen. Ich sage gar nicht, dass wir ein Patentrezept haben, und wir haben auch nicht die Weisheit gepachtet, aber wir suchen in Bremen nach Wegen, um gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen.

(Abg. Strohmann [CDU]: Aber Sie tun so, als ob das grandios wäre!)

Wir zwingen niemandem etwas auf, das haben Sie versucht, hier zu unterstellen.

Ich halte diesen Weg, den wir hier gegangen sind, für gut. Wir sollten diesen Weg weiter gehen, und ich sehe auch im Senat eine große Bereitschaft, an dem StadtTicket festzuhalten, weil es eine Errungenschaft ist und wir uns das auch weiter in einem armen Bundesland leisten wollen und leisten müssen. - Danke schön!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Zuerst lasse gemäß Paragraf 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung ich über den Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/66 S abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksachen-Nummer 18/66 S zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Änderungsantrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen SPD und Bündnis 90/Die Grünen abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktionen SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 18/56 S zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

**Straßenbeleuchtung in Gewerbegebieten**  
Antrag der Fraktion der CDU  
vom 29. November 2011  
(Drucksache 18/58 S)

Dazu

**Änderungsantrag der Fraktionen der SPD  
und Bündnis 90/Die Grünen**  
vom 13. Dezember 2011  
(Drucksache 18/68 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Imhoff.

Abg. **Imhoff** (CDU)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben hier heute einen Prüfantrag eingebracht, der sich mit der eventuellen Abschaltung von Straßenbeleuchtung vornehmlich in Gewerbegebieten beschäftigt. Uns freut dabei besonders, dass sich auch die Regierungsfractionen für diesen Prüfauftrag entschieden haben, denn um unsere Klimaschutzziele zu erreichen, reicht es nicht nur aus, die Stromgewinnung auf regenerative Energien umzustellen, nein, es muss ein grundsätzlicher sparsamer Umgang mit Energien vorangebracht werden. Wir als Stadt Bremen haben dort einen Vorbildcharakter und sollten kontinuierlich unseren Stromverbrauch minimieren. Das spart einerseits Geld und ist auch gut für den Klimaschutz.

Mein Vorschlag ist daher, die Straßenbeleuchtung in Gewerbegebieten nachts abzuschalten, wenn sich dort in der Zeit niemand aufhält. Fahren Sie nachts einmal durch das GVZ, die Hemelinger Marsch oder durch andere Gewerbegebiete! Meistens ist dort ab 22.00 Uhr nichts mehr los.

(Abg. Hamann [SPD]: Sonntags auch!)

Dies darf natürlich nicht dazu führen, dass Angsträume entstehen. Die Beleuchtung der Arbeitswege von Schichtarbeitern beispielsweise darf natürlich nicht gefährdet sein.

(Abg. Pohlmann [SPD]: Und Brokhuchtinger Landstraße auch abschalten!)

Es muss auch mit der Polizei geklärt werden, ob eventuell mehr Straftaten dort geschehen könnten. Es ist jedoch der Fall, dass die Un-

ternehmen ihre Grundstücke sowieso durchgehend beleuchten, sodass die Straßenbeleuchtung in vielen Fällen dort auch schon überflüssig ist.

Mir ist klar, dass wir nicht überall in den Gewerbegebieten den Strom abschalten können, aber vielleicht kommt bei der Überprüfung die eine oder andere Möglichkeit heraus, zumindest ein paar Straßenlaternen abschalten zu können, das Licht zu dimmen oder andere Möglichkeiten. Das ist zwar nur ein kleiner Beitrag zum Energiesparen, aber der stete Tropfen höhlt ja bekanntlich den Stein, und die Stadt Bremen kann mit gutem Beispiel vorangehen.

Ein anderer Punkt, den ich noch ansprechen möchte, ist der Punkt der Lichtverschmutzung! Die Lichtverschmutzung über den Städten ist so groß, dass Zugvögel häufig nicht ihren Weg finden und die Tierwelt insgesamt gestört wird. Dieses Problem kann damit auch ein Stück minimiert werden.

Ich freue mich, dass die Koalition noch einen Änderungsantrag eingebracht hat. Diesem Änderungsantrag stimmen wir natürlich zu, weil er in der Sache nicht falsch ist. Der Vertragspartner der Stadt Bremen muss dort noch mehr berücksichtigt werden, und insofern herrscht dort Einigkeit. In der letzten Legislaturperiode habe ich dem damaligen Umweltsenator Dr. Loske solch einen Prüfauftrag schon einmal unterbreitet. Leider ist er damals vom Tisch gewischt worden. Umso mehr freuen wir uns heute darüber, dass Sie uns folgen werden. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Gottschalk.

Abg. **Gottschalk** (SPD)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir unsere ehrgeizigen Energie- und Klimaziele erreichen wollen, dann müssen wir alle möglichen und sinnvollen Energieeinsparungen nutzen. Gerade der öffentliche Sektor muss dies tun, und hier stehen wir auch in der Erwartung, dass wir eine Vorreiterrolle einnehmen. Deshalb finde ich es richtig, dass wir uns diesem Bereich der Straßenbeleuchtung zuwenden. Das ist ein Bereich, in dem große Mengen Energie verbraucht werden, und sich näher anzuschauen, ob Einsparungen möglich sind, ist richtig.

Ich möchte nur eines vorweg sagen, damit auch kein falscher Eindruck erweckt wird! Es ist uns bekannt, dass in diesem Bereich schon

\* Vom Redner nicht überprüft.

eine Menge getan wird. Es gibt laufende Modernisierungen und Anstrengungen, den Verbrauch auf einem niedrigen Niveau fahren zu lassen, und es gibt den Einsatz moderner Leuchtmittel, insbesondere der LED-Technologie, mit dem schon einiges erreicht worden ist. Diese Anstrengungen, die dort gemacht worden sind, erkennen wir ausdrücklich an, und wir begrüßen sie.

(Beifall bei der SPD und bei der CDU)

Trotzdem wollen wir uns dieses Mal - Herr Imhoff hat angesprochen, es sei schon einmal im Raum gewesen, daran kann ich mich nicht erinnern - dem Grundgedanken dieses CDU-Antrags nicht verschließen, nämlich systematisch zu prüfen, ob zusätzliche Einsparmöglichkeiten, insbesondere in Gewerbegebieten, möglich sind.

Die CDU hat hier in ihrem ursprünglichen Antrag hauptsächlich Abschaltungen eingebracht. Wir meinen demgegenüber, dass insbesondere auch die Möglichkeiten des Abdimmens von Licht geprüft werden sollten. Es ist so, dass gerade die LED-Technologie, die jetzt verstärkt eingesetzt wird, in dieser Hinsicht große Potenziale birgt, und wenn man sie zusätzlich noch mit Bewegungsmeldern, moderner Informationstechnologie kombiniert, dann entstehen daraus intelligente Lichtsysteme. Es gibt eindrucksvolle Versuche in diesem Bereich, auch Pilotprojekte, bei denen der Energieverbrauch durch solche intelligenten Beleuchtungssysteme schon um bis zu 80 Prozent gesenkt werden konnte. Wir sind der Auffassung, dass diese Möglichkeiten gerade auch hier in Bremen geprüft werden sollten. Deshalb haben wir in unserem Änderungsantrag insbesondere zunächst den Punkt eingebracht, nicht nur das Abschalten zu prüfen, sondern insbesondere auch das Abdimmen.

Die CDU hatte zudem in ihrem ursprünglichen Antrag nicht bedacht, dass wir das als Kommune alles nicht mehr selbst machen, sondern es bereits im Jahr 2004 an einen Konzessionär vergeben haben.

(Abg. Strohmann [CDU]: Ah so!)

Herr Strohmann sagt gerade ah so. Ja, ah so! Dieser Punkt muss natürlich berücksichtigt werden, in der einen Hinsicht, was wir vertraglich überhaupt für Möglichkeiten haben, Leistungsänderungen und -reduzierungen durchzusetzen, und zum anderen natürlich die Frage, wenn Einsparungen auf diesem Weg durchgesetzt werden können, was denn dann am Ende auch in unserer Haushaltskasse bleibt. Diese beiden Punkte haben wir jetzt mit

dem Änderungsantrag eingebracht. Ich denke, er ist damit eine runde Sache, und ich freue mich, dass damit auch insgesamt hier mit einer vollen Zustimmung zu rechnen ist.

Ein Wort möchte ich zumindest doch noch zur Frage der öffentlichen Sicherheit sagen! Die Straßenbeleuchtung ist natürlich ein ganz wichtiger Faktor für die Verkehrssicherheit, aber auch für die öffentliche Sicherheit und, nicht zu vergessen, insbesondere auch für die gefühlte öffentliche Sicherheit. Deshalb ist für uns ganz klar, dass dieser Zusammenhang bei der Prüfung berücksichtigt werden muss, dass er Leitlinie sein muss und eigentlich der Grundsatz gelten soll, mögliche Einsparungen bei der Energie dürfen nicht zulasten der öffentlichen Sicherheit gehen. Das ist für uns der Ausgangspunkt und dann auch das entscheidende Kriterium. - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen )

**Vizepräsident Ravens:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Dr. Schierenbeck.

Abg. Frau **Dr. Schierenbeck** (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im vergangenen Jahr sind die Treibhausgasemissionen stärker angestiegen als jemals zuvor. Wenn wir uns weltweit weiter auf diesem Emissionspfad bewegen, ist eine Begrenzung des Temperaturanstiegs auf zwei Grad nicht möglich, sondern man rechnet mit etwa sechs Grad. Das bedeutet einen enormen Meeresspiegelanstieg und „Land unter“ für die norddeutsche Tiefebene. Leider ist letzte Woche die Klimakonferenz in Durban ohne zufriedenstellendes Ergebnis zu Ende gegangen, doch sollten wir deswegen nicht resignieren, sondern beherzt weiter Klimaschutz betreiben, auch im Kleinen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deswegen begrüße ich an dieser Stelle den Antrag der CDU ausdrücklich. Doch was machen wir stattdessen? Allein für die Weihnachtsbeleuchtung werden jedes Jahr in deutschen Haushalten 409 Millionen Kilowattstunden Strom verbraucht. Das entspricht Stromkosten von 80 Millionen Euro.

(Abg. Tschöpe [SPD]: Weihnachten abschaffen!)

Herr Tschöpe stimmt mir zu, das sollten wir abschalten.

(Abg. Tschöpe [SPD]: Abschaffen! Ganz!)

Eine McKinsey-Studie für die EU hat schon 2007 aufgezeigt, dass die Erneuerung der Beleuchtung eine der wirksamsten und kostengünstigsten Maßnahmen zur CO<sub>2</sub>-Reduzierung darstellt. Wesentlich günstiger übrigens als CCS oder sonstige Ideen! Noch kostengünstiger ist natürlich, das Licht einfach auszuschalten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Neben dem Klimaschutzaspekt spricht auch ein Naturschutzaspekt für diese Maßnahme. In den Städten nimmt die sogenannte Lichtverschmutzung zu, das wurde hier ja schon angesprochen. Es ist teilweise in der Stadt gar nicht mehr möglich, echte Dunkelheit zu erfahren. Künstliche Beleuchtung stört die Orientierung nachtaktiver Tiere. In Mitteleuropa sind viele Insekten nacht- und dämmerungsaktiv, deshalb wurde Lichtverschmutzung vor allem durch Straßenbeleuchtung zu einem großen Artenschutzproblem. In der Nacht ziehende Vögel sind durch Beleuchtung auch gefährdet. Es gibt einfache Maßnahmen, um dem abzuhelpfen.

Erstens, die Beleuchtung nur einzuschalten, wenn es wirklich erforderlich ist! Auch durch Bewegungssensoren kann Beleuchtung so gesteuert werden, dass sie nur eingeschaltet wird, wenn sie auch gebraucht wird. Zweitens, bei Straßenbeleuchtung jede zweite Straßenlampe zu bestimmten Nachtstunden abzuschalten! Drittens, eine flächenhafte Ausleuchtung heller Fassaden, Glas- oder Metallflächen zu vermeiden, denn gerade große beleuchtete Flächen locken besonders viele Nachtinsekten an! Darüber hinaus keine Skybeamer und großflächigen Werbebeleuchtungen einzusetzen, denn sie sind nicht nur Todfeind für Insekten, sondern auch für Zugvögel!

In diesem Sinn möchte ich Sie bitten, den gemeinsamen Antrag und unseren Änderungsantrag zu unterstützen! - Vielen Dank!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsident Ravens:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)\*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Inhaltlich ist der Notwendigkeit kaum etwas hinzuzufügen. Es stimmt, es gibt vergleichsweise einfache Möglichkeiten, Energie zu sparen, und die Straßenbeleuchtungen sind ein willkommenes Ob-

jekt einer solchen Sparanstrengung. Wir wissen auch, dass nicht nur abschalten die Frage ist, sondern - wie schon gesagt worden ist - dass durch den Einsatz von modernen Leuchtmitteln und intelligenten Systemen von Dämmerungsschaltern und sonstigen Dingen bis zu 80 Prozent Energie eingespart werden können.

Deswegen ist es selbstverständlich, dass man sich zunächst anschauen muss, welche Auswirkungen es auf die Verkehrssicherheit hat und ob man damit sogenannte Angsträume schafft. Das muss man machen, finde ich, denn es ist nicht nur eine gefühlte Unsicherheit, wenn im Straßenverkehr mangels Beleuchtung womöglich am frühen Abend, wenn es dunkel wird, es in Bremen regnet, Fußgängerinnen und Fußgänger oder Radfahrerinnen und Radfahrer auch in möglicherweise wenig befahrenen Gewerbegebieten nicht zu sehen sind. Deswegen finde ich es richtig, dass man sagt, wir müssen schauen, wie, wo und unter welchen Kriterien man diese Abschaltung vornehmen kann. Deswegen werden wir dem Anliegen zustimmen. Wir stimmen dem Antrag der CDU und der Koalition zu!

Es haben sich in dem Zusammenhang allerdings einige Fragen ergeben. Diesen sollten wir uns, finde ich, an dieser Stelle noch einmal stellen. Wir haben gehört, es gibt schon den Einsatz von Leuchtmitteln und intelligenter Systeme. Mich würde einmal interessieren, wie weit es eigentlich ist. Wie weit ist der Tausch von alten Leuchtmitteln gegenüber moderner LED-Technik, die schon allein durch den Umtausch hohe Mengen Energie sparen kann und sowohl CO<sub>2</sub>-reduzierend als auch haushaltsentlastend wirkt?

Das wäre dann die nächste Frage: Was für Verträge haben wir eigentlich mit den Konzessionären, die es fraglich machen, ob wir einen Einfluss darauf haben, ob der Einsatz von energiesparenden Maßnahmen überhaupt durchgeführt werden kann, und, wenn er denn durchgeführt wird, ob dann möglicherweise auch die Stadt daran partizipiert.

(Vizepräsidentin Schön übernimmt den Vorsitz.)

Das finde ich einmal eine interessante Frage. Das ist eine Frage, der wir uns an dieser Stelle widmen müssen, und wenn das niemand anderer macht und wenn das nicht deswegen gemacht wird, weil wir jetzt darüber diskutieren und das Parlament über diese Dinge informiert wird, werden wir dementsprechend eine Anfrage stellen in der Hoffnung, dass wir diese Sa-

\*) Vom Redner nicht überprüft.

chen dann offenlegen können. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte versuchen, zu einigen Fragen, die hier gestellt worden sind, direkt Stellung zu nehmen. Ich werde nicht alles, aber einiges beantworten können.

Vorweg: Natürlich teilt auch der Senator für Umwelt, Bau und Verkehr und auch ich als Person die hohe Besorgnis um die Fragen des Klimaschutzes. Die Dringlichkeit von Treibhausgasminderung und Energieeffizienzmaßnahmen sind völlig unstrittig. Die Abgeordnete Frau Dr. Schierenbeck hat auf die wirklich erschreckenden naturwissenschaftlichen Erkenntnisse und auf das, was uns droht, hingewiesen. Da müssen wir mit Sicherheit noch mehr tun, als wir bisher schon in die Wege geleitet haben.

Wenn wir das ganz konsequent machen wollten, würden wir die Straßenbeleuchtung in Bremen vollständig abschalten und damit ein Maximum an Stromeinsparung erzielen. Wenn man sich das vorstellt, wird einem deutlich, dass wir nicht nur das Ziel des Klimaschutzes, sondern auch andere Ziele im Blick haben müssen. Die Beleuchtung der öffentlichen Straßen und Plätze in Bremen dient in erster Linie genau der von einigen Vorrednern genannten Aufrechterhaltung der allgemeinen Sicherheit und Ordnung, der Kriminalitätsvermeidung und speziell auch der Verkehrssicherheit, der Verkehrssicherungspflicht und der Unfallvermeidung. Das gilt unterschiedslos in Wohn- wie auch in Gewerbegebieten.

Aus Gründen der Energie- und Kosteneinsparung wird die Straßenbeleuchtung in Bremen schon seit längerer Zeit eher am unteren Limit betrieben, was durch einen Vergleich von Kennzahlen unterschiedlicher Städte, zum Beispiel Stromverbrauch pro Straßenkilometer, nachprüfbar und belegbar ist. Das bekomme ich auch von Besuchern, die mich hier aus anderen Städten besuchen kommen, zurückgespiegelt. Sie sagen, besonders hell ist es auf den Bremer Straßen nachts nicht.

Wenn man nun über weitere Gebiete nachdenkt, in denen man die Straßenbeleuchtung abschaltet oder herunterdimmt, befinden wir uns immer in diesem Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Klimaschutz auf der einen Seite und auf der anderen Seite der Sicherheit der

Bürgerinnen und Bürger. In anderen Städten und Gemeinden hat es nach Abschaltung von Beleuchtung auch schon heftige Proteste der Anwohnerinnen und Anwohner gegeben, das heißt, wir müssen genau abwägen, welche Bereiche hierfür infrage kommen.

In keinem städtischen Bereich und auch nicht in Gewerbegebieten kann gewährleistet werden, dass sich zu bestimmten Nachtstunden niemand in dunklen Straßen aufhält. Gerade in Gewerbegebieten, in denen Unternehmen wie zum Beispiel Automobilzulieferer oder Logistikunternehmen ansässig sind, wird vielfach durchgehend gearbeitet. Durch Schichtwechsel, Lieferverkehr, Zusteller et cetera werden diese Straßen auch in den Nachtstunden frequentiert.

Hinzu kommt, dass in sogenannten reinen Gewerbegebieten auch einzelne Personen wohnen, beispielsweise Unternehmensinhaberinnen und -inhaber, Betriebsleiterinnen und -leiter oder auch Hausmeisterinnen und Hausmeister, die sich dort nachts aufhalten.

Diese Dinge muss man auch berücksichtigen. Wir gehen deswegen davon aus, dass die bisherige Praxis der Straßenbeleuchtung in Bremen - und das hat ja auch der Abgeordnete Gottschalk bestätigt - schon das Ergebnis eines sorgfältigen Abwägungsprozesses ist, von dem ich nicht sage, dass man ihn nicht immer wieder neu vornehmen und vielleicht auch noch zu besseren Ergebnissen kommen kann. Wir werden immer auch die Sicherheitsbedürfnisse berücksichtigen müssen.

Ein paar Worte dazu, wo wir mit dem Ersatz der Leuchtmittel stehen! Das ist von den Vorrednern auch nachgefragt worden. Seit 2005 konnte die Anschlussleistung für die Straßenbeleuchtung durch die ausschließliche Verwendung von energieeffizienten Leuchtmitteln und Leuchten, wo immer diese nachgerüstet wurden, um 9,3 Prozent reduziert werden. Dieser Weg wird konsequent fortgesetzt.

Durch fortlaufende Erneuerungen, bei denen in jedem Einzelfall geprüft wird, inwieweit die Beleuchtung zusätzlich reduziert werden kann, werden wir in den nächsten Jahren weitere erhebliche Einsparungen erreichen. Das geschieht im zunehmenden Maße auch durch den verstärkten Einsatz der LED-Technologie, die durch die Möglichkeit der effektiven Dimmung zusätzliche Potenziale bietet. Darüber hinaus werden seit mehreren Jahren Leuchten an Verkehrsstraßen, zum Teil auch in Gewerbegebieten, über die sogenannte Halbnacht-

schaltung in den verkehrsarmen Stunden zwischen 22.00 Uhr und 6.00 Uhr mit reduzierter Leistung betrieben. Das heißt, dann wird schon gedimmt. Mit diesen Maßnahmen wird auch dem Gebot des Klimaschutzes Rechnung getragen. Das heißt, wir sind durchaus bereit, uns dieser Fragen anzunehmen, müssen aber tatsächlich schauen, wie die Spielräume sind.

Ganz kurz noch zu der Frage der Vertragssituation mit der swb! Dort ist eine Stromkostenpauschale mit Preisgleitklausel enthalten, die jährlich der aktuellen Stromkostenentwicklung angeglichen werden kann. Einsparungen durch Abschaltung von Beleuchtung wirken sich, zumindest soweit mir das bisher bekannt ist, ökonomisch überwiegend in der Bilanz des Eigentümers der Beleuchtung - die Beleuchtung ist an die swb überschrieben worden - aus. Ob wir dann auch gleich Haushaltsmittel sparen können, müssen wir sehen. Für den Klimaschutz ist es natürlich gleichwohl in jedem Fall sinnvoll, wenn wir hier noch Kilowattstunden einsparen können.

Wir nehmen den Prüfauftrag gern an, wir wollen ihn auch gewissenhaft und ernsthaft betreiben und würden dann zu gegebener Zeit berichten, was wir davon noch erwarten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Glocke)

**Vizepräsidentin Schön:** Herr Senator Dr. Lohse, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordnete Rupp?

**Senator Dr. Lohse:** Sehr gern!

**Vizepräsidentin Schön:** Bitte, Herr Rupp!

**Abg. Rupp (DIE LINKE):** Ihren Ausführungen entnehme ich, dass der Austausch von modernen Leuchtmitteln im Moment eher ein Austausch von ausgefallenen Leuchtmitteln ist oder im Zuge von Austauschintervallen passiert. Gibt es so etwas wie ein Investitionsprogramm seitens der swb? Der ökonomische Nutzen ist - soweit ich informiert bin - auch dann gegeben, wenn man LED einführt, obwohl die vorhandenen Leuchtmittel möglicherweise noch zwei, drei Jahre halten würden. Gibt es da Investitionsvorhaben seitens der swb?

In diesem Zusammenhang hätte ich auch gern gewusst, ob es so etwas wie einen Masterplan „Licht“ gibt. In vielen Städten wird über die Frage der Abschaltung und der Energieeinsparung diskutiert, und hin und wieder hat man in der Tat versucht, einen solchen Masterplan

„Licht“ zu entwickeln, damit man die unterschiedlichen Möglichkeiten der Energieeinsparung gut koordinieren kann. Gibt es so etwas in Bremen und in Zusammenarbeit mit der swb?

**Senator Dr. Lohse:** Der derzeitige Vertrag mit der swb wurde vom damaligen Senat im Jahr 2004 mit einer Laufzeit von 20 Jahren geschlossen, und er hat zunächst einmal feste Konditionen. Ich muss mir den jetzt einmal im Einzelnen im Hinblick auf diese Punkte ansehen. Mir ist aus meiner Tätigkeit in Kassel bekannt, dass es je nach Typ der Straßenlaterne, der Beleuchtung unterschiedlich ist, ob man in einer vorhandenen Laterne einfach nur das Leuchtmittel austauscht oder ob man insgesamt im größeren Umfang eine Ersatzinvestition tätigen muss.

Im ersteren Fall würde ich Ihnen zustimmen, dass dieser Austausch relativ einfach möglich sein sollte. Wenn aber die Laterne als Ganzes ausgetauscht werden muss - die Laternen haben Standzeiten von 15 bis 20 Jahren, werden in Intervallen geprüft und dann wieder für einige Jahre zertifiziert, dass sie noch einmal stehenbleiben können -, muss man sehen, wie man damit vorankommt.

Wir sehen das aber als ein ernstes Thema und werden auch mit der swb darüber sprechen. - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Schön:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß Paragraf 51 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag der Fraktionen der SPD und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer 18/68 S zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Änderungsantrag zu.

(Einstimmig)

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU abstimmen.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/58 S unter Berücksichtigung der soeben vorgenommenen Änderungen seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!  
Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft stimmt dem Antrag zu.

(Einstimmig)

### **Personelle Konsequenzen aus dem Klinikskandal**

Antrag der Fraktion der CDU  
vom 29. November 2011  
(Drucksache 18/59 S)

Dazu als Vertreterin des Senats Frau Senatorin Jürgens-Pieper, ihr beigeordnet Herr Staatsrat Dr. Schuster.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

Abg. **Röwekamp** (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben hier im Parlament miteinander verabredet, dass wir die Frage der Ursachen und notwendigen Konsequenzen aus dem Hygiene-skandal am Klinikum Bremen-Mitte in einem Untersuchungsausschuss gemeinsam aufklären und versuchen wollen, die notwendigen Schlussfolgerungen gemeinsam zu verabreden. Dieser Ausschuss wird noch einige Wochen und Monate tagen, bis wir über dessen Ergebnis gemeinsam im Parlament beraten. Das bedeutet, dass wir in der Zwischenzeit natürlich trotzdem gefordert sind, die notwendigen Schlussfolgerungen auch in dieser Übergangszeit miteinander zu verabreden.

Ich möchte ganz bewusst zu Anfang sagen, Sie, Frau Senatorin, erwecken den Eindruck, als ob wir mit allem, was jetzt zu entscheiden sei, auf das Ergebnis des Ausschusses zu warten hätten. Dem will ich energisch widersprechen, und Ihr eigenes Handeln spricht auch dagegen. Sie haben in der letzten Woche mit dem Landeskrankenhaushygieneplan die ersten Schlussfolgerungen auch schon inhaltlich vollzogen. Das ist richtig und gut!

Selbstverständlich hat die Gesundheit Nord ein Interesse daran, die bisher geschlossene neonatologische Station am Klinikum Bremen-Mitte möglichst schnell wiederzueröffnen und die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass das auch gelingt. An diesen beiden Beispielen kann man schon erkennen, dass man mit den notwendigen Konsequenzen nicht warten kann, bis der Untersuchungsausschuss insgesamt zum Abschluss gekommen ist.

Die CDU-Fraktion beantragt heute, nachdem wir diese Forderungen bereits vorher gestellt hatten, den Geschäftsführer der Gesundheit Nord bis zur Aufklärung und zum Abschluss des Untersuchungsausschusses von seinen Aufgaben freizustellen. Wir tun dies, weil wir den Eindruck haben, dass es in der Betroffenheit der Gesundheit Nord auch in der Person des Geschäftsführers enge Bezüge zu den Umständen des Klinikskandals an sich gibt.

Ich möchte auch ausdrücklich sagen, dass das aus unserer Sicht mit zwei Dingen zusammenhängt. Das Erste, es hat sich in der Zwischenzeit herausgestellt, dass Herr Dr. Hansen mit den Umständen, die auf dieser Station geherrscht haben, sehr früh schon sehr intensiv auch persönlich befasst gewesen ist. Wir wissen, dass er nicht nur von Überlastanzeigen Kenntnis hatte, sondern wir wissen auch, dass sich ärztliches und pflegerisches Personal mit Briefen direkt an ihn gewandt hat mit der Bitte, die von dort beklagten lebensbedrohlichen Zustände auf dieser Station abzustellen. Von einem solchen Brief hatte er Kenntnis, das hat er öffentlich eingeräumt, und er hat gesagt, es sei hinterher aus seiner Sicht eine Klärung erfolgt. In welcher Weise, ist bis heute unklar geblieben.

Das Zweite ist, immer wieder wird der Vorwurf erhoben, dass auch die unzulängliche Personalausstattung auf dieser Station mit ursächlich gewesen sein kann für den Keimausbruch und die fehlende Beherrschung des Keims an sich. Auch dort trägt natürlich der Geschäftsführer der Gesundheit Nord die Hauptverantwortung, weil er für die Personalsteuerung innerhalb des Konzerns zuständig ist. Im Übrigen mutet es an der Stelle immer ein bisschen merkwürdig an, dass dieser personelle Engpass damit begründet wird, dass man insgesamt Stellen habe innerhalb der GeNo abbauen sollen.

Mir ist dieser Tage wieder der Geschäftsbericht der Gesundheit Nord in die Hand gefallen, dem man mit Stichtag 31. Dezember 2010 entnehmen kann, dass der Personalabbau von 2009 auf 2010 innerhalb des Konzerns GeNo nur 0,1 Prozent betragen hat, der Personalabbau

am operativen Geschäft der Klinika hingegen 2,5 Prozent betragen und die Gesundheit Nord als Holding - in Prozentzahlen möchte ich das gar nicht ausdrücken - mehr als 100 Stellen dazugewonnen hat. Das ist auch eines der Themen, die aktuell im Zusammenhang mit Personalsteuerung diskutiert werden, und dafür ist selbstverständlich der Geschäftsführer der Gesundheit Nord in seiner Funktion hauptverantwortlich und zuständig.

Ich glaube, dass der Geschäftsführer der GeNo diesen Ansprüchen durch sein bisheriges Verhalten - auch daran gemessen, welche Maßstäbe er an das Verhalten des fristlos entlassenen ehemaligen Chefarztes angelegt hat - selbst nicht gerecht geworden ist. Ich möchte ganz ausdrücklich sagen, dass ich unverändert der Auffassung bin, dass die fristlose Kündigung dieses über die Landesgrenzen hinaus weit geschätzten, auch, wie man den öffentlichen Reaktionen entnehmen konnte, innerhalb der fachlichen Kreise hoch angesehenen und von vielen Patienten und Eltern hoch geschätzten Chefarztes, aus meiner Sicht übertrieben und eine Kurzschlusshandlung gewesen ist.

(Beifall bei der CDU)

Es hätte auch in diesem Fall gereicht, lediglich eine Beurlaubung auszusprechen, bevor eine öffentliche Vorverurteilung stattfindet. Nach Auffassung der CDU-Bürgerschaftsfraktion muss sich deswegen der Geschäftsführer der GeNo natürlich an den Ansprüchen, die er an andere stellt, auch selbst messen lassen.

(Beifall bei der CDU)

Neben dem aus unserer Sicht voreiligen Schluss - und am Ende in Anbetracht des Umstandes, dass es immer schwieriger wird, hochqualifiziertes ärztliches Personal für die Tätigkeit innerhalb des GeNo-Konzerns zu gewinnen - gibt es zwei weitere Dinge, die unserer Auffassung nach eine neutrale Aufklärung der Umstände bei Beibehaltung der jetzigen GeNo-Geschäftsführung schwierig machen. Das eine ist die relativ schnelle und zügige von ihm öffentlich aufgestellte Behauptung, dass der Hygieniker über die notwendigen Qualifikationen verfügen würde. Wir wissen mittlerweile, und Sie, Frau Senatorin, haben es selbst eingeräumt, dass er diese Voraussetzung zurzeit nicht erfüllt, man allerdings darum bemüht sei, sie nachzuholen.

Zweitens hat uns die noch in der letzten Woche voreilig im Rahmen der Deputationssitzung gegebene Ankündigung stutzig gemacht, die Personalanalyse habe ergeben, die fachlich vorgeschriebene Ausstattung der Station

mit dem Verhältnis eins zu vier sei durchgängig gegeben gewesen. Einen Tag später musste er einräumen, dass diese Personalausstattung durch nichts und nirgendwo als fachlich ausreichend anerkannt wird, sondern vielmehr von einem Betreuungsverhältnis von eins zu drei ausgegangen werden müsse.

Deswegen, Frau Senatorin, sage ich, entsteht natürlich der Eindruck, dass der Geschäftsführer der GeNo nichts unversucht lässt, um die Zustände auf dieser Station nachträglich durch sein Verhalten in jeder Weise zu rechtfertigen. Wir brauchen keinen Geschäftsführer, der darauf bedacht ist, nur die Zustände, die zu diesem Skandal geführt haben, am Ende zu rechtfertigen, sondern wir brauchen jemanden, der das ernsthafte Bemühen hat, aus dem Skandal die notwendigen Konsequenzen auch schon während dieser Übergangszeit zu ziehen, aber dem es nicht nur darum geht, Verantwortlichkeiten bei anderen zu definieren, sondern Verantwortlichkeit auch für sich selbst in Anspruch zu nehmen und sie wahrzunehmen.

Wir sind deswegen der Auffassung, es wäre auch zu seinem eigenen Schutz richtig und vernünftig gewesen, ihn bis zum Abschluss der Untersuchungen einstweilen von diesen Aufgaben zu entbinden. Sie hätten der Aufklärung an sich, Sie hätten aber auch den handelnden Personen damit, wie ich finde und wie es aber auch die Auffassung der CDU-Bürgerschaftsfraktion ist, den richtigen Dienst erwiesen. Deswegen bitten wir Sie um Zustimmung zu unserem Antrag! - Danke!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch nach dieser Rede hat sich mein Eindruck noch etwas verfestigt, dass Sie in Bezug auf diesen Antrag hier heute in diesem Parlament vielleicht besser auf die Minderheit in Ihrer Fraktion gehört hätten, die dagegen war, ihn zu stellen, anstatt sich darüber hinwegzusetzen, weil alle Ihre Bemühungen, ihn zu rechtfertigen, nirgendwo hinführten. Übrig blieb, dass Sie keinen Grund genannt haben, warum wir heute in dieser Situation dieser

\* ) Vom Redner nicht überprüft.

Empfehlung aus Ihrem Antrag folgen sollten, Herr Röwekamp.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Im Unterschied dazu erweckt es meines Erachtens sogar große Zweifel, was Sie eigentlich mit dem Untersuchungsausschuss bezwecken. Wenn Sie wirklich in diesen Untersuchungsausschuss hineingehen und sagen würden, lassen Sie uns doch einmal beginnen, lassen Sie uns wahrscheinlich mehrere 10 000 Aktenseiten lesen, lassen Sie uns wahrscheinlich mehr als 100 Zeuginnen und Zeugen hören, lassen Sie uns die Arbeit doch überhaupt erst einmal beginnen, und lassen Sie uns dann vielleicht auch nach ein paar Wochen und Monaten eine Zwischenbilanz ziehen und ganz am Ende dann eine Endbilanz, dann lasst uns bitte nicht ständig und immer wieder und in jeder Sitzung und manchmal auch mehrfach - wie heute - schon Beschlüsse fassen, die all das vorwegnehmen, was wir überhaupt erst herausfinden wollen. Das ist in diesem Punkt wirklich der Fall.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Sie haben vollkommen zu Recht auf Schwierigkeiten hingewiesen, die es im Zuge der Sanierungen in den Kliniken der GeNo gibt, die es auch im KBM und auch auf dieser Frühchenstation gab. Sie haben bestimmte Dinge angesprochen, die Herr Dr. Hansen als Geschäftsführer der GeNo im Übrigen ja auch nicht allein betrieben hat, sondern in einem großen Kontext. Ich finde es manchmal merkwürdig und auch ein wenig gefährlich, wie man von unterschiedlicher Seite, egal, ob positiv oder negativ, die komplexen Strukturen in einem so großen Klinikverbund mit all seinen Gremien, mit all seinen Geschäftsführungen, mit all seiner politischen, aber auch geschäftsführerischen Verantwortung auf eine Person reduziert und quasi Heil bringend glaubt, dass auf der einen Seite er, der Geschäftsführer dieser GeNo, nun entweder alles richten sollte, oder auf der anderen Seite, wenn man ihn nun suspendieren würde, alles in Ordnung wäre. Das ist ein viel zu komplexes Gebilde, und hier sind sehr, sehr viele Personen beteiligt.

Sie haben keinen Punkt genannt, der ursächlich und heute erwiesenermaßen für den Ausbruch dieser multiresistenten Keime auf der Frühchenstation war, sondern Sie haben allgemeine Schwierigkeiten, allgemeine Thematiken genommen, die wir seit Jahren im Zusammenhang mit der GeNo diskutieren, und haben gesagt, deswegen muss jetzt, obwohl

wir eigentlich ja über den Tod der drei Frühchen reden, Herr Dr. Hansen für die Dauer der nächsten Monate suspendiert werden. Den Zusammenhang zwischen diesen verschiedenen Diskussionen konnten Sie meines Erachtens nicht herstellen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Es gibt einen weiteren Punkt! Wir als Fraktion der Grünen halten es auch grundsätzlich für äußerst fragwürdig, um das einmal gelinde auszudrücken, wenn wir im Parlament jetzt Personalentscheidungen, sei es nun die Suspendierung, die Einstellung, die Beurlaubung, die Entlassung von Mitarbeitern der Behörden, von Eigenbetrieben, von bremischen Gesellschaften, per Antrag treffen würden, denn das ist letztendlich natürlich Sache der Exekutive. Wir haben es bisher auch nicht gemacht.

Nun habe ich mir das einmal angeschaut, weil Sie mir auf Zuruf einen Hinweis gegeben hatten und gesagt haben, es hätte ja sein können, dass die Grünen so etwas hier auch einmal gemacht haben und ich das mit meinem etwas schon schütterten Gedächtnis nicht ganz ausschließen konnte: Wir haben in der Tat in der Opposition auch Fälle gehabt, bei denen wir mit Mitarbeitern des Senats sehr unzufrieden waren. In einem konkreten Fall, nämlich beim früheren Leiter des Landesamts für Verfassungsschutz, haben wir auch öffentlich in den Medien dessen Entlassung gefordert.

Ich habe mir dann Fraktionsvorstandsprotokolle und Fraktionsprotokolle angeschaut. Dort haben wir intern die Frage diskutiert, ob man so etwas mit einem Antrag in die Bremische Bürgerschaft einbringen kann. Das Ergebnis war: Nein, wir können es nicht. Es ist weder formal noch inhaltlich gerechtfertigt, und dann hatten wir uns entschieden, diesen Antrag nicht einzubringen. Genauso hätten Sie es auch machen sollen, Herr Röwekamp, das wäre richtig gewesen!

Ich glaube, dass wir mit der Zuspitzung auf die Person des Geschäftsführers der GeNo hier so nicht weiterkommen. Ich glaube auch, dass wir diesem Antrag grundsätzlich, um nicht Tür und Tor zu öffnen und jegliche Personalentscheidung dieser Art hier im Parlament in Zukunft zu treffen, so nicht zustimmen können. Das heißt aber natürlich nicht, und das möchte ich zum Schluss auch sagen, dass nicht über die Beteiligung aller an diesem Vorgang, alle, die im Krankenhaus Verantwortung getragen haben, in dem drei Frühchen gestorben sind, diskutiert werden muss. Natürlich muss Kritik möglich sein, natürlich muss deren Rolle thematisiert

werden, natürlich werden sie im Untersuchungsausschuss erscheinen. Ihr ganzes Schrifttum wird in den Akten des Untersuchungsausschusses von vorn bis hinten durchgesehen werden. Sie werden befragt, und am Ende trifft auch für diese Personen wie für alle anderen zu, dass sie sich ihrer Verantwortungen, die dort festgestellt werden, selbstverständlich stellen müssen. Das gilt auch für Herrn Dr. Hansen.

Heute werden wir Ihren Antrag ablehnen! - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Brumma.

Abg. **Brumma** (SPD): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mein Vorgänger hat es schon gesagt, es ist neu, dass wir hier im Parlament Personalentscheidungen durchführen und den Befehl an die Exekutive geben sollen. Das können wir so nicht hinnehmen.

Die CDU verlangt personelle Konsequenzen des Eigentümers und von der Aufsichtsratsvorsitzenden gegenüber dem Sprecher der Geschäftsführung. Was war sein Vergehen? Er hat unverzüglich nach einem Gespräch und nach seiner Einschätzung eine fristlose Kündigung gegenüber dem bisherigen Hygienebeauftragten und Chefarzt der Kinderklinik, Herrn Professor Dr. Huppertz, ausgesprochen. In der Öffentlichkeit begründete Herr Dr. Hansen diese Maßnahme damit, dass die medizinische Verantwortung für die Unterlassung im Meldeverfahren der Hygienefälle vorgelegen hat und dass Herr Professor Dr. Huppertz dafür auch zuständig war. Aus Sicht von Herrn Dr. Hansen wäre eine Beurlaubung, wie Sie sie heute fordern, nicht ausreichend gewesen. Es wäre auch nicht mit den hohen Qualitätsansprüchen der Gesundheit Nord GmbH zu vereinbaren.

In der Fachöffentlichkeit wurde diese Maßnahme stark kritisiert. Die CDU - namentlich Herr Bensch - konnte natürlich das Wasser auch nicht halten und ließ verlautbaren, es werden jetzt Sündenböcke gesucht, anstatt dass die Senatorin Verantwortung übernehme. Der Fraktionsvorsitzende Röwekamp stand dem nicht nach und argumentierte in ähnlicher Weise. Er bedauerte das fehlende Personal, ist doch nicht gerade er einer, dem jede Personalreduzierung viel zu langsam geht. Auch der Abgeordnete Erlanson hat sich am 16. November in Radio Bremen positiv zur fristlosen

Entlassung geäußert. Als sich in der Öffentlichkeit allerdings der Wind drehte, war er gegen diese Maßnahme. Sie sehen also, hier ist viel Populismus unterwegs.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Inzwischen gibt es den Bericht des Robert Koch-Instituts. Hiernach soll die Personalstärke ausreichend gewesen sein. Laut Herrn Dr. Hansen wäre es normal, dass die Chefärzte immer mehr Personal fordern würden. Daraufhin wurde Herr Dr. Hansen von Herrn Bensch für seine transparente Darstellung in der Gesundheitsdeputation mehrfach gelobt und anschließend in der Presse wieder kritisiert. Für uns ist dieses Verhalten grenzwertig und für die Aufklärung in der Sache hinderlich.

(Beifall bei der SPD)

Hiermit will man ein schreckliches Ereignis für innerparteiliche Wahlkampfzwecke missbrauchen. Das ist für uns nicht tragbar! Das ist populistisch und letztlich kontraproduktiv für eine Sachaufklärung.

(Beifall bei der SPD)

Wir selbst haben uns bisher mit Vorverurteilungen und Meinungsäußerungen zurückgehalten. Dies ist aus unserer Sicht eine Sache des Untersuchungsausschusses, der Staatsanwaltschaft und der Richter am Arbeitsgericht. Das ist unser Selbstverständnis. Die Kündigung ist für uns kein Urteil über die bekannte und anerkannte hohe fachliche Qualifikation von Herrn Professor Dr. Huppertz. Wir schießen allerdings auch nicht aus der Hüfte, sondern wir wollen lückenlose Aufklärung und den Blick umgehend nach vorn richten. Das haben wir mit den Maßnahmen, die wir jetzt schon gemacht haben, auch bewiesen. Das haben nämlich die Patienten verdient.

Deshalb unterstützen wir nicht die Forderung in Ihrem Antrag und lehnen ihn aus den genannten Gründen entschieden ab. - Danke!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE)\*): Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe Herrn Dr. Hansen nicht gelobt, um das gleich einmal vorwegzunehmen.

\* Von der Rednerin nicht überprüft.

In dem Fall, wie er hier vorliegt, muss man sagen, wir schließen uns der CDU an, indem wir sagen, das ist letztendlich ein wichtiger und richtiger Schritt. Mit geht es hier nicht um arbeitsrechtliche Bedingungen, Auseinandersetzungen oder Ähnliches. Es geht in dem Fall nicht mehr darum, es mit einer Person zu identifizieren. Es gibt aber ein System.

Ich meine, Herr Dr. Hansen wurde im Jahr 2008 mit dem Auftrag der Sanierung eingestellt. In den folgenden Jahren wurde genau das durchgeführt, wir haben einen Personalabbau, wir haben Optimierungsprozesse, und wir haben letztendlich jetzt ein Problem und einen Hygieneskandal. Wenn ich mir jetzt ansehe, was Herr Dr. Hansen vorgeschlagen hat, das Meldesystem zu überprüfen, Hygienevorschriften zu überprüfen, mehr Personal einzustellen im Bereich der Hygieneärzte, heißt das, es gibt einen Maßnahmenkatalog, bei dem ich mich doch ernsthaft frage: Warum denn erst jetzt?

(Beifall bei der LINKEN)

Was ist denn eigentlich passiert? Ich meine, die Reaktion der Krankenhäuser war doch völlig klar zu sagen, wir machen bestimmte Dinge bereits, auf einmal sollen wir so tun, als würde das etwas Neues darstellen. Fragt sich nur, warum das Klinikum Bremen-Mitte, KBM, das bislang nicht gemacht hat! Es wird zur Chefsache, jetzt, wo ich mir denke: Warum denn das? Wie weit muss es denn kommen, damit das erst passiert?

Was den RKI-Bericht anbelangt, möchte ich an der Stelle doch noch einmal sagen, der RKI-Bericht wertet keine Personalressourcen, er stellt fest, wie die Personalressourcen waren. Er hat in dem fraglichen Zeitpunkt festgestellt, dass sie nicht schlechter waren als sonst auch, und er zitiert, dass zu geringe Personalressourcen einen Risikofaktor darstellen. Das steht in diesem Bericht.

Es gibt eine ganze Reihe von Pflegeverbänden, ich kann Ihnen das auch gern noch einmal zitieren, wo es heißt, dass in Deutschland die Pflegekraft-Patienten-Relation so ungünstig ist wie in keinem anderen Industrieland. Der enorme Arbeits- und Zeitdruck führt zu erheblich steigenden Fehlerrisiken, das ist ja ein Fakt. Was mir jetzt in einem zweiten Schritt besonders Sorgen macht, ist eigentlich, dass die Senatorin die Deutungsmacht über die Auswertung der Frühgeborenenentode, die wir gehabt haben, komplett an die Klinikleitung abgegeben hat. Das, finde ich, ist eine ganz interessante Entwicklung. Wenn ich mir die erste Deputationssitzung ansehe, die wir hatten - es

war, glaube ich, Anfang November -, dann hatten wir eine Sondersitzung und jetzt die der letzten Woche, und ich diese praktisch vergleiche, dann muss man ja sagen, haben wir einen Effekt in der Art wie Phönix aus der Asche.

Herr Dr. Hansen steht plötzlich da, hat hervorragende Vorschläge und wird das System retten. Ganz großartig und toll! Das, finde ich, ist eine merkwürdige Entwicklung, die wir dort beobachten. Ich halte es für vollkommen falsch und risikobehaftet, dass wir im Grunde genommen, der diese Entwicklung verursacht hat, jetzt mit einbeziehen und sagen, er wird es schon richten. Genau das ist falsch! Deswegen wollen wir uns in dem Fall diesem Antrag anschließen und halten es für richtig, dass, solange dieser Untersuchungsausschuss tagt, diese Aussetzung durchgeführt wird. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Röwekamp.

**Abg. Röwekamp (CDU):** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Brumma, nach Ihrem Debattenbeitrag ist man ja in der Tat nahe daran, der Versuchung zu erliegen, mit Ihnen einmal in einen Dialog über die Frage von Populismus einzutreten.

(Beifall bei der CDU - Abg. Brumma [SPD]:  
Können wir machen!)

Sachlich war Ihr Beitrag hier im Parlament auf jeden Fall nicht.

Herr Dr. Güldner, ehrlicherweise, Sie sind ja auch einer, dem nachgesagt wird, dass er eine bestimmte rhetorische Begabung habe. Die haben Sie soeben wieder unter Beweis gestellt. Wenn Sie nach meiner Rede sagen, ich hätte keine Anhaltspunkte für ein Fehlverhalten von Herrn Dr. Hansen und keine konkreten Vorwürfe genannt, dann lesen Sie das Protokoll noch einmal nach, vielleicht haben Sie nicht zugehört!

(Beifall bei der CDU - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Die mit dieser Sache zu tun haben!)

Ich habe aber an drei Beispielen deutlich gemacht, weshalb er nach meiner Auffassung nach dem Aufdecken des Skandals Fehler gemacht hat, die im Übrigen teilweise auch von Ihnen selbst kritisiert worden sind. Sie sind doch derjenige gewesen, der im Zusammenhang mit der Einsetzung des parlamentari-

schen Untersuchungsausschusses hier in diesem Parlament unter dem Beifall vieler, nicht aller, gesagt hat, dass er kein Verständnis dafür hat, dass mit der sofortigen fristlosen Entlassung des Chefarztes Herrn Professor Dr. Huppertz reagiert wurde. Sie waren derjenige, der in diesem Parlament eine Personalentscheidung in einem Klinikum kritisiert hat. Warum wollen Sie sich etwas herausnehmen, was Sie uns nicht zugestehen?

(Beifall bei der CDU - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich habe gesagt, ich habe Respekt vor seiner Leistung!)

Wenn man das eine tut, darf man das andere nicht verbieten!

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist Ihr Problem, Sie können einfach nicht bei der Wahrheit bleiben!)

Deswegen, finde ich, ist das ein bisschen scheinheilig, hier so zu tun und zu sagen, das geht uns hier alles nichts an. Nein, meine Damen und Herren, wir sind Gesellschafter dieses Klinikverbundes, nicht der Senat ist Gesellschafter.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie haben ein Problem mit der Wahrheit, das hatten Sie schon immer!)

Wenn sie 350 Millionen Euro Bürgschaft haben wollen, kommen sie ins Parlament. Wenn es darum geht, 80 Millionen Euro Defizit auszugleichen, kommen Sie ins Parlament, dann sind wir dafür verantwortlich. Wenn es aber darum geht, Strukturentscheidungen zu treffen und am Ende auch finanzielle Lasten zu tragen und Personalentscheidungen zu treffen, dann sollen wir plötzlich nicht zuständig sein? Entweder sind wir Gesellschafter dieses Klinikverbundes, oder wir sind es nicht. Wir sind nicht aufgefordert, den Personalentscheidungen dieser Senatorin bedingungslos zu folgen, das will ich für meine Fraktion ausdrücklich erklären! Wenn ich etwas falsch finde, dann kann ich das auch hier im Parlament sagen. Diese Entscheidung halte ich für falsch, um das ausdrücklich zu sagen.

(Beifall bei der CDU)

Ich bleibe dabei, Sie haben darauf nicht reagiert, dass Herr Dr. Hansen in seiner ersten Einschätzung zur Frage der Personalstärke falsch gelegen hat. Ist das ein sachlicher Grund, mit dem man sich hier im Parlament auseinandersetzen soll, oder nicht? Was denken Sie jetzt eigentlich im Nachhinein, wenn Sie hier im Parlament sagen, Sie fänden die

Entscheidung des Chefarztes vielleicht für Sie nicht nachvollziehbar? Die Wortwahl habe ich jetzt nicht extra - -.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Habe ich alles nicht gesagt!)

Ja, dann können Sie es gleich noch einmal richtigstellen!

Wenn der Geschäftsführer, über den wir heute sprechen, einige Tage später mit der Schlagzeile im „Weser-Kurier“ sein Interview gibt und sagt, diese Entscheidung war richtig, dann sage ich: Entweder sind wir noch dabei zu prüfen, wer welche Fehler in diesem Klinikum auf dieser Station zu verantworten hat, oder wir sind es nicht. Ein Geschäftsführer entscheidet aber nach Einsetzung des Untersuchungsausschusses nicht darüber, ob eine Entscheidung richtig oder falsch gewesen ist. Das entscheidet dann am Ende dieses Parlament.

(Beifall bei der CDU)

Deswegen sage ich, das ist der Hauptgrund, unabhängig von diesen einzelnen Dingen, wo ich gesagt habe, dafür habe ich keine Erklärung. Unabhängig davon fehlt unserer Fraktion der Glaube daran, dass es dem Geschäftsführer der GeNo ausschließlich darum geht, die notwendigen Lehren und Konsequenzen auch in dieser Zwischenzeit schon zu ziehen - und das habe ich gesagt -, sondern es scheint ihm offensichtlich und ausschließlich darum zu gehen, das, was war, aus seiner Verantwortung herauszuhalten und den öffentlichen Eindruck zu vermitteln, als ob in seinem Klinikverbund alles richtig gewesen wäre.

Ich bleibe dabei: Es kann nicht sein, dass die Frage, ob Hygienevorschriften und Meldevorschriften auf einer Station, an einem Klinikum eingehalten werden, ausschließlich in der Verantwortung einer einzelnen Person liegt.

(Senatorin Jürgens-Pieper: Stimmt doch gar nicht!)

Das halte ich für ausgeschlossen. Deswegen gibt es bei all diesen Dingen natürlich eine Verbindung zur GeNo über die Personalausstattung, die verbindlichen Richtlinien zur Hygiene, auch bis hin zu der Frage: Was ist eigentlich mit der personellen Ausstattung gewesen? Das sind alles Dinge, die natürlich nicht nur das KBM und nicht nur diese Station betreffen, sondern in der Holding ankommen. Deswegen sage ich, der unbefangene Blick auf die Zustände vor diesem Skandal fehlt dem Geschäftsführer der GeNo, deswegen ist er aus meiner Sicht von dieser Aufgabe auch zu

entbinden, deswegen können wir auch hier im Parlament darüber sprechen.

Sie sind jetzt seit vier Jahren in der Regierung dabei, es kann ja sein, dass sich Ihr Demokratieverständnis da ein bisschen geändert hat.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Das war in der Opposition,  
was ich jetzt zitiere!)

Bei uns in der Fraktion ist es gang und gäbe, dass wir zu einzelnen Anträgen auch unterschiedliche Meinungen haben, dass wir sie sagen dürfen und dass wir sogar darüber abstimmen.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Ich hatte Ihnen nur geraten, der anderen  
Meinung zu folgen!)

Wenn Sie es bei sich hingegen nicht mehr so praktizieren - obwohl ich weiß, dass es bei Ihnen zu der einen oder anderen Detailfrage auch unterschiedliche Auffassungen gibt - und Sie dann sagen, wir haben nur noch eine Stimme, Bündnis 90/Die Grünen, wir sind nur noch eine Stimme, und bei uns spielt Demokratie keine Rolle mehr, dann haben Sie sich aber sehr schnell dem Stil und dem Inhalt Ihres eigenen Koalitionspartners angepasst. Bei uns wird so etwas noch diskutiert und am Ende abgestimmt, dann kann man auch offen damit umgehen. Wenn sich das bei Ihnen geändert hat, ist das Ihr Problem, aber nicht unseres. - Danke!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Güldner.

Abg. **Dr. Güldner** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sie haben einfach entweder mit der Wahrheit, mit der Präzision oder mit beidem ein Problem, sehr geehrter Herr Kollege Röwekamp. Ich habe nur gesagt, mein Rat wäre es gewesen, wenn Sie dieser Minderheit gefolgt wären in ihrem Rat, diesen Antrag nicht zu stellen, weil das mit meiner Meinung übereinstimmt. Das zeigt sich auch in dieser Debatte, dass es klug gewesen wäre, wenn Sie es so gemacht hätten. Manchmal wäre es schon gut, Sie würden die Protokolle auch lesen, und Sie würden die Behauptungen, die Sie aufstellen, vorher auch verifizieren.

\* ) Vom Redner nicht überprüft.

Ich habe hier an dieser Stelle - und ich habe mir das Protokoll zu der Debatte um den Einsetzungsbeschluss des Untersuchungsausschusses natürlich noch einmal angesehen - überhaupt nicht die Entlassung von Herrn Professor Dr. Huppertz kritisiert, sondern ich habe lediglich den Respekt für seine Leistungen ausgesprochen, die er in der Vergangenheit als Chef der Kinderklinik des Klinikums Bremen-Mitte Kindern gegenüber erbracht hat. Da haben Ihre Kolleginnen und Kollegen und viele andere auch geklatscht, denn das kann man auch tun. Zu der Entlassung als solche habe ich überhaupt nichts gesagt, deswegen ist es aber einfach - manchmal knapp, manchmal weiter - irgendwie immer daneben, was Sie hier behaupten, sehr verehrter Herr Kollege Röwekamp.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen  
und bei der SPD)

Ich habe auch nicht gesagt, dass es keine Probleme gegeben hätte, und es stimmt auch nicht, was Sie sagen, Herr Dr. Hansen würde grundsätzlich alle Probleme, alle Fehler und alle Beteiligungen abstreiten. Vielleicht waren Sie in den letzten Wochen etwas abgelenkt, um sich inhaltlich damit zu befassen! Herr Dr. Hansen hat mehrfach Fehler und Probleme auch eingeräumt, hat in einigen Punkten, die dort auch schief gelaufen sind, selbstverständlich auch seine Rolle thematisiert. Das war möglicherweise in Gremien, in die Sie nicht gehen, das hat möglicherweise in Zeitungen gestanden, die Sie nicht lesen, aber es ist mehrfach passiert.

Deswegen können Sie auch da nicht einfach wieder die Unwahrheit behaupten und sagen, dass er generell jede Beteiligung, jede Kritik und so weiter sowohl abstreiten als auch zurückweisen würde. Insofern sind das immer Dinge, die vielleicht für den ganz unbefangenen Betrachter und Zuschauer einigermaßen logisch klingen, die aber nicht der vollen Wahrheit entsprechen.

Deswegen ist die Begründung, die Sie hier herleiten, für Ihren Antrag einfach nicht richtig, deswegen ist die Schlussfolgerung im Antrag nicht richtig, und deswegen lehnen wir ihn ab! - Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen  
und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächste Rednerin hat das Wort Frau Senatorin Jürgens-Pieper.

**Senatorin Jürgens-Pieper:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist schon er-

staunlich, wenn man zuhört, wie sich die Dinge populistisch verschieben,

(Abg. Röwekamp [CDU]: Jetzt lassen Sie Herrn Brumma einmal in Ruhe!)

wie Sie auch sozusagen Nebel werfen, was diese Fragen angeht.

Ich will es einmal ganz deutlich sagen und ich will als erstes einmal eines nennen: Natürlich ist nicht nur eine Person im Klinikum Bremen-Mitte für Hygiene verantwortlich, sondern die Person, die wir unter anderem hier diskutieren, ist als stellvertretender ärztlicher Geschäftsführer insgesamt für Hygiene in der Geschäftsführung und insgesamt für das Klinikum Bremen-Mitte verantwortlich gewesen. Darunter gibt es hygienebeauftragte Ärzte, so wie unsere Verordnung das vorschreibt, darunter gibt es Hygienefachkräfte, das sind Pflegekräfte, und dann gibt es noch den vorhin von Ihnen benannten Hygienebeauftragten, ein Mikrobiologe, bei dem hier schon wieder Rufschädigung betrieben worden ist, finde ich. Darauf will ich gleich noch eingehen! Ich finde es außerordentlich ärgerlich, wenn solche - wie haben Sie es vorhin gesagt, Herr Dr. Güldner? - unpräzisen Aussagen hier gemacht werden, nur um das Ergebnis zu erreichen, was man erreichen will.

Wir haben vor knapp vier Wochen den Untersuchungsausschuss hier eingerichtet. Ich habe mich zurückgehalten, das gehört sich so, finde ich, vonseiten des Senats. Ich bin aber auch froh, jetzt etwas dazu sagen zu können. Ich will Ihnen sagen, wir haben mit dem Zwischenbericht des Robert Koch-Instituts, denke ich, den ich am 2. November erbeten habe, eine gute Grundlage für den Untersuchungsausschuss, um mit diesen Fragen differenziert umzugehen. Wir haben eine gute Sitzung der Gesundheitsdeputation hinter uns, bei der es übrigens für alle Mitglieder galt, dass wir auch sachlich mit diesen Fragen umgegangen sind, die hochkomplex sind.

Die wichtigsten Aussagen dieses Zwischenberichts - es soll ja noch ein Endbericht kommen - sind: Die Herkunft des Ausbruchsstamms konnte nicht ermittelt werden, der Übertragungsweg lässt sich nicht eindeutig nachweisen, die Ergebnisse sind am ehesten mit einer Übertragung von Person zu Person vereinbar, die Existenz einer Punktquelle lässt sich nicht vollständig ausschließen, scheint jedoch wenig wahrscheinlich, es ist davon auszugehen, dass der Ausbruch derzeit unterbrochen ist - das ist die erfreuliche Nachricht an dieser Stelle -, und es wird eine konsequente Weiterführung und Umsetzung der angegebenen Empfehlungen

empfohlen, damit wir dies dann auch wirklich vollständig unterbrochen haben.

Ich meine, es war in den letzten Wochen nicht angezeigt - obwohl Sie mir dabei Untätigkeit vorgeworfen haben, was man mir, glaube ich, wirklich nicht anhängen kann, eher habe ich zu viele Baustellen als zu wenig meines Erachtens, aber versuchen Sie es ruhig, es glaubt Ihnen sowieso keiner! -, weitere Zwischenstände während der Untersuchung des Robert Koch-Instituts bekannt zu geben. Jetzt haben wir wenigstens einen Zwischenstand, der unbestritten sein wird, denke ich.

Nach der Vorlage können wir davon ausgehen, dass es zwischen April und November 2011 zu einem Ausbruch mit ESBL-bildenden Klebsiellen gekommen ist, diesen multiresistenten Keimen. Bisher werden diesem Ausbruch seitens des Robert Koch-Instituts 25 Fälle zugeordnet, von denen hatten neun eine Sepsis - was auch ständig durcheinandergebracht wird, zwischen Infektion und Besiedlung - und neun eine Sepsis mit Nachweis von Klebsiellen in der Blutkultur. Davon sind leider vier Kinder verstorben, ein Kind, wie gesagt, an einer Hirnblutung. Insofern weiß man auch noch nicht genau, ob für die anderen Tode diese Infektion ursächlich ist, so jedenfalls das Robert Koch-Institut. Ich denke, damit liegt uns eine gute Grundlage vor.

Wir haben gleichzeitig in der Bürgerschaft schon bei der Einbringung des Untersuchungsausschusses eine Art zu reden - ich habe auch noch einmal versucht nachzulesen, was denn gesagt worden ist -, die ich ziemlich unerträglich finde. Herr Röwekamp, sinngemäß haben Sie gesagt, im Klinikum Bremen-Mitte hätten Kinder unter staatlicher Obhut ihr Leben verloren.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Das ist doch Tatsache!)

Damit haben Sie Ärztinnen und Ärzte, Pflegerinnen und Pfleger in unglaublicher Weise vorverurteilt, übrigens auch den Leiter der Station.

Mit diesem Redeauftritt haben Sie aber auch deutlich gemacht, dass Ihnen an Sachlichkeit nicht gelegen ist. Ihnen geht es meines Erachtens ausschließlich um das Skandalisieren dieser bedauerlichen Vorgänge. Der gleiche Stil ist es übrigens, wenn Sie mir am 27. November in einer Sonntagszeitung ein Ultimatum stellen, ich solle bis zum folgenden Montagmittag den Sprecher der Geschäftsführung des Klinikverbundes, also der Holdinggesellschaft aller Kliniken, entlassen, wohlgerne, den Geschäftsführer, nicht den Geschäftsführer

rer des Klinikums Bremen-Mitte. Ich hatte den Eindruck, ich bin im Wilden Westen, und es ist High Noon, um zwölf Uhr muss ich entscheiden haben, sonst erfolgen Konsequenzen.

Den Versuch einer Begründung für dieses Vorgehen haben Sie dann am 30. November auf meine schriftliche Nachfrage, ob es denn ernst gemeint sei, nachgeliefert. Sie tragen darin vor, und Sie haben es heute auch getan, Sie hätten die Beurlaubung des Chefarztes bis zum Abschluss der Untersuchung für richtiger gehalten. Über diese Variante, Herr Röwekamp, hätte man ohne Kenntnis der Aktenlage in der Tat diskutieren können, wenn man das Ansehen und die Verdienste von Herrn Professor Dr. Huppertz stärker hätte berücksichtigen wollen, die alle hier, glaube ich, unbestritten sehen. Herr Dr. Hansen hat jedoch auf der Grundlage eines externen arbeitsrechtlichen Gutachtens und in Kenntnis der Aktenlage in eigener Verantwortung anders entschieden. Als Geschäftsführer ist das erst einmal seine Aufgabe. Ob diese Entscheidung am Ende trägt, werden vermutlich Arbeitsgerichte entscheiden.

Sie wissen aber auch, dass dem Arbeitgeber nur eine 14-Tage-Frist zur Verfügung steht, wenn er eine solche fristlose Kündigung wegen schwerwiegender Verstöße aussprechen will. Diese 14-Tage-Frist hat hier in der Bürgerschaft schon ein paar Mal eine große Rolle gespielt. Was Ihren Antrag betrifft, war es das schon! Sie wissen, die CDU-Fraktion fordert hier die sofortige Freistellung von Herrn Dr. Hansen ohne ernst zu nehmende Gründe, die arbeitsrechtlich tragen würden, und zugleich die Beurlaubung von Herrn Professor Dr. Huppertz bis zum Ende des Untersuchungsausschusses, obwohl solche Gründe vorliegen. Das müssen Sie irgendwie selbst vermitteln, das kann ich jedenfalls nicht nachvollziehen.

Jetzt zu Ihrer Frage der Personalstärke und der angeblichen Fehler, die dargestellt worden sind! Ich weiß nicht, ob Sie den RKI-Bericht schon gelesen haben. Mir kommt es so vor, als wenn nicht. Ich habe deshalb hier noch einmal die Seite, die Sie vielleicht nachlesen sollten. Auf Seite 19 wird akribisch aufgelistet, wie die Personalstärke in verschiedenen Wochen war. Es ist richtig, dass da auch zitiert wird. Es ist aber auch richtig, dass gesagt wird, es gibt keinen signifikanten Unterschied zwischen der Personalstärke vor und in dem Ausbruchszeitraum. Eine deutliche Entlastung, lesen Sie es nach!

Jetzt verwechseln Sie die Personalstärke, die empfohlen ist, das macht die Fachgesellschaft, eins zu drei, und die Personalstärke, die wir

hier aufgeführt bekommen haben und die Herr Dr. Hansen über das ganze Jahr aufgeführt hat. Es ist natürlich anders, ob man das Ganze wochenweise betrachtet, weil es enorme Schwankungen gibt, das haben Sie selbst ja auch schon gesehen, je nach Belegung auf der Station. Dies muss man sich allerdings noch einmal sauber ansehen, und das wird sicherlich auch eine Aufgabe im Untersuchungsausschuss sein, meine ich.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Aber seine Schlussfolgerung war sehr voreilig, oder?)

Man kann nach der Darstellung, die Herr Dr. Hansen uns in der Gesundheitsdeputation gegeben hat, nicht sagen, dass er wesentlich von der Empfehlung der Fachgesellschaft, eins zu drei, über das Jahr gesehen abgewichen ist. Das ist so dargestellt, und wir können es sicherlich im Untersuchungsausschuss auch noch einmal vorlegen, wie er das ermittelt hat. Ich finde nur, dass Sie an dieser Stelle versuchen, wirklich die Sündenbockfrage zu stellen.

Wir, und das heißt, der Senat, haben Herrn Dr. Hansen eingestellt, und er hat einen Auftrag bekommen. Herr Dr. Hansen macht das nicht aus sich heraus oder weil er daran Freude hat, sondern er hat den Auftrag, unsere Kliniken als kommunale Kliniken zu sichern. Das ist kein leichter Auftrag. Dabei macht er sich naturgemäß wenig Freunde. Er hat es ungleich schwerer als andere, Befürworter zu finden. Er trägt die Verantwortung allerdings auch für das operative Geschäft allein. Dabei verwechseln Sie auch wieder, was eine Aufsichtsratsvorsitzende kann. Sicherlich können Gesellschafter eine Menge, aber ob Gesellschafter immer in das operative Geschäft eingreifen sollten, das ist die zweite Frage. Sie sind doch die Befürworter von der Ferne der Kliniken und der Gesellschaften vom Senat. Wir sind an dieser Stelle nicht mehr in einem Eigenbetrieb.

Ich denke, wir haben hier die Notwendigkeit, das Ganze aufzuarbeiten und aufzuklären. Ich appelliere deshalb noch einmal mit Nachdruck daran, weil Sie doch den Untersuchungsausschuss gefordert haben, dass Sie nun auch so konsequent sind, Ihre eigene Entscheidung zu respektieren und den Untersuchungsausschuss seine Arbeit machen zu lassen, damit wir dann auch ein solides Ergebnis haben. Ich will alles dafür tun, dass das so ist. Ich glaube, ich habe auch in letzter Zeit mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr viel Zeit dafür verwendet, dies darstellen zu können. Wir haben auch rechtzeitig die Akten geliefert, noch nicht alle, wir sind noch am Aufarbeiten, aber doch schon einen wesentlichen Teil.

Lassen Sie mich noch einmal etwas zu der Frage des Hygienebeauftragten sagen! Ich denke, was dort mit dem Leiter des Hygieneinstitutes -, das übrigens kein selbstständiges ist, wie es fälschlicherweise in der Zeitung stand, sondern eines am KBM - gemacht worden ist, ist eine deutliche Rufschädigung. Es ist ein Mikrobiologe, der dort auch arbeiten kann. Das RKI hat kein Zertifizierungsverfahren, wie es zu lesen war, um solch einen anzuerkennen. Es gibt von niemandem in der Bundesrepublik ein Zertifizierungsverfahren. Wir haben jetzt eine Übergangszeit in dem neuen Gesetz, dass wir einen hygienebeauftragten Arzt in sechs Jahren dort bestellen müssen. Das ist die Lage. Es gibt nichts daran zu deuteln, dass es eine Kompetenz bei diesem Hygienebeauftragten gibt. Ich finde, es geht sehr weit, wenn hier versucht wird, ihm die Qualifikation abzusprechen oder ihm gar irgendwelche Schuldvorwürfe zu machen.

Lassen Sie mich noch eines sagen, weil ich das auch gelesen habe! Wenn Sie sagen, dass das Robert Koch-Institut vor Ort die bereits ergriffenen Maßnahmen nicht positiv bewertet hätte, die unser Gesundheitsamt angeordnet hat, dann ist das auch falsch. Ich konnte das nachlesen. Ich habe dort gesessen, als der Mann kam. Es ist nichts aus irgendwelchen Protokollen, sondern er hat mir gesagt, das, was bisher gemacht worden ist, ist gut gemacht worden. Das heißt nicht, dass nicht noch mehr gemacht werden kann. Der Bericht, wenn Sie ihn nachlesen, bezieht sich übrigens genau auch auf die Maßnahmen, die das Gesundheitsamt bereits Anfang September angeordnet hat.

Insofern, denke ich, haben wir und habe ich mit meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Verpflichtung, jetzt zur Aufklärung der Geschehnisse beizutragen, und das will ich gern tun. Ich denke, damit können wir leider den Tod der zu früh geborenen Kinder nicht ungeschehen machen. Wir können aber alle gemeinsam dafür sorgen, und ich natürlich ganz besonders, dass wir Schwachstellen im Hygienemanagement aufdecken und möglichst effektiv Keimübertragungen von Person zu Person, wie es im Bericht heißt, einzudämmen versuchen, um solche schrecklichen Ereignisse nicht wieder vorkommen zu lassen. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD)

**Vizepräsidentin Schön:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/59 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU und DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD und Bündnis 90/Die Grünen)

Stimmhaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

### **Freie Mittel aus dem Haushalt 2011 für Investitionen in den Teilersatzneubau Krankenhaus Bremen-Mitte verwenden!**

Antrag der Fraktion DIE LINKE  
vom 29. November 2011  
(Drucksache 18/60 S)

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Lühr.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Frau Bernhard.

Abg. Frau **Bernhard** (DIE LINKE)\*): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die dritte Runde Klinik! Wir haben einen Antrag eingebracht auf der Grundlage, dass wir sagen, es gibt ungefähr eine Größenordnung von 100 Millionen Euro aus dem Jahr 2011 in diesem Haushalt, die hier zur Verfügung stehen. Wir machen hiermit den Vorschlag, das Geld dieser Klinik vor folgendem Hintergrund zukommen zu lassen: Das eine, wie hier heute schon des Öfteren genannt, ist tatsächlich die Personalressource. Es ist der Maßnahmenkatalog.

Das andere ist auch die Tatsache, dass das KBM in einer finanziell sehr eng geschnittenen prekären Situation ist. Die entsprechenden Controllingberichte liegen vor. Wir wissen ganz genau, dass es hier einen defizitären Haushalt gibt. Das wird letztendlich darüber finanziert, dass womöglich noch weiter Personal eingespart werden muss beziehungsweise dieser Kostendruck weiter an Perspektive gewinnt. Das halten wir für falsch! Wir sollten diese Chance nutzen, um das abzubauen, nicht zuletzt werden die Maßnahmen Geld kosten. Wir

\* ) Von der Rednerin nicht überprüft.

möchten letztlich, dass Vorschläge des Audits durchgeführt werden sollen und so weiter.

Wir dürfen eines nicht vergessen, es würde Einschnitte dadurch geben, dass es am KBM einen enormen Imageverlust gegeben hat. Das hat ja jetzt schon dazu geführt, dass die Geburtenrate in diesem Krankenhaus drastisch gesunken ist. Wir haben momentan die Zahlen bis zum 30. September vorliegen, die wirklichen Verluste sind darin noch gar nicht eingeflossen, das heißt, das Defizit wird sich entsprechend vergrößern.

Vor diesem Hintergrund muss man also auch sagen, wir sollten eigentlich die Situation nutzen, wir haben Ende des Jahres. Es wäre möglich, dem ein Stück weit entgegenzukommen. Wir werden diesen Kostendruck nicht vollständig beseitigen können, aber wir sollten die Möglichkeit nutzen, um genau das genau hier zu investieren, um in einer virulenten Situation ein Stück weit Abhilfe zu schaffen. Wenn wir uns auflisten, was wir in der Gesundheitsdeputation vor Kurzem gehört haben, ist das eine ganze Reihe, was Zusatzkosten verursacht zu dem, dass es sowieso schon eng und prekär ist. Wenn wir uns das in der Summe ansehen, wäre das letztendlich ein gelungener Schritt, um zumindest an der Seite Abhilfe zu schaffen. - Danke!

(Beifall bei der LINKEN)

**Vizepräsidentin Schön:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! In der Tat ist das jetzt der dritte Versuch heute, schon einmal Vermutungen und Spekulationen über Gründe und Ursachen der Ereignisse im Klinikum Bremen-Mitte in Antragsform zu bringen, bevor der Untersuchungsausschuss überhaupt nur den ersten Zeugen gehört hat. Mein Vorsitzender hat das schon gesagt, Ernsthaftigkeit ist etwas anderes!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Zum Antrag der LINKEN im Detail! Ich will mir dann doch die Mühe machen - das gehört sich ja irgendwie so -, dies auch Schritt für Schritt abzuhandeln. Wir sollen freie Mittel, ich bitte auf die Wortwahl zu achten, aus dem Haushalt im Jahr 2011 für Investitionen verwenden.

Die erste Frage dazu ist: Welche freien Mittel meint DIE LINKE? Nach den Zahlen des letzten Produktcontrollingberichts vom September geht der Senat davon aus, dass die im Haus-

haltsgesetz festgelegten Ausgaben am Jahresende 2011 möglicherweise um circa zwölf Millionen Euro unterschritten werden könnten, wenn nichts Unvorhergesehenes passiert. Es gibt Finanzgerichte, es gibt viele Dinge, die noch passieren können, von freien Mitteln kann also keine Rede sein! Die Zahlen zeigen übrigens aber, dass die Koalition gut gewirtschaftet hat. Das muss man bei der Gelegenheit auch einmal feststellen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Oder meint DIE LINKE mit freien Mitteln die Steuermehreinnahmen über die Haushaltsanschlüsse hinaus? Wir freuen uns natürlich über die Steuermehreinnahmen, und wir denken gar nicht daran, sie als freie Mittel anzusehen, denn wenn wir dieses Geld, das angeblich frei ist, ausgeben wollten, müssten wir in gleicher Höhe wiederum Kredite aufnehmen. Das „dürften“ wir zwar, wenn der Maßstab allein die Verschuldungsgrenze der Konsolidierungsvereinbarung wäre, aber die Frage ist, ob das auch vernünftig wäre. Ich wiederhole noch einmal die einfache Tatsache, die DIE LINKE offensichtlich immer noch nicht verstanden hat: Wir müssen für Kredite, die wir aufnehmen, hinterher Zinsen bezahlen, und dass wir dann das Geld, das wir für die Zinsen bezahlen, nicht für Schulen, Kindergärten oder eben Krankenhäuser ausgeben können, müsste doch endlich einmal auch von Ihnen verstanden werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

Wir sind froh, dass wir im ersten Jahr der Konsolidierung unsere Ziele klar erreichen, dass wir weniger Schulden machen müssen und dass wir damit die Ausgangssituation für die kommenden Jahre wesentlich verbessern können.

Die zweite Frage an DIE LINKE: In welche Bautätigkeit wollen Sie eigentlich die angeblich freien Mittel im Jahr 2011 noch am 13. Dezember stecken, zu einem Zeitpunkt, an dem der Teilersatzbau leider wegen Vergabestreitigkeiten, die leider noch eine Weile andauern können, nicht weitergeht?

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Gute Frage!)

Haben Sie eigentlich nicht mitbekommen, dass wir ein neues Regelwerk für die Finanzierung von Krankenhausinvestitionen mit pauschalen Zuweisungen an die Krankenhäuser, ob kommunal oder privat, beschlossen haben

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Krankenhausgesetz nennt sich das!)

und dass wir bei Ihrem Vorschlag massiv Klagen wegen Ungleichbehandlung bekommen würden? Na ja, ich weiß schon, Sie werden sagen, dann geben wir eben Mittel an alle, das ist schon klar, aber ich glaube, das kann es nicht sein. In Wahrheit wollen Sie dem Klinikum Bremen-Mitte Mittel für den laufenden Betrieb zur Verfügung stellen, um, wie Sie schreiben, den Rationalisierungsdruck zu senken. Das hört sich immer nobel an, klar, aber diesem Druck, mit den vorhandenen Mitteln effektiv zu wirtschaften, müssen sich derzeit alle Krankenhäuser stellen, nicht nur die kommunalen, und weiß Gott nicht nur die in Bremen!

(Präsident Weber übernimmt wieder den  
Vorsitz.)

Wenn man das ändern will, verehrte Kolleginnen und Kollegen, dann muss man über die Ausstattung der Länderfinanzen für die Krankenhausfinanzierung und am Ende auch über die Finanzierung und die Beiträge der Krankenversicherungen diskutieren und diese möglicherweise ändern. Das kann man tun, wenn man dafür Mehrheiten gewinnt, aber dass sich gerade Bremen schon einmal vorweg zu einer laufenden und erhöhten Subventionierung der kommunalen Krankenhäuser bereit erklärt und dazu übergeht, das kann wirklich nicht sein, das können und dürfen wir nicht machen! Es gibt in diesem Fall übrigens auch einen Stabilitätsrat in Berlin, in dem die anderen Länder und der Bund sitzen und sich genau ansehen, was wir hier tun.

Wir stehen zu den kommunalen Kliniken, auch in schwierigen Situationen, weil wir überzeugt sind, dass sie eine unverzichtbare Aufgabe bei der medizinischen Versorgung für Bremen und für das Umland wahrnehmen. Wir halten aber auch, und das ist die andere Seite, an dem Masterplan fest, den wir mit diesen Kliniken verabredet haben. Wir wissen, dass er nicht leicht umzusetzen ist und es heute eher schwieriger ist als gestern, das ist wahr. Wir wissen auch, dass die einzelnen Schritte und Maßnahmen nicht für ewig erklärt sind, dass wir sie überprüfen müssen und möglicherweise dann auch nach der Überprüfung korrigieren müssen, das ist auch wahr. Aber wir sehen beide Seiten, die Stadt Bremen und die Krankenhäuser, in der Pflicht, und keine der beiden Seiten werden wir aus dieser Verpflichtung entlassen.

Ein letztes Wort! Wäre Ihr Antrag wirklich ernst gemeint, hätten Sie ihn schon in der letzten Sitzung des Haushalts- und Finanzausschus-

ses stellen müssen, das war die letzte Gelegenheit, in diesem Jahr Geld für 2011, was Sie beantragen, auszugeben. Es ging Ihnen ja aber nicht um die Ernsthaftigkeit, siehe oben die Einleitung, und deswegen lehnen wir Ihren Antrag ab! - Danke schön!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Brumma.

Abg. **Brumma** (SPD): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Antrag der LINKEN, mein Vorgänger hat es schon erwähnt, kommt erst einmal zu spät, und wir fragen uns auch, wo die freien Mittel sind. Als Gesundheitspolitiker würde es mich natürlich freuen, wenn alles so einfach ginge und in meinen Bereich einige Millionen Euro zusätzlich einfließen würden. Ich hätte nichts dagegen, aber wir haben natürlich auch die Verantwortung für die Zukunft und für andere Politikbereiche. Sie selbst erwähnen in Ihrem Antrag, dass wir gute Zinssicherungsgeschäfte gemacht haben, die aus Ihrer Sicht positiv sind. Wir haben auch die Investitionen in die Krankenhäuser im vergangenen Jahr erhöht. Von daher haben wir es versucht, aber wir müssen auch mit der Schuldenbremse leben, und daran führt kein Weg vorbei.

Was die Krankenhausinvestitionen betrifft, ist das Land grundsätzlich dazu verpflichtet, und das haben wir in den letzten Jahren als Haushaltsnotlageland immer auf einem Level gehalten, im Gegensatz zu anderen Bundesländern, ich erwähne hierbei nur Nordrhein-Westfalen, dort gab es ein Jahr, in dem es kaum Geld für die Krankenhäuser gab, wir halten uns immer auf einem Level. Natürlich würden wir auch mehr machen. Inzwischen haben wir ein Landeskrankenhausgesetz mit seinen Pauschalen, und wir bieten den Häusern auch Bürgschaften an.

Was Ihre Forderung nach den Personalkosten anbetrifft, muss man sagen, wir wollen als Bremer Senat und als Parlament eine gesetzliche Bundesregelung für die Personalbesetzung in den Krankenhäusern. Natürlich wollen wir hierzu die Finanzierung. Wir wollen eine Bürgerversicherung. Wir wollen die Krankenversicherung auf mehr Schultern verteilen und auch den Steueranteil auf Kapitaleinkünfte zur Finanzierung der Aufgaben im Gesundheitsbereich einfordern. Das sind, wie gesagt, Forderungen in Berlin, die wir stellen und bei denen wir gemeinsam vorgehen, und wir werden das hier auch weiter abarbeiten.

Wie gesagt, wir wissen, wie schwierig der Prozess im Moment ist. Ich würde sagen, wir sollten erst einmal abwarten, wie die Bilanz am Ende ist, wenn der Teilersatzneubau steht, und was dann unter Umständen nachjustiert werden muss. Wichtig sind für uns die Grundstücksgeschäfte. Im Moment sind Grundstücke gut am Markt zu verwerten, das Ergebnis müssen wir uns erst noch einmal ansehen, und dann können wir Bilanz ziehen.

Wir stehen zu unseren kommunalen Kliniken, auch wenn sie Schwierigkeiten haben, aber es sind ja nicht die einzigen Kliniken. Ich habe gelesen, in München haben die Krankenhäuser 40 Millionen Euro Defizit, Hannover und Stuttgart haben ebenfalls Probleme, diese sind allerdings durch die Berliner Politik induziert. Hier müssen wir stärker ansetzen. Wie gesagt, wir stehen vor schwierigen Herausforderungen, die wir gegenwärtig anders nicht lösen können, und wir werden versuchen, Lösungen zu finden.

Im Moment lehnen wir aber einen derartigen Antrag ab.

Wir werden darüber später noch einmal diskutieren, und dann werden wir sehen, was wir erreichen können. - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Bensch.

Abg. **Bensch** (CDU)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich mache es kurz! Erstens, wir lehnen den Antrag aus grundsätzlichen Erwägungen ab. Herr Dr. Kuhn, auch wenn ich jetzt Gefahr laufe, wieder von der SPD falsch zitiert zu werden, ab und zu kommt es vor, das gehört zu meinen Schwächen, dass ich auch den politischen Gegner lobe. Ich finde, Sie haben das Regelwerk wunderbar erklärt. Selbst wenn man es wollte, geht es nicht. Aus diesen Gründen lehnen wir es ab, aber auch aus grundsätzlichen Erwägungen.

Zweitens, wir haben in der November-Debatte über einen Zwischenstand zum Finanzierungskonzept für das Klinikum Bremen-Mitte gesprochen, wir werden darüber weiter sprechen, alle wissen, dass es eine ganz enge Sache ist. Wir werden gespannt verfolgen, wie sich das weiterentwickelt, wir werden uns dann kritisch

beraten und uns parlamentarische Initiativen vorbehalten. Damit sei auch alles gesagt!

Aus Sicht der CDU ist dieser Antrag nicht seriös genug, um ernst genommen zu werden, deshalb lehnen wir ihn ab! - Danke!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)<sup>\*)</sup>: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn man mangelnden politischen Willen kaschieren will, dann macht man am besten Folgendes: Man unterstellt dem politischen Gegner Unkenntnis, Unernsthaftigkeit, Populismus, man sagt, der Antrag sei zu spät oder zu früh eingereicht worden, er sei zu detailreich oder zu allgemein. Man flüchtet sich selbstverständlich in alle nur erdenklichen rhetorischen Ausreden, nur um eine Sache nicht eingestehen zu wollen:

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Schreiben Sie doch einmal einen ordentlichen Antrag!)

Man will in diesem Jahr mögliche Mittel nicht ausgeben, von denen ich weiß, dass dafür Kredite aufgenommen werden müssen. Das muss mir niemand mehr erklären, und Herr Dr. Kuhn, das müssen Sie mir auch nicht zum fünften Mal erklären, weil ich so einfache Zusammenhänge wie Kredite aufnehmen und die Tatsache, dass man dafür Zinsen zahlt, gelernt habe zu rechnen. Was Sie offensichtlich nicht gelernt haben zu rechnen ist, mögliche Zinszahlungen und mögliche Rendite von Investitionen gegeneinander zu rechnen und zu vergleichen

(Abg. Röwekamp [CDU]: Übrigens gibt es auch Tilgung!)

und möglicherweise zu dem Schluss zu kommen, dass es sich lohnt, in bestimmten Größenordnungen auch dann Kredite aufzunehmen, wenn man schon einen Haufen Schulden hat, nämlich genau dann, wenn zu erwarten ist, dass die Aufnahme dieser Kredite in der Zukunft Folgekosten oder dramatische Folgen anderer Art zu vermeiden hilft.

(Abg. Dr. Kuhn [Bündnis 90/Die Grünen]: Ist das hier der Fall?)

Ich bin vollständig sicher - nur um das einmal grundsätzlich klarzustellen -, dass der Vorwurf, erstens, wir wüssten nicht, worum es geht, und

<sup>\*)</sup> Vom Redner nicht überprüft.

zweitens, wir nehmen es nicht ernst, nicht zieht.

Der dritte Vorwurf war, es sei zu spät. Ich erinnere daran, wir haben vielfach in diesem Haus argumentiert, dass wir die mögliche Ausweitung der Kreditaufnahmen um circa 100 Millionen Euro, ohne die Schuldenbremse zu verletzen, hier diskutieren wollen, und wir haben an vielen Stellen aufgefordert zu schauen, ob dieses Geld nicht anders eingesetzt werden kann.

Nun wissen wir aus unterschiedlichen Gründen, dass die Wahrscheinlichkeit, dass der Kosten- und der Rationalisierungsdruck auf die bremischen Krankenhäuser erstens zu Folgen für das Personal führt, zweitens zu Folgen führt, die wir auch nicht wollen, und drittens, dass wir gesetzlich dazu verpflichtet sind. Die jetzigen Bilanzen geben den Eindruck, dass die Finanzierung dieses Projekts immer schwieriger wird. Deswegen, finden wir, ist es an der Zeit, spätestens jetzt das zu tun, und ich weiß aus der Erfahrung der letzten Jahre, wenn der politische Wille für etwas da ist und man es will, dann hat man auch noch die Zeit.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Wo soll es denn ausgegeben werden in 2011?)

Möglicherweise ist unser Antrag unpräzise, ich gestehe, möglicherweise können wir an dieser Stelle nicht hundertprozentig sagen, an welcher Stelle das Geld investiert werden soll, da fehlt uns womöglich die Sachkenntnis.

Ihnen fehlt es an dem politischen Willen, darüber nachzudenken, und Ihnen fehlt es an dem politischen Willen, das jetzt noch umzusetzen. Was Sie wollen, ist nach wie vor, den Kostendruck, den Personaldruck und den Konsolidierungsdruck auf die Krankenhäuser aufrechtzuerhalten, koste es, was es wolle, und sie weigern sich, mögliche Finanzierungsmöglichkeiten auszuloten und hier zu beschließen! - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Staatsrat Lühr.

**Staatsrat Lühr:** Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Fraktion DIE LINKE hat den Antrag gestellt, Überschüsse im Haushalt 2011 für die Kliniken zu nutzen, das ist hier ja schon ausgeführt worden, deswegen brauche ich das nicht im Einzelnen zu wiederholen. Wir haben leider keine Überschüsse. Ich glaube, im finanzpolitischen Diskussionsbeitrag ist gemeint, dass wir die Steuermehreinnahmen, die wir jetzt im Jahr 2011 haben

und die für 2012 und 2013 prognostiziert sind, dafür in Anspruch nehmen. Der Senat hält den Antrag nicht für richtig und unterstützt und bezieht sich noch einmal ausdrücklich auf die hier schon vorgetragene Argumentation, und zwar aus zwei Gründen:

Um den langfristigen Konsolidierungsprozess der Bremer Finanzen auch nachhaltig zu gestalten, können wir rechnerische Spielräume nicht einfach so wie beim haushaltspolitischen Glücksrad weiterdrehen und sagen, die nutzen wir jetzt einmal, und die werden dann aus dem Regal genommen, um das zu machen, sondern wir müssen das in Stufen weiterentwickeln und können da nicht von Jahr zu Jahr planen, sondern müssen auch einen längerfristigen Zeitraum im Auge haben. Wir können nicht immer das ausgeben, was wir aktuell im Portemonnaie haben, sondern müssen auch sehen, was wir im nächsten Jahr brauchen, wie dort die Entwicklungen sind, wie sich die Konjunktur entwickelt und welche Handlungsspielräume wir haben. Das ist ein sehr komplizierter und abgestimmter Prozess, den wir in der Verwaltungsvereinbarung auch ausdrücklich so festgelegt haben, dass wir die Konjunktorentwicklung einbeziehen können. Wir müssen für die nächsten Jahre vorbeugen.

Der Konsolidierungsprozess ist leider ein Dauerlauf und keine Kurzstrecke, wo man einmal richtig Gas geben kann, und wenn man dann einmal um die Ecke ist, dann ist alles gelöst, sondern wir haben zehn Jahre vor uns, und darauf haben wir uns eingestellt. Das heißt konkret, wir müssen das eingenommene Geld zur Senkung von Nettokreditaufnahmen nutzen und haben damit nur ganz begrenzte, kleine Spielräume.

(Abg. Rupp [DIE LINKE] meldet sich zu einer Zwischenfrage. - Glocke)

**Präsident Weber:** Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Rupp?

**Staatsrat Lühr:** Ja, gern!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Rupp!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Herr Staatsrat, ich möchte noch einmal eines sicherstellen, weil es von mir in der Sitzung des letzten Haushalts- und Finanzausschusses auch schon gefragt worden ist: Ist es so, dass wir, ohne den Sanierungskurs zu verletzen, dieses Jahr noch ungefähr 100 Millionen Euro zusätzlich an Krediten aufnehmen und sie anderweitig aus-

geben könnten, wenn wir das wollten? Ist das richtig, oder ist das falsch?

**Staatsrat Lühr:** Ich glaube, Herr Abgeordneter Rupp, ich habe nichts anderes gesagt. Ich habe nur gesagt, es ist ein Dauerlauf, den wir bestreiten, und kein 100-Meter-Rennen, also keine Kurzstrecke. Wir könnten das natürlich jetzt in weitere Überlegungen einbeziehen, was wir jetzt noch an Handlungsspielraum haben, aber dann wird uns das in den nächsten Jahren schmerzlich treffen. Das ist eine politische Abwägung! Dass Sie dort eine andere Position als der Senat haben, das habe ich auch schon in vielen Debatten registriert. Gehen Sie aber einfach davon aus, wir stellen uns dieser nachhaltigen Verantwortung und wollen das in den nächsten Jahren auch so versuchen, auf die Reihe zu bringen! Das wird schwierig genug!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zwischenfrage?

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Mit freundlicher Erlaubnis, Herr Staatsrat, eine Zwischenfrage hätte ich noch.)

Herr Staatsrat, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Abgeordneten Rupp?

**Staatsrat Lühr:** Ja, gern!

**Präsident Weber:** Bitte, Herr Rupp!

Abg. **Rupp** (DIE LINKE): Herr Staatsrat, ist es richtig, dass, wenn wir 100 Millionen Euro Neuverschuldung vermeiden, wir derzeit ungefähr die nächsten zehn Jahre drei Millionen Euro Zinsen pro Jahr sparen? Gibt es darüber hinaus noch eine nachhaltige Wirkung durch die Vermeidung dieser Nettokreditaufnahme?

**Staatsrat Lühr:** Das sind zwei Vorgänge, die Sie jetzt mit einem Mal ineinanderschieben, zum einen, welche Zinersparnisse sich daraus ergeben, das ist ein Aspekt, und zum anderen, was wir langfristig beim Abbau des strukturellen Defizits berücksichtigen müssen. Ich bitte darum, das auch in der zugespitzten politischen Auseinandersetzung auseinanderzuhalten.

Wir müssen im Grunde genommen sehen, dass wir den Konsolidierungsprozess mit den Abbauraten in den nächsten Jahren gestalten. Wenn das nur über Zinersparnisse gehen würde, dann wäre das ein sehr schwieriger Prozess, bei dem man sehr hoch gegen den

Berg schauen müsste. Unsere Chance ist doch, dass wir uns genau diese Zwischenschritte, die beim Abbau des strukturellen Haushaltsdefizits möglich sind, vornehmen und auch machen. Das ist die wichtige Nachhaltigkeit, die ich vorhin auch beschrieben habe.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Das war der eine Aspekt, der hier auch schon als Argument genannt worden ist.

Der zweite Aspekt ist: Wie steht es eigentlich um die Kliniken? Die Kliniken befinden sich in einem lange vorbereiteten Konsolidierungsprozess, und den können wir nicht einfach unterbrechen, indem wir sagen: Jetzt haben wir gerade Geld im Portemonnaie und stoppen den Prozess ab, und dann, wenn es wieder notwendig ist, geben wir Gas, sondern dieser Entwicklungsprozess muss natürlich auch weitergeführt werden. Es ist aber ganz klar, dass der Senat natürlich auch die Entwicklungen beobachtet.

Vor dem Hintergrund der Entwicklungen, die sich sowohl jetzt durch den tragischen Vorfall im Klinikum Bremen-Mitte, als auch insgesamt mit den notwendigen Investitionen abzeichnen, hat der Senat festgehalten, dass wir eine Analyse machen wollen. Auf der Basis dieser Analyse wird dann ein Gesamtkonzept entwickelt, um zu sehen, wie die Sanierungsstrategie unter Umständen justiert oder weiterentwickelt werden muss. Wir wollen keine andere Strategie machen, sondern wir wollen uns genau auf der Basis dieser gewählten Sanierungsstrategie weiterentwickeln. Dazu ist eine Arbeitsgruppe auf Staatsräteebene eingesetzt worden, der zum Beispiel ich als Staatsrat für Finanzen angehöre, um Vorschläge zu erarbeiten. Das ist dann die Beratungsgrundlage, auf der man sich auch einzelne Schritte überlegen kann.

Wir können aber nicht erst sagen, wir haben jetzt gerade Geld im Portemonnaie, das nehmen wir einmal, um etwas zu machen oder auch eine Finanzspritze hineinzugeben, denn wir wissen gar nicht, wie der Gesamtprozess ausgesteuert werden soll. Das ist unser Ansatzpunkt, und den wollen wir jetzt auch weiter beschreiten.

Ich glaube, damit habe ich die Position des Senats hinreichend deutlich gemacht. - Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Kuhn.

Abg. **Dr. Kuhn** (Bündnis 90/Die Grünen): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Rupp, Sie haben ein Recht darauf, dass wir Ihre Anträge ordentlich lesen und dass wir sie so verstehen und nehmen, wie Sie sie formuliert haben, und nicht, was wir denken, was Sie sich vielleicht dabei gedacht und in Ihrem reinen Herzen vielleicht damit gemeint haben könnten.

Sie haben beantragt, dass wir im Jahr 2011 freie Mittel in Baumaßnahmen im Klinikum Bremen-Mitte investieren. Das haben Sie beantragt! Erstens, es gibt keine freien Mittel. Zweitens, wir können 2011 nichts mehr in Baumaßnahmen stecken, zum einen, weil wir heute den 13. Dezember haben, und zum anderen wird derzeit nicht gebaut.

Wenn Sie eigentlich gemeint haben, dass wir aufgrund der schwierigen Lage dieses Klinikums regelmäßig mit Millionenbeträgen subventionieren sollen, und zwar im laufenden Betrieb, dann müssen Sie das hier sagen! Das kann ja Ihre Absicht sein. Sie mögen ja edle Motive dafür haben, aber dieser Absicht können wir heute nicht folgen, weil das Verpflichtungen für die Zukunft wären. Diese Verpflichtungen weit über die Zinsersparnis hinaus wären das, was unseren Konsolidierungsweg belasten würde. Diese Debatte führen wir hier!

Wenn Sie das beantragen, dann müssen Sie das ordentlich machen. Wenn Sie das in der Haushaltsberatung noch einmal beantragen, dann machen Sie doch bitte einmal vernünftige, ordentliche Anträge, bei denen wir wissen, was Sie meinen und worüber wir dann ordentlich debattieren können, bei denen wir nicht fantasieren müssen, was Sie vielleicht gemeint haben könnten. - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion DIE LINKE mit der Drucksache 18/60 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und CDU)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

### **Bremer Sonderweg bei der Umweltzone aufgeben**

Antrag der Fraktion der CDU vom 6. Dezember 2011 (Drucksache 18/61 S)

Dazu als Vertreter des Senats Herr Senator Dr. Lohse.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Strohmann.

Abg. **Strohmann** (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben Ihnen hier heute noch einen Antrag vorgelegt, der auch schon angekündigt war. Es gab vor wenigen Tagen eine gemeinsame Pressekonferenz der DEHOGA und der Berufsverbände. Ich glaube - es wird jetzt auch wieder eine Debatte geben -, in einem sind wir uns aber einig: Gerade jetzt, wenn Sie hier nachher aus der Tür hinausgehen und über den Weihnachtsmarkt gehen, sehen Sie, was das für ein tolles Ereignis ist. Sie hören viele Sprachen, viele Dialekte.

(Abg. Rupp [DIE LINKE]: Das kann man bald nicht mehr unterscheiden!)

Das kann sein, gerade wenn sie aus Ostfriesland kommen. Letztens stand in der Zeitung auch, der Bremer Weihnachtsmarkt ist mittlerweile so beliebt wie der Nürnberger. Ich finde, das ist großartig!

Wenn man sich einmal die letzten - jetzt einmal unabhängig vom Bremer Weihnachtsmarkt oder von den anderen Veranstaltungen - 15 Jahre anschaut, haben wir vieles in der Entwicklung des Tourismusstandortes Bremen, aber natürlich auch Bremerhaven erreicht, auf das wir wirklich stolz sein können. Das war harte Arbeit und hat sehr viel Geld gekostet. Es hat sich aber gelohnt, denn nicht nur zum Weihnachtsmarkt erfreut sich Bremen mittlerweile national und international größter Beliebtheit, sondern das ganze Jahr über strömen

immer mehr Touristen in unsere schöne Hansestadt. Umso trauriger ist es -

(Zurufe vom Bündnis 90/Die Grünen: Oh!)

ja, umso trauriger ist es, liebe Kolleginnen und Kollegen von Rot-Grün, ich kann es Ihnen nicht ersparen -, wie Sie dies in kürzester Zeit mit einem Handstreich zerstören. Sie können jetzt so darüber hinweggehen, aber irgendwann werden Sie gefragt, was Sie da gemacht haben; irgendwann werden Sie als Totengräber des Tourismusstandorts Bremen gezeißelt, das muss man ehrlicherweise sagen.

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]:  
Unsere Kinder fragen uns, was da eigentlich passiert ist!)

Was ist passiert? Ab dem 1. Januar 2012 dürfen nur noch Reisebusse mit grüner Plakette in die Stadt fahren. Damit verwehren Sie 75 Prozent aller deutschen Reisebusse die Zufahrt nach Bremen. Jetzt sagen Sie bitte, was das für einen Sinn macht! Brauchen Sie die Gewerbesteuer nicht? Wollen Sie die Touristen in dieser Stadt nicht haben? Das kann man so machen, das kann man auch bei Pkw machen, man kann es auch langfristig ankündigen.

Eines ist aber doch deutlich klar: Bis 2006 - jetzt müssen Sie ein bisschen aufpassen, das hat etwas mit Mathematik zu tun - wurden Reisebusse nur mit Euro-Norm 3 produziert. Wenn Sie sehen, dass die gesetzliche Abschreibung acht Jahre und die Laufzeit zwischen 10, 15, manchmal auch 20 Jahren beträgt, dann dauert es, bis sich das amortisiert hat, bis das funktionieren kann, und das streichen Sie einmal eben so einfach heraus.

Schlimmer ist dann aber noch, wenn Senator Dr. Lohse verkündet: Wir geben klein bei, wir können auch für Busse, die nicht umrüstbar sind, noch einmal die Ausnahmegenehmigung verlängern. Was ist denn das jetzt für ein Unsinn? Wir reden hier über einen Unterschied von 3,5 Prozent bei den Emissionen zwischen Euro-3-Norm und Euro-4-Norm, aber die „Stinker“ von 1990 wollen Sie hineinlassen.

(Beifall bei der CDU)

Wie ich der Zeitung entnehmen konnte, legt er dann noch einen darauf! Er verwehrt 75 Prozent aller Busreiseveranstalter die Zufahrt in diese Stadt, um dann aber den Touristen das Argument zu geben: Wir können dann Werbung mit frischer Luft machen, und das ist ja auch etwas. Nur, für wen soll das sein? Für Fahrradtouristen? Das stelle ich mir so nicht vor. Wenn ich frische Luft haben will, wenn das

der Ansatz ist, irgendwo hinzufahren, dann fahre ich in den Harz oder ans Meer.

Sie verursachen nach wie vor aus ideologischen Gründen einen riesigen Imageschaden für diese Stadt, und das wegen eines ökologischen Nutzens, der gegen Null tendiert, das muss man einfach so sagen. Sie schlagen hier wirklich eine ökonomische Kerbe in diese Stadt. Was meinen Sie denn ehrlicherweise?

Sie können jetzt sagen, da können jetzt die 25 Prozent der restlichen Busse mit Euro-4-Norm in die Stadt kommen. Wir stehen hier in einem harten Konkurrenzkampf mit anderen norddeutschen Standorten, ob das jetzt Veranstaltungen sind, ob das Städtetourismus oder dergleichen ist, wir kommen gar nicht mehr vor. Da merkt man, Sie haben von dem Thema keine Ahnung. Es tut mir leid, es ist barjeglichen Wissens! Die Menschen schauen ja nicht und sagen, ich fahre jetzt nach Bremen; die werden immer kommen. Die Menschen, die das Rathaus, den Roland, den Dom, die Bremische Bürgerschaft oder Werder Bremen sehen wollen, kommen so oder so in die Stadt, das ist keine Frage.

Der Städtetourismus funktioniert aber anders: Wenn sie in den Katalogen nicht vorkommen, kommen sie auch im Städtetourismus nicht vor. Ich frage mich ehrlicherweise: Was bilden Sie sich eigentlich ein, wenn selbst Städte wie Berlin, die nun wirklich geringere Probleme haben, was Tourismus angeht, als wir, die nicht im Konkurrenzkampf mit Hamburg, Oldenburg, Hannover oder sonst etwas stehen, mit der Nordseeküste und dergleichen, auf die Umweltzone für Busse verzichtet?

(Abg. Frau Dr. Schaefer [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Umweltzone ist doch nicht über die ganze Stadt verteilt!)

Ich verstehe es einfach nicht, Sie werden hier großen Schaden verursachen. Das Problem ist leider - es kommt noch mit anderen Punkten wie Bettensteuer und dergleichen zusammen. Man wird es nicht sofort morgen merken, weil das ein schleichender Prozess ist, genauso wie es ein langwieriger Prozess ist, sich im Tourismus zu etablieren. Wir haben das auch nicht von einem auf das andere Jahr geschafft. Es war ein Prozess, der Anfang der Neunzigerjahre mit der Idee „Stadt am Fluss“ startete, indem man die Schlachte mit viel Geld weiterentwickelt hat. In den letzten fünf bis zehn Jahren haben wir eigentlich erst so richtig gemerkt, dass es eine stetige Entwicklung gibt, und Sie machen dies ohne Sinn und Verstand kaputt, weil in fünf Jahren sowieso Euro-4-Norm europaweit eingeführt wird.

Sie geben den Busunternehmen keine Möglichkeit, sich zu refinanzieren. Sie gefährden diese Busunternehmen. Sie werden die Quittung dafür bekommen, sie werden Bremen einfach nicht mehr anfahren, und dann sehe ich Ihre großen Krokodilstränen in den nächsten Jahren. - Vielen Dank!

(Beifall bei der CDU)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Gottschalk.

Abg. **Gottschalk (SPD)\*):** Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Herr Strohmänn! Herr Strohmänn!

(Abg. Strohmänn [CDU]: Ich höre zu! Ich bin multitaskingfähig!)

Das ist schön! Es ist schon zeitlich fortgeschritten, deshalb führen wir jetzt keine Debatte über den ökologischen und ökonomischen Hintergrund der Umweltzone, sondern kommen gleich zu dem Thema Reisebusse. Als die Umweltzone beschlossen worden ist, ist die Bürgerschaft davon ausgegangen, dass vier Jahre reichen würden.

(Abg. Hinners [CDU]: Man kann auch dazulernen!)

Herr Hinners, ich jetzt!

(Heiterkeit bei der SPD)

Man ist davon ausgegangen, dass, wenn Unternehmen investieren, sie sich natürlich schon anschauen, wohin die Reise geht, und dass sie diese Erkenntnisse und Trends, die da sind, auch berücksichtigen, wenn sie mehrere Hunderttausend Euro in die Investition eines neuen Busses stecken. Das, denke ich, ist eine Erwartung, die man haben konnte.

(Abg. Strohmänn [CDU]: Richtig!)

Dann muss man sich einmal anschauen, wo wir denn heute sind. Ich denke, dann kommt man schon zu dem Ergebnis, dass das die meisten im Rahmen ihrer Möglichkeiten auch gemacht haben.

Dann muss man sich einmal ehrliche Zahlen anschauen. Wo haben Sie überhaupt diese 75 Prozent her? Es gibt einen Bundesverband Deutscher Omnibusunternehmer,

(Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen] Reine Mondzahlen!)

das ist der maßgebliche Verband, der bei seinen Mitgliedern in diesem Jahr gefragt hat: Wie viele Busse haben denn die grüne Plakette mit der Klasse 4 oder 4 plus? Es waren 51 Prozent. Wenn man jetzt weiß, dass wir Abschreibungszyklen von acht Jahren haben -

(Zurufe von der CDU)

jetzt hören Sie doch einmal zu, ich habe auch zugehört! -, wenn alle acht Jahre ein Teil der Busse abgeschrieben ist, dann heißt das, dass wir in etwa davon ausgehen können, dass 12 bis 15 Prozent der Busse Jahr für Jahr modernisiert werden. Rechnen wir das einfach einmal weiter! Im Jahr 2011 sind wir bei über 50 Prozent der Busse bei den maßgeblichen Unternehmen. Zwei Jahre weiter sind wir, vorsichtig geschätzt, bei 67 bis 75 Prozent.

(Abg. Röwekamp [CDU]: Aber sie werfen die Busse doch nicht weg!)

Moment, Herr Röwekamp, wir sind erst einmal bei diesen 75 Prozent, und das ist eine ganz andere Zahl, die steht nämlich genau auf dem Kopf von dem, was Sie erzählen!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn Sie jetzt im Grunde genommen damit kommen, die ganze Ausnahmeregelung bis 2016 zu verlängern, dann geht dies weit an der Realität vorbei. Wenn man sich das heute anschaut, dann ist es eigentlich gerade bei diesen Unternehmen so, dass fast alle Busunternehmen in der Regel die Möglichkeit hätten, mit einem Bus nach Bremen zu kommen, wenn sie es wollten, der die notwendige Plakette hat.

(Abg. Strohmänn [CDU]: Sie könnten ja umrüsten!)

Nein, sie brauchen noch nicht einmal umzurüsten, sie könnten es mit den Bussen machen, die sie haben. Wenn Sie sich einmal anschauen - Sie haben ja auf diese Proteste der niedersächsischen Busunternehmer verwiesen, ich habe mir den Spaß gemacht, mir einmal deren Homepage anzuschauen -, wissen Sie, was Sie da meistens lesen können? Modernster Fuhrpark!

(Zuruf von der SPD: Ach, sieh an!)

Der Punkt ist jetzt eigentlich, das ist mein Eindruck, es geht nicht darum, dass sie mit ihren

\* ) Vom Redner nicht überprüft.

Bussen nicht hierhin kommen können, sondern das Kerninteresse scheint mir zu sein, dass sie weiterhin mit ihren alten Bussen nach Bremen fahren und sich von uns dabei nicht stören lassen wollen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen - Abg. Strohmann [CDU]: Warum macht es Berlin nicht?)

Moment! Wir sind hier das Bremische Parlament, wir schauen uns die Zahlen an, die wir lesen, und wir hören uns nicht an, was Sie uns über Berlin erzählen. Wir bleiben jetzt einmal bei den Zahlen, auf die Sie hingewiesen haben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was passiert denn, wenn wir das machen würden, was Sie sagen, bis 2016 hier die Türe auf? Dann ist doch klar, dass bei jeder Busdisposition und bei den Einsatzplänen gesagt wird: Nehmen wir den alten Bock nach Bremen, das geht da, und mit den neuen Bussen geht es dann irgendwo anders hin.

(Abg. Strohmann [CDU]: Die machen ja Schulbusse, die alten Böcke!)

Das sind doch eigentlich die Sachen, die man mit ein bisschen Rückgrat nun wirklich nicht haben will. Wir haben hier die Möglichkeit, eine Lenkung zu setzen.

(Abg. Strohmann [CDU]: Da merkt man, Sie haben, ehrlich gesagt, von dem Thema keine Ahnung!)

Jetzt kommen wir einmal ein Stückchen weiter! Zumindest ist eines klar, Herr Strohmann, mit den Zahlen kenne ich mich offensichtlich besser aus als Sie.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen) - Abg. Strohmann [CDU]: Die sind doch gar nicht mehr konkurrenzfähig mit einem alten Bock, reden Sie doch nicht so einen Käse!)

Dann müssten sie die ja alle schließen!

(Abg. Strohmann [CDU]: Es geht doch darum, dass sie keine Planungssicherheit haben, dass sie in gutem Vertrauen diese Busse gekauft haben und Sie sie aussperren!)

Moment, es ging jetzt um diese Frage: Sie verweisen doch gern darauf, dass es noch andere Kommunen gibt, wohin man auch so fahren kann. Dass diese Busse nun gar nicht

mehr einsetzbar sind, ist nicht unsere Sache, worum wir uns in erster Linie kümmern müssen. Wir haben uns mit der Sache auseinandersetzen, dass bestimmte Unternehmen es nicht können, weil sie in ihrer Existenz bedroht seien, wenn wir hier nicht Erleichterung schaffen. Da habe ich gesagt, das stimmt für viele Unternehmen nicht.

(Abg. Strohmann [CDU]: Das stimmt auch nicht! Das habe ich nicht behauptet! Es geht nicht um die Busunternehmen, die sind nicht bedroht! Es geht um den Standort; das ist es!)

Sie haben im Grunde genommen gesagt, die Busunternehmer sind bedroht. Weil sie bedroht sind, wehren sie sich, und wenn sie sich wehren, dann bekommen wir die Folgen zu spüren. Das ist Ihre Argumentationskette, die Sie hier haben.

(Abg. Strohmann [CDU]: Sie kommen nicht mehr her! - Unruhe - Glocke - Abg. Strohmann [CDU]: Ich bin ja schon ruhig!)

Ich möchte dazu noch eines sagen: Es gibt durchaus auch Kleinunternehmen, das konzedere ich gern, die diese Probleme haben können, die Sie beschrieben haben, dass sie möglicherweise tatsächlich in den Jahren 2005 oder 2006 investiert und jetzt ein Problem haben. Nach meinem Verständnis ist es so, dass wir mit den Regelungen, die wir hier haben, die Möglichkeit haben, im Falle solcher existenziellen Bedrohungen diesen mit Ausnahmeregelungen zu helfen.

Im Kern bleibt eigentlich, wenn man sich das genau anschaut, nur ein Vorwurf, dass nämlich der Aufwand, um diese Ausnahmegenehmigung zu erhalten, zu groß sei. Darüber kann man nachdenken. Wir haben es in der SPD diskutiert und uns gefragt, ob wir nicht in diesem Bereich, wo es wirklich um diese kleinen Busunternehmer geht, ein wenig eine Aufweichung betreiben sollen, in dem wir sagen, wir nehmen dieses Argument mit den Abschreibungszyklen ernst, und wir haben eine Aufweichung dahingehend, dass wir sagen, Busse, die jünger sind als acht Jahre, bekommen auch weiterhin die Möglichkeit, diesen Teil Bremens anzufahren. Das haben wir durchaus als eine Überlegung mit eingebracht, zusätzlich gekoppelt mit der Frage, gerade an den Hotspots ein Durchfahrtsverbot zu haben.

Das ist eine Überlegung, die wir auch mit unserem Koalitionspartner diskutiert haben. Er hat uns gesagt, nein, diese Argumente überzeugen uns in diesem Fall nicht. Das haben wir in einer Koalition zu akzeptieren, und wir

bleiben deshalb dabei, dass wir Ihren Antrag ablehnen. - Danke!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Saxe.

Abg. **Saxe** (Bündnis 90/Die Grünen)\*): Herr Präsident, meine Damen und Herren! Abgestandene, ehemals heiße Luft bleibt immer noch muffig, selbst wenn man sie mit einer Brise aus Populismus und Standortvermiesung anreichert.

(Heiterkeit)

Ich finde es unglaublich, welchen Antrag Sie uns da abgeliefert haben! Mit den Zahlen haben Sie es nicht so, das habe ich auch schon gemerkt, die stammen irgendwie aus dem Antiquariat, habe ich den Eindruck. Das ist nicht nur bei den Zahlen mit Ihren 25 Prozent so, die Sie da soeben genannt haben, auch die in Bremen ansässigen Unternehmen, die die grüne Plakette haben, sind viel mehr als diese von Ihnen genannten 25 Prozent, es sind deutlich über 50 Prozent.

(Abg. Strohmann [CDU]: Die kommen ja nicht hierher, die sind ja schon hier!)

Sie haben auch eine Zahl benutzt, die Sie aus den Büchern von 1960 oder so genommen haben, als Sie gesagt haben, wenn man Partikelfilter einbaut, dann gibt es mehr Stickstoffdioxid. Das steht so in Ihrem Antrag, das habe ich eindeutig so gelesen, da sollten Sie einmal Ihren Antrag durchlesen! Das stimmt tatsächlich für bestimmte Rußpartikelfilter, aber das sind ganz alte Schleudern, und die haben dann tatsächlich einmal mehr NO<sub>2</sub> abgesondert. Heute ist es so, dass wir mit modernen Systemen etwa 30 Prozent sparen. Auch da ist die ganze Argumentation schon von vorn bis hinten unseriös aufgebaut, das will ich einmal ganz klar so sagen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dass Sie wirtschaftspolitisch nicht den großen Durchblick haben können, dafür habe ich großes Verständnis, trotzdem müssen wir uns einmal die Mühe machen, uns das wirklich auch einmal zu errechnen. Ich habe mir die Mühe gemacht zu schauen, was das Nachrüsten eigentlich so kostet. Das sind maximal 8 750 Euro. Die sind dann ja nicht weg, son-

dern die kann man dann über fünf Jahre abschreiben. Was dann noch am Ende übrig bleibt, das wissen Sie wahrscheinlich selbst, sind vielleicht noch ein paar Tausend Euro. Darüber reden wir eigentlich im Augenblick.

Den Ungerechtigkeiten, die mit dem Berliner Modell, das wir für Bremen einführen wollen, gewesen sind, nämlich dass es bestimmte Reisebusse gibt, die nicht nachrüsten können, haben wir Rechnung getragen. Das war eine ziemliche Kröte, die wir damit schlucken mussten. Ich habe auch ein ziemlich ungutes Gefühl dabei, aber wir wollten es eben allen Unternehmern möglich machen, nach Bremen zu kommen.

Was haben wir denn noch für Möglichkeiten bei der Gesetzeslage? Da sind wir eigentlich in Bremen ganz fortschrittlich. Es gibt außerdem noch diesen Flottenvertrag, das heißt also, man kann verschiedene Reisebusse miteinander verrechnen, das haben Sie gar nicht erwähnt. Das heißt eigentlich, jeder hat erstens die Möglichkeit, mit ziemlich geringem Aufwand die Fahrzeuge nachzurüsten, und wenn das nicht geht, haben wir zweitens den Punkt wirtschaftliche Härte. Das heißt, jemand, der sagt, ich bin in einer ganz schwierigen wirtschaftlichen Lage, ich kann das nicht mehr, der kann sich davon ausnehmen lassen. Dann haben wir noch den Flottenvertrag.

Dann muss man sich auch einmal vergegenwärtigen, wenn jetzt jemand sagt, das will ich alles trotzdem nicht, was passiert denn dann? Der kann nicht auf den Zentralen Omnibusbahnhof fahren, das ist mir auch klar. Was ist die Alternative? Die andere Seite des Hauptbahnhofs auf der Bürgerweide! Das ist ja auch sehr schlimm. 35 000 Arbeitsplätze in Bremen werden deswegen verloren gehen, das ist Ihre Argumentation.

(Abg. Strohmann [CDU]: Das sage ich den Senioren!)

Ich finde, um das einmal wirklich zusammenzufassen, dass es erstens wirtschaftspolitisch keine besonders große Härte ist, das konnten Sie uns mit Zahlen hier nicht belegen. Zweitens, die Variante, die außerdem in Ihrem Antrag steht, dass das umweltpolitisch schädlich wäre, kann ich auch nicht nachvollziehen.

Wir haben in der letzten Debatte über die Umweltzone gesagt, Bremen musste die Umweltzone einrichten, und Bremen muss der EU nachweisen, dass man nachhaltig daran ist, diese Werte einzuhalten. Das ist bei Stickstoffdioxid nicht möglich, das haben Sie dann eleganterweise bei der letzten Debatte einfach so

\*) Vom Redner nicht überprüft.

unter den Tisch fallen lassen, aber CO<sub>2</sub> ist eben das ganz Entscheidende dabei. Da sind wir heute von der EU aufgefordert und gezwungen, wenn wir nicht mehrere Hunderttausend Euro am Tag bezahlen wollen, nachzuweisen, dass wir ernsthaft etwas machen wollen.

Jetzt komme ich noch zu Durban! Ich finde, wir müssen irgendwann damit anfangen, den Klimawandel ernsthaft bekämpfen zu wollen. Durban war für mich eine große Enttäuschung, das muss ich ganz klar sagen. Es reicht nicht, wenn man irgendwann, 2020 vielleicht, überlegt, dass man damit anfängt, den Klimawandel zu bekämpfen, sondern wir müssen hier und heute damit anfangen. Das haben wir, glaube ich, in dem, was Ihnen vorliegt, wirtschaftspolitisch sehr verantwortungsvoll getan, mit Kröten, die wir geschluckt haben, aber wir müssen jetzt anfangen, und wir sind damit kein gallisches Dorf, Herr Strohmann, sondern wir tragen Verantwortung, auch für die Gesundheit.

Ich kann, wie gesagt, Ihre Argumentation, die darin steht, auch die mit den 35 000 Arbeitsplätzen, die verloren gehen, überhaupt nicht nachvollziehen. Sie haben mir auch, ehrlich gesagt, dabei nicht richtig geholfen.

Was mich sehr geärgert hat, Sie haben dann diese Pressekonferenz gemacht, als eine Art Speerspitze sind Sie vorangegangen, und was war die Absicht? Den Standort Bremen zu vermiesen!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD - Abg. Strohmann [CDU]: Jetzt reden Sie wie Scherf früher, ehrlich!)

Das haben wir bei der Einführung der Umweltzone auch schon von Ihnen gehört, da haben Sie den Untergang des Abendlandes, speziell aber auch Bremens prophezeit. Das ist nicht passiert, sondern die Tourismuszahlen sind wundersamerweise doch wieder explodiert, muss ich sagen. Nach der Einführung der letzten Stufe haben Sie auch gesagt, um Gottes Willen, jetzt bricht alles zusammen! Nichts ist passiert, das Gegenteil ist passiert!

(Abg. Strohmann [CDU]: Ist doch Quatsch, was Sie hier erzählen!)

Das Gleiche wird mit dem passieren, was Sie hier mit Ihren Unkenrufen auch wieder postulieren.

(Abg. Strohmann [CDU]: Ich hoffe, dass Sie recht haben!)

Ich finde das, was Sie machen, schädlich für den Standort Bremen, das machen Sie nicht nur in dem Bereich. Sie sollten sich auch einmal überlegen, dass Sie als Oppositionspartei nicht nur die Aufgabe haben, den Standort Bremen zu vermiesen, sondern dass Sie auch etwas Positives beitragen sollten. Darauf warte ich noch. - Danke!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Rupp.

Abg. **Rupp** (DIE LINKE)\*): Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Klimawandel ist kein schleichender Prozess, so wie hier die Verödung der Innenstadt und des Weihnachtsmarkts und der Niedergang der bremischen Tourismusbranche prognostiziert werden. Klimawandel ist ein sich selbst verstärkender Prozess, den man nicht mehr allein dadurch aufhalten kann, wenn man jetzt aufhören würde, CO<sub>2</sub> zu produzieren. Das ist ein gewaltiger Unterschied. Deswegen sind meines Erachtens alle politischen Entscheidungsträgerinnen und -träger in der Verantwortung, dafür zu sorgen, dass sowohl Feinstaub reduziert als auch CO<sub>2</sub> gemindert werden. Die Liste der abzuarbeitenden Pflichten ist länger als diese beiden Punkte. Ich bin deswegen entschieden dafür, dass ein Prinzip möglichst immer gelten muss: Wirtschaftlicher Erfolg darf nicht zulasten der Umwelt und der Gesundheit von Menschen gehen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn das nachgewiesen ist, dann sind die Parlamente, also auch wir, in der Verantwortung, eine Lösung zu finden.

Was Sie vorschlagen, ist, was die Umweltzone angeht, immer eine Lösung nach hinten. Es heißt ja nicht, dass die Probleme, die Sie möglicherweise auch zu Recht ansprechen, zum Beispiel das Problem, das ein einzelner Busunternehmer hat, der nur einen Bus hat, den er vor vier Jahren gekauft hat, und damit seinen Lebensunterhalt bestreitet, nicht vorhanden sind.

(Abg. Strohmann [CDU]: Es geht nicht um die Busunternehmen!)

---

\* ) Vom Redner nicht überprüft.

Das ist unter Umständen ein Problem, und Sie gestatten mir, dass ich in meiner Rede die Probleme, die ich darin erkenne, auch benenne, selbst wenn Sie auf diese Probleme nicht kommen.

Es kann also sein, dass ein einzelner Busunternehmer oder ein kleines Unternehmen dadurch in wirkliche wirtschaftliche Schwierigkeiten kommt. Jetzt habe ich selbstverständlich kein Interesse, dass dieses Unternehmen pleite geht oder dieser Mensch seiner Existenz beraubt wird. Die Lösung ist doch aber nicht, ihnen weiterhin zu erlauben, mit einem alten Bus nach Bremen zu fahren.

Die Lösung ist, sie wirtschaftlich in die Situation zu versetzen, dass sie nachrüsten oder einen neuen Bus kaufen können oder im Zweifel dann doch zu sagen, wir verlängern die Frist um ein Jahr. Das ist nicht das Problem, diese Möglichkeiten bestehen. Dann, finde ich, können wir auch verlangen, dass diese Unternehmen nachweisen, dass das so ist, und nicht auf bloße Behauptung hier solche Sachen machen, das, würde ich sagen, ist eine Lösung nach vorn. Eine Lösung nach hinten wäre, die allgemeine Ausnahme zu definieren.

Was den Tourismus angeht: Ich bin jetzt nicht so optimistisch, dass alle Busse immer nach Bremen fahren. Ich glaube, ein Anteil von 30 oder 40 Prozent der Busse mit einer grünen Plakette reicht wahrscheinlich aus, um alle Menschen, die nach Bremen wollen, auch nach Bremen zu transportieren. Jetzt ist das auch nicht unbedingt ein Sankt-Florians-Prinzip nach dem Motto, die Dreckschleudern dürfen nach Oldenburg und die sauberen Busse zu uns, weil unter anderem Feinstaub ein Problem der Konzentration ist.

Deswegen ist das Szenario, dass wir im nächsten Jahr vor leeren Geschäften stehen, die Busse alle nach Oldenburg gefahren sind und dort die Stadt aus den Nähten platzt, eines, das meines Erachtens nur ein Ziel hat: Sie wollen diese Umweltzone verunglimpfen! Das ist Ihr Ziel, und deswegen ärgere ich mich über den achtundzwanzigsten Versuch, dies zu tun.

(Abg. Strohmann [CDU]: Nur gefühlt!)

Deswegen werde ich hier dafür so lange werben, dass man das vernünftig löst, wie es notwendig ist, bis es auch die CDU überzeugt, und wenn es bis zum Ende meiner Anwesenheit in diesem Parlament dauert, und es wer-

den andere kommen, die das weiterführen. - Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall bei der LINKEN)

**Präsident Weber:** Als nächster Redner hat das Wort Herr Senator Dr. Lohse.

**Senator Dr. Lohse:** Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann die Fraktion der CDU nicht daran hindern, hier Dringlichkeitsanträge zu stellen, ich habe auch nicht vor, Sie daran zu hindern, aber ich glaube, Sie sollten sich überlegen, zu welchen Themen und mit welchem Tenor Sie das machen.

Die Überschrift Ihres Antrags ist völlig irreführend. Es geht nicht um einen Bremer Sonderweg. Alles das, was Sie suggerieren, ist vollständig falsch! Wenn Sie mit der Überschrift recht hätten, hätten Sie den Antrag nicht zu stellen brauchen,

(Abg. Strohmann [CDU]: Das ist auch gut so!)

denn dann wäre es für jeden Busunternehmer ein Leichtes, so zu disponieren, dass die 55 Prozent Busse, die eine grüne Plakette haben, zum Bremer Markt fahren. 55 Prozent der Flotte für einen Sonderweg, das ist doch eine gute Abdeckung!

(Abg. Strohmann [CDU]: Das stimmt nicht ganz! - Abg. Dr. Güldner [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist eben kein Sonderweg!)

Die Bremer Regelung gilt in vielen Städten mit Umweltzone, insbesondere haben wir uns auch an Berlin orientiert. Herr Strohmann, es ist eben nicht so, dass Berlin die Ausnahme für Reisebusse generell erlaubt, ich weiß nicht, wer Sie berät.

(Abg. Hamann [SPD]: Frau Dr. Mohr-Lüllmann!)

Ich weiß nicht, wer Sie informiert, es ist jedenfalls nicht so. Recht hätten Sie, was Hannover betrifft, aber Hannover hat eine Umweltzone, die 50 Quadratkilometer groß ist und nicht sieben Quadratkilometer wie die Umweltzone hier in Bremen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was ich hier auch ein für alle Mal richtigstellen muss, ist, und das ist auch eine Desinformation, dass wir erst 2016 handeln müssen, was die Feinstäube angeht. Ich bin vergangene Woche in Brüssel gewesen, habe noch einmal mit hohen Vertretern der Generaldirektion Umwelt über die Luftqualitätszielwerte gespro-

chen und habe dort interessante Sachen erfahren. Die Kommission bereitet im Moment 19 Vertragsverletzungsverfahren gegen Mitgliedsstaaten vor, die die Feinstaubwerte nicht einhalten und die die Europäische Luftqualitätsrichtlinie nicht ernst nehmen.

Die Ausnahmeregelungen für Feinstäube, diese Werte zu übersteigen, gingen im Jahr 2011 nach mehrmaliger Verlängerung letztmals zu Ende, sie werden nicht mehr verlängert. Das heißt, ab dem Jahr 2012 gibt es zwei Wege, einem Vertragsverletzungsverfahren zu entgehen. Der eine Weg ist, man hält die Feinstaubgrenzwerte von 40 Mikrogramm im Jahresmittel und die maximal 35 Überschreitungstage ein. Der andere Weg ist, man macht glaubhaft, dass man die Werte noch nicht einhalten kann, und wir können sie noch nicht einhalten. Wir können sie, wenn das Belastungsniveau so bleibt, wie in diesem Jahr, nicht einhalten. Wir haben in diesem Jahr nur deshalb die 35 Überschreitungstage nicht überschritten, weil wir in der ersten Jahreshälfte noch ein höheres Toleranzniveau von 75 Mikrogramm hatten.

Wenn Sie die Werte nicht einhalten können, dann gibt es einen zweiten Weg, wie Sie einem Vertragsverletzungsverfahren entgehen, und dieser Weg lautet, Sie weisen nach, dass Sie alle geeigneten Maßnahmen ergreifen, um die Staubwerte zu senken. Ich habe dann dreimal bei den hohen Vertretern der Generaldirektion Umwelt nachgefragt: Was sind denn angemessene und wirksame Maßnahmen, um die Feinstaubbelastung zu senken? Da kam immer als erste Antwort: Low Emissions Zones, Emissionszonen, das ist die Umweltzone.

Ich habe dann gesagt: Sie werden doch noch andere Vorschläge haben, was man machen kann? Dann haben sie gesagt: Citymaut! Darauf habe ich erwidert, ich bin nicht sicher, ob wir dafür in Bremen eine Mehrheit in der Bürgerschaft bekommen; denken Sie doch noch einmal weiter nach, mir wird immer wieder gesagt, es ist nicht nur das Auto, es gibt auch andere Quellen.

Dann haben die Damen und Herren von der Kommission gesagt, es geht um die Exposition am Wirkort, das sind die Menschen im Straßenraum, und das Wichtigste sind die niedrig emittierenden Quellen, das sind die Auspuffrohre. Sie haben auch noch einen dritten Vorschlag gemacht, nämlich die Fußgängerzonen auszuweiten und weiträumige Fahrverbote auszusprechen. Das sind die drei Vorschläge, die ich in Brüssel bekommen habe, wie wir glaubhaft nachweisen können, dass wir wirksame Maßnahmen ergreifen.

Ich denke, mit einer Umweltzone, wie wir sie hier haben, die sieben Quadratkilometer groß und von der Ausdehnung her moderat ist, haben wir im Rahmen des Spektrums wirklich eine vertretbare Maßnahme. Ich habe mich auch erkundigt und habe gesagt: Ich möchte sicher sein, dass sie nicht, wenn sie im Jahr 2013 die Luftqualitätsrichtlinie revidieren, was geplant ist, die Grenzwerte wieder lockern. Wie sieht es denn mit den 40 Mikrogramm im Jahresmittel aus? Da wurde mir gesagt: Herr Senator Dr. Lohse, das könnte sein, dass wir die 40 Mikrogramm noch einmal hinterfragen müssen, allerdings sagen uns die aktuellen Erkenntnisse der Weltgesundheitsorganisation, WHO, dass wir tendenziell Richtung 25 Mikrogramm im Jahresmittel absenken müssen. Das heißt, der Weg geht weiter nach unten. Was das für die Anzahl der zulässigen Überschreitungen heißt, hat man mir in Brüssel noch nicht sagen können, da laufen gerade die Studien, weil man derzeit versucht, ein vertretbares System aufzubauen.

Warum gibt es diese Grenzwerte, und warum werden sie verschärft? Weil sie Menschen krank machen, weil die Menschen vorzeitig sterben und weil dadurch Kosten entstehen! Ich habe die Gründe schon mehrfach erläutert, ich möchte es nicht so lang machen, die meisten Damen und Herren möchten nach Hause. Ich sage es trotzdem noch einmal: Es ist volkswirtschaftlich begründet, warum es diese Umweltzone gibt.

Ich möchte Ihnen noch etwas sagen: Ich bin es leid, ständig mit falschen und unwahren Angaben konfrontiert zu werden, was diese ganzen Diskussionen anbelangt. Sie haben uns heute gesagt, es sei ein Unterschied von 3,5 Prozent zwischen der Euro-3-Norm und der Euro-4-Norm. Die Euro-4-Norm verlangt um 80 Prozent niedrigere Feinstaubwerte als die Euro-3-Norm. Zwischen 80 Prozent und 3,5 Prozent ist für mich ein kleiner Unterschied. Ich weiß nicht, wie es für Sie ist.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Was ist hier eigentlich vor 14 Tagen passiert? Ich finde, diese Frage hat noch keiner so richtig gestellt. Wir haben eine, für meine Begriffe, monströse Boykottandrohung der niedersächsischen Busunternehmer gehabt, die auf ihrer Verbandsversammlung empfohlen haben, Bremen weiträumig zu umfahren. Ich muss Bremen mit meiner Busflotte nicht weiträumig umfahren, wenn 55 Prozent meiner Busse eine grüne Plakette haben. Ich muss Bremen auch nicht weiträumig umfahren, wenn die Umweltzone nur sieben Quadratkilometer groß ist.

Das heißt, ich kann dem dort kleinräumig ausweichen. Die Bürgerweide wurde schon als Möglichkeit genannt. Da fragt man sich doch, warum der niedersächsische Busunternehmerverband auf eine solche Empfehlung kommt und wie die Bremer Tourismuslobbyisten reagieren.

Ich habe mit einer scharfen Gegenreaktion der DEHOGA und aus der Tourismuszentrale gerechnet. Ich habe kein Wort von denen gehört. Das einzige, was ich gesehen habe: Einen Tag später lädt die CDU mit eben selbigen niedersächsischen Busunternehmern zu einer Pressekonzferenz, und die Bremer DEHOGA sitzt dabei, das ist doch eine verkehrte Welt.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Wo wird denn da der Tourismusstandort Bremen ernsthaft nach vorn gebracht? Ich verstehe nicht, was Sie da machen.

(Abg. Strohmann [CDU]: Das ist ja Ihr Problem!)

Ich kann es nicht verstehen!

Dann wurde uns gesagt, ein Bus kostet 400 000 Euro, und es sei unverhältnismäßig, wenn wir Bussen die Einfahrt in die Innenstadt verbieten. Darauf haben wir geantwortet, das hatten wir schon in Vorbereitung, dann erlauben wir die Nachrüstung, wenn er nachrüstbar ist, und wenn er nachweislich nicht nachrüstbar ist, dann bekommt er eine Ausnahmegegenehmigung. Da sagen Sie mir, das sei eine Lachnummer.

(Abg. Strohmann [CDU]: Ja, ist es auch!)

Warum ist es eine Lachnummer? Warum kann ich nicht 8 750 Euro in ein Produkt nachinvestieren, das 400 000 Euro kostet? Wo ist denn da die Verhältnismäßigkeit?

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen - Zuruf des Abg. Strohmann [CDU])

Nein, Herr Strohmann, jetzt verbreiten Sie nicht immer weiter Ihren Unsinn!

An einem Tag war der Bus 400 000 Euro wert, und es war unverhältnismäßig, dass wir bei dem Einfahrverbot bleiben. Am nächsten Tag war derselbe Bus nur noch 30 000 Euro wert, damit man uns sagen kann, 10 000 Euro Nachrüstung für eine Schrottkiste, die nur noch 30 000 Euro wert ist, ist unverhältnismäßig! Ja,

was wollen Sie denn? Sie können doch nicht jeden Tag Ihre Argumentation vollständig ändern.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Dann erzählen Sie uns, einmal sind Sie es, einmal die Busunternehmer, - -.

(Abg. Strohmann [CDU]: Ja, was denn nun? Sie können mich doch nicht ansprechen und behaupten - -! - Glocke)

Ich spreche Sie an, Sie haben mich ja auch angesprochen!

(Zuruf des Abg. Strohmann [CDU])

Sie haben hier heute gesagt, Herr Strohmann, dass nur 25 Prozent der Busse eine grüne Plakette haben. Sie reden ja das nach, was die niedersächsischen Busunternehmer sagen.

(Abg. Strohmann [CDU]: Es geht doch darum, was Sie jetzt gesagt haben!)

Genau, das sage ich jetzt auch noch einmal, Sie können mir doch nicht erzählen, dass nur 25 Prozent der Busse eine grüne Plakette haben, wenn 55 Prozent eine haben.

Ich mache es kurz, denn ich glaube, wir sind alle schon ein bisschen müde. Ich bitte Sie um drei Sachen: Erstens, nehmen sie die geltende Rechtslage zur Kenntnis, das vermisste ich in der bisherigen Diskussion. Zweitens, hören Sie auf, mit Boykotteuren gemeinsame Sache zu machen. Ich finde, das sieht überhaupt nicht gut aus.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Drittens, hören Sie auf, den Standort Bremen schlechtzureden. Als Tourismusdestination kann Bremen nur attraktiver werden, wenn wir im Städtewettbewerb vorn sind,

(Abg. Strohmann [CDU]: Wo?)

als innovative Hansestadt, die sagt, wir sind die, die vorangehen in Richtung saubere Luft. Wir sind auf einem guten Weg, wir haben gute Bedingungen, und wir werden die erste Stadt über 500 000 Einwohner sein, die auch die Grenzwerte der Europäischen Luftreinhalte-richtlinie einhält. - Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

**Präsident Weber:** Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Damit ist die Beratung geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer 18/61 S seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

(Dafür CDU)

Ich bitte um die Gegenprobe!

(Dagegen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und  
DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft lehnt den Antrag ab.

**Bericht des städtischen Petitionsaus-  
schusses Nr. 4  
vom 7. Dezember 2011  
(Drucksache 18/64 S)**

Eine Aussprache hierzu ist nicht beantragt worden.

Wir kommen daher zur Abstimmung.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen!

Ich bitte um die Gegenprobe!

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Stadtbürgerschaft beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Ich bedanke mich und schließe die Sitzung.

(Schluss der Sitzung 18.57 Uhr)

## Anhang zum Plenarprotokoll

### Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Stadtbürgerschaft vom 13. Dezember 2011

#### Anfrage 13: Winterdienst in Bremen

Wir fragen den Senat:

Erstens: Welche Konsequenzen zur Sicherung der Versorgungslage mit Streusalz hat der Senat aus den Problemen der letzten Winterperioden gezogen?

Zweitens: Welche Menge an Streusalz wird für die kommenden Wintermonate vorgehalten, und wie verhält sich diese Menge im Vergleich zu den Vorjahren?

Drittens: Gibt es einen öffentlich einsehbaren Leistungskatalog für den Winterdienst, in dem die zu streuenden Straßen und die Priorisierung der Räum- beziehungsweise Streudienste für den Winterdienst festgelegt sind?

Gottschalk, Tschöpe und Fraktion der SPD

#### Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Vor dem Hintergrund der extremen Winter in den letzten beiden Jahren und der damit verbundenen Salzknappeit wurden die Salzlager der von der Stadt Bremen beauftragten Entsorgung Nord GmbH, ENO, dem Amt für Straßen und Verkehr, ASV, sowie dem Umweltbetrieb Bremen, UBB, für den Winter 2011/2012 erheblich aufgestockt.

Zu Frage 2: Mit einem Salzvorrat von insgesamt circa 8 000 Tonnen auf Betriebshöfen, in Hallen und Silos sowie einer Reserve von 10 000 Tonnen in einer Lagerhalle im Hafengebiet ist die Stadt für die Saison 2011/2012 sehr gut aufgestellt. 2010 waren die Vorräte auf den Betriebshöfen ähnlich hoch, die Reserve von 10 000 Tonnen lag allerdings nur in Form von vertraglich verein-

barten Zertifikaten vor und stand lediglich auf Abruf zur Verfügung. Dies führte im vergangenen Winter zu Lieferschwierigkeiten. 2009 waren circa 5 000 Tonnen Salz auf den Betriebshöfen vorrätig.

Zu Frage 3: Die drei ausführenden Betriebe erledigen den Winterdienst gemäß einem Winterstreudienstkatalog. Dieser umfasst alle wichtigen Hauptverkehrsstraßen und Strecken mit Buslinienverkehr, die zur ersten Dringlichkeitsstufe gehören. Für alle anderen Straßen, insbesondere Nebenstraßen, gilt: Geräumt oder gestreut wird ausschließlich auf Anforderung zum Beispiel durch die Polizei, Feuerwehr, Verkehrsunternehmen oder Bürgerinnen und Bürger und erst nach Prüfung, ob der laufende Betrieb den Einsatz zulässt. Der Winterstreudienstkatalog ist auf der Internetseite des Senators für Umwelt, Bau und Verkehr abrufbar.

#### Anfrage 14: Gefährdung von Fußgängern durch herabfallende Eisstücke

Wir fragen den Senat:

Erstens: Wie bewertet der Senat die von Bürgern und Gewerbetreibenden im Ortsteil Oslebshausen gesehene Gefahr, dass im Winter Fußgänger und andere Verkehrsteilnehmer bei der Unterquerung der Eisenbahnbrücke Ritterhuder Heerstraße durch herabfallende Eiszapfen, die sich aufgrund der Vibration beim Befahren der Brücke durch Güterzüge lösen, verletzt werden können?

Zweitens: Sieht der Senat die Möglichkeit, gegebenenfalls in Abstimmung mit der Deutschen Bahn AG, für entsprechende Sicherheitsmaßnahmen zu sorgen?

Kottisch, Tschöpe und Fraktion der SPD

**Antwort des Senats:**

Zu Frage 1: Bei entsprechenden Witterungsbedingungen ist die geschilderte Verletzungsgefahr gegeben. Im konkreten Fall ist die DB Netz AG Niederlassung Nord für Unterhaltungsfragen der Eisenbahnbrücke zuständig.

Zu Frage 2: Der Senat wird dafür sorgen, dass bei derartigen Gefahrensituationen der Eigentümer der Eisenbahnbrücke unverzüglich informiert und aufgefordert wird, die Gefahrenquelle zu beseitigen. Um unmittelbare Verletzungsgefahren zu vermeiden, wird eine Absicherung beziehungsweise eine vorübergehende Sperrung der Wege beziehungsweise der Straße vorgenommen.